

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidiums Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großsch. behördlich bestimmte Blatt

Bezugspreis mit illust. Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einchl. Bringerlohn 2.— für Selbstabholer 1.90 Mk. — Durch die Post bezogen 2.— Mk. ohne Bestellgeld. Telefon Sammelnummer 72206. Postfachkonto: Leipziger Buchdruckerei A. G., Leipzig Nr. 534 77	Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21 Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig Telefon 72206. — Verlag in Leipzig: Tauchaer Straße 19/21 — Telefon 72206	Inseratenpreise: Die 10geleit. Kolonelleile 35 Pfr., bei Plakatorchrift 40 Pfr. Stellenangebote 10geleit. Kolonelleile 25 Pfr. Familiennachrichten von Privaten die 10geleit. Kolonelleile mit 50% Nachsch. Reklameseite 2 Mk. Inserate v. a. u. m.: die 10geleit. Kolonelleile 40 Pfr. bei Plakatorchrift 50 Pfr. Reklameseite 2.25 Mk.
--	--	---

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Abteilungsstellen und alle Postämter entgegen

Wasche mit Stalin

Das beste Reinigungsmittel für die „Korruptionspartei“

Was ein Mitglied der KPD-Zentrale erklärt

„Korruptionspartei Thälmann“, so schreibt es dem Leser in vielen Leitern auf der ersten Seite des Volkswillens entgegen. Und Urbahn, der Herausgeber und Redakteur, weiß Bescheid, denn er hat jahrelang in diesem Verbandsmitglied. Die Stalinseife hat Wunder getan. Kein Kind, kein Engel ist so rein, wie Tebbdy, der die Unterschlagungen in der Bezirksleitung der Hamburger KPD bemängelt hat. In dem Urteilspruch des Ekki wurde gesagt, daß Thälmann die Unterschlagungen Wittorfs nur verschwiegen habe, weil er vermeiden wollte, daß diese Vorfälle von der „Bourgeoisie und der Sozialdemokratie“ ausgenutzt werden könnten.

Am 20. April wurden die Unterschlagungen Wittorfs festgestellt. Man versteht allenfalls, daß man die Wahlkampagne am 20. Mai damit nicht belasten wollte, aber die Zentrale der KPD hat sich erstmalig am 27. September damit beschäftigt, also fünf Monate nachdem die Unterschlagungen Tebbdy Thälmann bekanntgeworden sind. Kein Wunder, daß diese Tatsache in den Kreisen der Zentrale härteste Entrüstung geweckt hat. Wie bekannt, haben nicht alle Mitglieder der Zentrale den seinerzeitigen Beschluß auf Enthebung Thälmanns von seinen Funktionen zugestimmt. Von dem Pol.-Sekretär Hausen aus Breslau wurde der Ausschluß Thälmanns aus der KPD verlangt. Wir betonen ausdrücklich, daß dies von einem Mitglied der Zentrale geschah und alle Vertreter in dieser Korporation müssen die Sanktion des jeweiligen Vorsitzenden finden. Demzufolge hat also eine seiner eigenen „Kreaturen“ — wie es in der Terminologie der Kommunisten heißt — den Ausschlußantrag gegen Tebbdy Thälmann gestellt. Hausen hat darum der seinerzeitigen Entscheidung nicht zugestimmt. Er hatte eine Erklärung formuliert, die also lautete:

1. Thälmann von der Unterschlagung seit mindestens im Monat Mai wußte und dies verschwie.
2. Thälmann beim Ausschlußantrag und beim Ausschluß des Kandidaten Dehmel durch Wittorfs wußte, daß nicht Dehmel, sondern der Antragsteller Wittorfs der Dieb am Parteieigentum ist. Trotzdem schwieg Thälmann.

3. Thälmann wußte bereits beim letzten Auftreten Wittorfs im Jk und bei der Verletzung des Genossen Stephan nicht nur, daß Wittorfs ein Schuft, sondern daß er Stephan nicht nur aus politischen Gründen aus seinem Wirkungsbereich beseitigen wollte. Thälmann schwieg trotzdem noch.
4. Thälmann wußte, daß im Bezirk eine Untersuchungs-Kommission zur Aufhellung der Unterschlagung Wittorfs eingesetzt war, und er schwieg noch immer.
5. Thälmann hat sogar der engsten Führung der Partei die Angelegenheit verheimlicht. Bei einer solchen Handlungsweise kann kein Parteimitglied der Beweggrund der Haltung Thälmanns gewesen sein; denn die Anerkennung eines solchen Beweggrundes bedeutet praktisch, daß die Mitteilungen an die Genossen Deugel, Ewert und Schneller das Parteinteresse schädigte.
6. Werden durch den Beschluß des Jk die Genossen Echehr, Nieß, Pechse, die systematisch die Unterschlagung verheimlichten, die Parteimitglieder belogen und eine Fraktionslösung zur Aufrechterhaltung der Herrschaft der an der Korruption Beteiligten durchgeführt haben, nicht aus der Partei ausgeschlossen, trotzdem festgestellt, daß der geringste Parteifunktionär wegen solcher Vergehen rüchlos aus der Partei hinausgeworfen würde.
7. Werden im Beschluß des Jk nicht die aus dem Vorfalle erforderlichen innerparteilichen Konsequenzen gezogen. Berlin, den 27. September 1928. Hausen.

Das also war das Urteil eines „Thälmannknechtes“, der nunmehr freilich vor dem Ausschluß steht. Aber Hausen steht bei weitem nicht allein. Die Rote Fahne bringt eine Resolution, die die Gesamtbezirksleitung Wasserkrante am 8. Oktober 1928 faßte. Dort werden in sechs Absätzen alle die Formeln wiederholt, die in dem Ekki-Brief zu finden sind. Bezeichnenderweise berichtet aber selbst die Rote Fahne, daß sich neben 35 Kommunisten, die für diese Resolution votierten, 16 Mitglieder der Gesamtbezirksleitung der Stimme enthielten, während einer den Mut aufbrachte, sich offen gegen die Entschiedenheit zu entscheiden. Ähnlich war das Stimmverhältnis bei der Amtsentsetzung des seitenden Redakteurs im Ruhr-Echo, über die wir gestern berichtet haben. Das Ruhr-Echo bringt eine Erklärung, in der unsere Mitteilungen durchaus bestätigt werden.

Die Thälmanngetreuen und alle, denen die Futtertreppe mehr bedeutet als ihre innere Ueberzeugung, sind getreulich dem Ekki gefolgt. Das ist das Ergebnis der Stalinseife, die in Moskau so erfolgreiche Anwendung fand.

Sekte oder Bewegung?

Die Friedensgesellschaft am Scheidewege

Von Gerhart Seger, Dessau.

Die Nürnberger Tagung der Deutschen Friedensgesellschaft hat einen Verlauf genommen, der für die weitere Entwicklung die Deutsche Friedensgesellschaft vor die Entscheidung stellt, ob sie eine Bewegung bleiben oder sich zur Sekte degradieren lassen will. Vor diese Entscheidung ist die Friedensgesellschaft sowohl organisatorisch als auch politisch gestellt.

Es sei einmal von der grundsätzlichen Erörterung der Frage abgesehen, ob eine Friedensbewegung im politischen Leben Deutschlands überhaupt notwendig ist oder nicht. Einerlei, wie hoch man den Wert ihrer Tätigkeit einschätzen mag; es ist sicher, daß sie, von den notwendigen tatsächlichen Rücklagen politischer Parteien unbeschwert, als Vortrupp wirken kann und, z. B. im Kampfe gegen die schwarze Reichswehr und gegen den Elit der Reichswehr, auch gewirkt hat. Gerade wenn man aber die Friedensbewegung als einen an parteipolitische Erwägungen nicht gebundenen Vortrupp betrachtet, wie es etwa der Bund der Bodent reformer für seinen Aufgabekreis ist, so muß man der Friedensbewegung wünschen, daß sie über diejenigen Beziehungen zu den ihr nahestehenden politischen Parteien verfügt, die allein ihre Ziele erkämpfen können. Die Friedensgesellschaft kann nur eines von beiden: entweder sie bildet sich ein, ganz allein die Aufgaben einer kriegsgegnerrischen Politik lösen zu können — dann muß sie folgerichtig zur Partei werden, Abgeordnete zu den Parlamenten entsenden und kann dann natürlich auf die übrigen Parteien pfeifen; oder sie will als eine Organisation, die die Fragen der Verwirklichung des Friedens gewissermaßen besonders sachkundig bearbeitet, anfeuernd auf die Parteien wirken — dann legt das eine Zusammenarbeiten der Friedensbewegung mit den republikanischen Parteien, besonders natürlich mit den Sozialdemokraten und Demokraten voraus.

Die energische und fortschrittliche Arbeit, die die Deutsche Friedensgesellschaft in den letzten Jahren auf ihrem Gebiet geleistet hat, brachte sie freilich oft in einen gewissen Gegensatz zu den offiziellen Parteileitungen, dafür arbeitete sie aber um so einhelliger mit den oppositionellen Teilen der Parteien zusammen. Nach der jüngsten Entwicklung ist auch diese Zusammenarbeit gefährdet. Der von einer starken Mehrheit gefasste Beschluß, sich an dem Volksbegehren der Kommunisten zu beteiligen, stellt die Deutsche Friedensgesellschaft in einen scharfen Gegensatz zu allen politischen Kreisen, mit denen sie bisher zusammenarbeitete. Dies ist um so mehr zu bedauern, als es den organisierten Sozialdemokraten, die aus ehrlicher pazifistischer Ueberzeugung mit Freude und Nutzen mit den zahlreichen geistig wertvollen Persönlichkeiten der Friedensgesellschaft zusammengingen, immer schwerer gemacht wird, sie weiter zu unterstützen. Man kann die Friedensgesellschaft ein außenpolitisches Reichsbanner nennen, im übertragenen Sinne natürlich; während aber das Reichsbanner für sein Gebiet der inneren Politik leider hinter den Parteien herhinkt und erst nach ihnen zu den einzelnen Fragen Stellung nimmt, ver suchte die Friedensgesellschaft voranzugehen. Sie tat das zum Beispiel bei den großen Fragen der deutsch-französischen und der deutsch-polnischen Verständigung und versuchte auf die Fraktionen, die Leitungen und die Presse der Parteien fördernd einzuwirken. Diese gesamte Tätigkeit erfordert aber bei aller parteipolitischen Neutralität der Friedensgesellschaft ein gewisses Verständnis für die Politik und die parlamentarischen Möglichkeiten der großen Parteien; fehlt sich dagegen die Friedensgesellschaft in einen absoluten, schroffen Gegensatz selbst zur Opposition der Parteien, dann verliert sie mit der Möglichkeit zur praktischen politischen Wirkung auch ihre Bedeutung als politische Bewegung und sinkt zur Sekte herab, zu einer kleinen Gemeinschaft innerlich vielleicht sehr glücklicher Menschen, die fest in dem Bewußtsein leben, den einzig wahren Ring zu haben. Der Beschluß der Friedensgesellschaft, gegen alle ihr nahestehenden Parteien mit den Kommunisten zusammenzugehen, führt sie dieser Gefahr weiter entgegen; hoffentlich gelingt es den politisch tätigen Mitgliedern ihres Präsidiums, diese Gefahr zu bannen, denn in dem Geburtslande des preussischen Militarismus hat die Friedensgesellschaft durchaus eine Aufgabe zu erfüllen.

Auch in den organisatorischen Beratungen zeigte sich die Gefahr einer Sektensbildung, die immer mit der Intoleranz und Intransigenz der herrschenden Richtung beginnt. Die Einzelheiten werden in der Öffentlichkeit nicht weiter interessieren; es genügt die Feststellung, daß im inneren Aufbau der Organisation ein immer stärkerer Zentralismus Platz greift, die Initiative für die Bewegung soll nicht mehr von den Mitgliedschaften und Ortsgruppen entfalten, sondern immer mehr den Landesverbänden und der Zentrale zugeschoben werden.

Wer der Ansicht ist, daß wir in Deutschland bei der starken militarischen Tradition nicht nur der Politik, sondern selbst der Organisations- und Lebensformen eine denkbar weitgehende kriegsgegnerrische Erziehung der Bevölkerung brauchen, der wird der ohnedies nicht sehr starken Friedensbewegung wünschen, daß sie nicht zur Sekte werde, sondern eine politische Bewegung mit zweckmäßiger Taktik und wachsendem Einfluß bleiben möge.

Der Zeppelin gestartet

WTB Friedrichshafen, 11. Oktober.

Das Luftschiff Graf Zeppelin ist heute früh 7 Uhr 50 bei wolfigem, aber windstillem Wetter zur Fahrt nach Amerika aufgekliegen. Als das Schiff sich in die Höhe hob, brachen die Zuschauer massen in einen ungeheuren Jubel aus. Dr. Eckener erklärte dem Sonderberichterstatter des WTB, daß er zunächst Kurs auf Basel nehmen und dann die südliche Route im einzelnen bestimmen werde.

WTB Basel, 11. Oktober.

Das Luftschiff Graf Zeppelin hat um 9.33 Uhr das Gebiet der Stadt Basel erreicht. Es wurde von einem Flugzeug des Baseler Flugplatzes, das ihm entgegengeflogen war, begrüßt. Die Bevölkerung jubelte dem Luftschiff zu.

WTB Basel, 11. Oktober.

Nachdem das Luftschiff Graf Zeppelin das Gebiet der Stadt Basel überflogen hatte, nahm es scharfen Kurs nach Westen, der Burgundischen Pforte zu, begleitet von zwei Flugzeugen des Baseler Flugplatzes. Um 9 Uhr 40 Min. befand er sich bereits auf französischem Boden.

LU Newyork, 11. Oktober.

Die Meldung vom erfolgreichen Start des Graf Zeppelin wird jedoch von allen größeren Newyorker Zeitungen in Extraausgaben auf den Straßen verbreitet. Die Nachfrage ist außerordentlich groß. Den Verkäufern werden die Extrablätter aus der Hand gerissen. Auf allen Verkehrsmitteln, in der Untergrundbahn und auf den Omnibussen ist der Zeppelinflug das Gespräch des Tages. Mienthalben haben sich kleine Gruppen gebildet, die das große Ereignis erörtern.

Englisches Weißbuch über das Flottenkompromiß

WTB London, 10. Oktober.

Das Kabinett hielt heute eine Sitzung ab, auf der es die Frage der Veröffentlichung der auf das englisch-französische Flottenabkommen bezüglichen Dokumente in Erwägung zog. Es wird jetzt bestätigt, daß die Veröffentlichung in Form eines Weißbuches erfolgen wird.

Sozialistenkonferenz über die Rheinlandfrage

Vernehmung Paul-Boncour

SPD Paris, 11. Oktober. (Radio.)

Der Parteivorstand der französischen Sozialistischen Partei hat beschlossen, eine Einladung an die belgischen und deutschen Bruderparteien zur Teilnahme an einer in Paris abzuhaltenen Konferenz über die Rheinlandfrage zu erlassen. In dieser Konferenz soll nochmals in feierlicher Entscheidung der Standpunkt der drei Parteien zur Frage der Rheinlandräumung festgestellt und versucht werden, auf dem Umwege über die öffentliche Meinung einen Druck auf die offiziellen Rheinlandverhandlungen auszuüben.

Gleichzeitig hat der Parteivorstand der französischen Sozialisten beschlossen, den Völkerverbandsdelegierten und Abgeordneten Paul-Boncour am 11. November über seine Rolle auf der letzten Tagung des Völkerverbundes in Genf zu vernehmen, da sich die Stimmen innerhalb der Partei mehren, die den Abgeordneten beschuldigen, in Genf nicht nur die Prinzipien der Sozialistischen Internationale, sondern auch die wichtigsten Programmforderungen der französischen Partei verletzt zu haben.

Die Mitschuld am Whoebus-Standal

Nachdem die Untersuchung über die finanzielle Seite des Whoebus-Standals vom Reichsparlament vor einiger Zeit bereits abgeschlossen wurde, wurde auf Wunsch des Reichskanzlers die weitere, vom Reichstag geforderte Untersuchung nach den Mitverantwortlichen, die ersa h p f l i c h t i g gemacht werden könnten, dem Staatssekretär Frißche übertragen. Wie die B. Z. am Mittag hört, hat Staatssekretär Frißche u. a. bereits mit Admiral Behne verhandelt. Unter den übrigen maßgebenden Persönlichkeiten, die über die Whoebus-Angelegenheit befragt werden sollen, befinden sich auch die früheren Minister Reinhold und Gieseler.

Der Religionsteil in Mexiko. In Jalisco ist es zu neuen Zusammenstößen zwischen Regierungstruppen und Aufständigen gekommen, wobei die Aufständigen 300 Mann verloren.

„Der Austromarxismus kapituliert“

So schreit die SAZ zweifelhafte in die Welt hinaus, weil dieser Tage gemeldet wurde, daß in Oesterreich Besprechungen über „die Sicherung des inneren Friedens“ stattfinden sollen, an denen auch Vertreter der Sozialdemokratischen Partei teilnehmen werden. Ueber die Situation, die zur Zeit in Oesterreich besteht, und über die politischen Probleme, die mit den vorgenannten Besprechungen in Verbindung stehen, berichtet Genosse Leichter in einem abschließenden Aufsatz über den 7. Oktober das Folgende:

... Dazu kam noch, daß, so berechtigt die Sorgen waren, sie von ewig Ueberängstlichen, die jede politische Schwierigkeit zu einer Anklage gegen den politischen Kurs der Partei formen, zweifellos übertrieben worden sind. So hat die Partei zunächst ihre Bestrebungen darauf konzentriert, ein Verbot für alle Kundgebungen durchzusetzen. So wurde in der niederösterreichischen Landesregierung sehr lange verhandelt, um dieses Verbot durchzusetzen — fast möchte es schon erscheinen, daß die Partei das Gebot der Vorsicht und des Verantwortungsgefühls allzuwänglich befolge, während die anderen aus ihrer Verantwortungslosigkeit nur Nutzen ziehen und ihre scheinbare Angriffsfront nur noch weiter steigern. Es war gewiß richtig, daß die Partei durch ihre Taktik jede Verantwortung für alles, was bei dem Aufmarsch geschieht, den anderen aufgehoben hat, indem sie sich bereit erklärt hat, einem Verbot von militärischen Aufmärschen zuzustimmen, da an rein militärischen Aufmärschen nur die Heimwehler interessiert sind, während wir unsere großen Demonstrationen, wenn sie notwendig sind, als die große umfassende Gemeinschaft aller proletarischen Organisationen veranstalten, also an den militärischen Aufzügen nicht interessiert sind. Aber es erhob sich doch immer wieder die Frage, ob gerade die breiten Arbeitermassen diese Haltung verstehen, ob sie genau zwischen taktischen Schachzügen und den wirklichen Absichten der Partei unterscheiden könnten. Und es erhob sich die ungleich bedeutungsvollere Frage, ob die Arbeiter und vor allem die Arbeiterfrauen von den mannigfaltigen Gefahren des Tages eingeschüchtert in solchen Massen zu der Kundgebung kommen würden, daß unser Aufmarsch wirklich eindrucksvoll verlaufen wird.

In Zeiten, in denen die Massenlager einander gegenüberstehen, da kommt es nicht — vielleicht erst in letzter Linie — auf die Entschlüsse der Führer an, in solchen Zeiten kommt es einzig und allein auf die Kampfbereitschaft der Massen, ja auf den Willen jedes einzelnen Arbeiters und jeder Arbeiterin an, sich nicht niederzwingen zu lassen. Man bedenke: aus Wien waren sechstausend Schutzbündler nach Wiener-Neustadt beordert. Wieviel war von den Gefahren des Tages gesprochen worden: werden die Schutzbündler auch wirklich alle pünktlich zum Aufmarsch gestellt sein? Sie kamen alle, alle, nein es kamen mehr, als vorgesehen war, so daß in den überfüllten Sonderzügen nicht 6000, sondern 7200 Wiener Schutzbündgenossen nach Wiener-Neustadt zum Schutz des roten Vorweris fuhren, und viele hunderte Schutzbündler, die mitkommen wollten, den überfüllten Zügen nachsehen mußten. Und die Arbeiter aus dem Viertel unter dem Wiener Wald? Aus allen Tälern waren sie gekommen, fast noch mehr Frauen als Männer, mutig und entschlossen, in einer Kundgebung unserer Revolution den anderen zu zeigen, daß Oesterreich kein Nährboden für den Faschismus ist. Das ist das politische Ergebnis des gestrigen Tages: die Massen selbst haben gesprochen, sie haben den Erfolg des Tages entschieden, ihre grenzenlose Opferbereitschaft — schon daß Zehntausende die wohlverdiente Ruhe des Sonntags und die Ruhe so mancher Nacht opfern, ist eine herrliche Belohnung dieser Bereitschaft — ist der gewaltige moralische Erfolg des Tages.

Um was geht es denn im Grunde bei allen Aktionen der österreichischen Arbeiter? Daß wir in der Zeit, in der wir infolge der internationalen Lage des Sozialismus nicht zum Angriff übergehen können, in dem kleinen, von reaktionären Mächten umlauierten Land nicht erschaffen, daß wir unsere politische Aktivität nicht verlieren und doch innerhalb der Grenzen bleiben, in denen die reaktionären Gefahren nicht so groß sind. Wir müssen der Reaktion antworten, damit sie aus unserem Schweigen nicht neuen Mut schöpfe, aber wir müssen uns immer der Gefahren, die bestehen, bewußt sein. Es gibt keine bessere Illustration für diese zweifelhafte Lage der österreichischen Sozialdemokratie als gerade diesen 7. Oktober. Die Heimwehren hatten den Aufmarsch im roten Wiener-Neustadt angemeldet. Sollte diese Annahme unbeantwortet bleiben, die Arbeiter vor den Faschisten kapitulieren und es nur darauf ankommen lassen, daß unorganisierte Gegenkundgebungen veranstaltet werden? Das war unmöglich. Auf der anderen Seite stand die Gefahr, daß die Gegenkundgebung die Gefahr des Bürgerkrieges heraufbeschwören könnte. In diesen engen Grenzen sind die Möglichkeiten der Politik der österreichischen Partei gebannt: zwischen ihnen muß sie immer wieder den richtigen Weg suchen.

Das wird auch die Aufgabe der politischen Linie der nächsten Zeit sein: es ist gewiß richtig, daß eine Partei, die eine Partei der breitesten Massen sein will, ihren Anhängern nicht dauernd solche Spannung zumuten kann, wie sie wochenlang dem 7. Oktober vorangegangen ist. Aber nichts wäre falscher als eine solche Entspannung durch eine Politik der Nachgiebigkeit und Schwäche erreichen zu wollen, die nur das Gegenteil zur Folge hätte. Zu einer Entspannung kann es nur kommen, indem wir die Gefahren des Faschismus bannen, und das ist nur möglich, wenn die Gegner sich endlich zur Erkenntnis durchringen, daß die breiten Arbeiter- und Angestelltenmassen so innig mit der Partei verbunden sind, daß an einen Sieg der Konterrevolution über die Sozialdemokratie auch in dieser widrigen geschichtlichen Situation nicht zu denken ist. Daß der 7. Oktober ein großer Schritt auf diesem Wege ist, daß die großartige Manifestation unserer Kraft und Geschlossenheit diese Erkenntnis bei unseren Gegnern beschleunigen muß, das ist der moralische Sieg dieses herrlichen Tages!

So sehen sie aus!

Kommunisten können auch sehr artig sein

Dem Vorwärts wird geschrieben: Beim Lesen der roten Fahne stehe ich am Sonnabend, dem 6. Oktober, auf folgenden interessanten Fall: „Schlußwort zum Fall Leiser“ heißt die Ueberschrift. Die rote Fahne wollte dem kommunistischen Betriebsrat, der mit der Firma nicht mehr allein zurechtkam, eine Unterstützung durch Veröffentlichung angeblich schandbarer Rationalisierungsmethoden zuteil werden lassen. Aus der Antwort der Firma Leiser erfährt man nun erbauliche Zustände. Leiser schreibt: „Es ist nicht zureichend, daß für jedes kleinste Versehen Strafgelder abgezogen werden. Die Bestimmung, bei wiederholter aufstachelnden, durch nachlässiges Arbeiten hervorgerufenen Fehlern einen Prämienabzug einzusetzen zu lassen, ist seinerzeit in voller Uebereinstimmung mit der geschäftlichen Betriebsverteilung getroffen worden.“

Am schönsten ist die Haltung der roten Fahne zu dieser Angelegenheit, wenn man das noch Haltung nennen kann. Aus Plakamangel will sie nicht antworten und sagt nur: „Eine Schädigung des Schuhhauses Leiser lag uns fern.“ Ach, wie artig können Berufsrevolutionäre werden, wenn es um die Interessen des Schuhhauses Leiser geht.

Um die Große Koalition

Die Konfordsatsverhandlungen in Preußen

Die Verhandlungen über eine Vereinbarung zwischen dem preussischen Staat und der Kurie über das Verhältnis von Kirche und Staat werden, wie das Berliner Tageblatt meldet, heute Gegenstand einer Kabinettsitzung bilden. Während gegen die Errichtung dreier neuer Bistümer, die erhebliche Dotationen erfordern würden, von Regierungsseite aus Einwendungen erhoben werden, ist man, dem Blatt zufolge, anscheinend geneigt, neben dem bisher bestehenden preussischen Erzbistum Köln zwei neue Erzbistümer, nämlich Breslau und Paderborn, zuzugestehen. Ein weiterer Punkt der Verhandlungen betrifft die Bischofswahl, die bisher durch das Domkapitel erfolgt. Von der Kurie wird anscheinend die Beibehaltung der Kapitelswahl und die Ernennung des Bischofs durch den Papst angestrebt, wobei an eine Anhörung der Staatsregierung vor der Ernennung gedacht ist. Eine Einigung ist hierüber noch nicht erzielt. Was endlich die Schulfrage betrifft, so soll in der fraglichen Formel eine Bezugnahme auf die Bestimmung des Art. 146, Abs. 2 der Reichsverfassung enthalten sein, aber zugleich zum Ausdruck gebracht werden, daß durch diese Bezugnahme irgendeine Verpflichtung für den Staat nicht begründet wird.

Das Berliner Zentrumsorgan, die Germania, schreibt zu den Beröffentlichungen der demokratischen Wähler, deren Reden vermissen wenig Wahres mit viel Falschem. Zu dem Falschen gehöre die angegebene Formel über die Schulfrage. Das Blatt meint, eine vorläufige und noch dazu von unrichtigen Voraussetzungen ausgehende Stimmungsmache solle offenbar das preussische Kabinett veranlassen, dem Konfordsatsentwurf nicht zuzustimmen.

WDZ Berlin, 10. Oktober.

In der Frage der Erweiterung der Regierungsbasis in Preußen waren für Mitte dieser Woche neue Besprechungen in Aussicht genommen worden. Es werden jedoch, wie wir hören, solche Besprechungen in dieser Woche nicht mehr stattfinden. Ob in der kommenden Woche Verhandlungen stattfinden, kann auch noch nicht gesagt werden. Die Regierungsparteien halten jedenfalls nach wie vor an ihrer grundsätzlichen Stellung fest, wonach die Erweiterung der Regierungsbasis durch die Deutsche Volkspartei geboten erscheint. Die einstweilige Vertagung der Verhandlungen geht offenbar auf das Bedürfnis zurück, in der schwierigen Ressortfrage eine weitere Klärung herbeizuführen.

Sozialdemokraten und Panzerkreuzer

Das Berliner Tageblatt berichtet: Der Reichstag, der am 12. November wieder zusammentritt, wird sich bald nach seinem Zusammentritt zunächst mit der außenpolitischen Aussprache über den Antrag auf den Bau des Panzerkreuzers A beschäftigen. Der Abgeordnete Weis hat diesen Antrag auf dem sozialdemokratischen Parteitag des Gaues Berlin-Brandenburg angekündigt und dabei erklärt, er fürchte keine Desavouierung, wenn er sage, der Reichstag werde sich mit einem sozialdemokratischen Antrag beschäftigen müssen, der kurz und bündig lautet: „Der Bau des Panzerkreuzers A wird eingestellt.“ Wenn auch bisher die sozialdemokratische Reichstagsfraktion über einen derartigen Antrag noch nicht beraten hat, so besteht doch kein Zweifel daran, daß aus ihrer Mitte heraus ein solcher Antrag gestellt werden wird. Voraussetzungen sind schon in den ersten Tagen nach dem Zusammentritt des Plenums der Antrag dem Reichstag zugehen. Auch die sozialdemokratischen Minister werden diesem Antrag zustimmen, der mit ihrer Stellungnahme auf der Tagung des Parteivorstandes durchaus übereinstimmt, wo sie ihrer Gegnerschaft gegen den Bau dieses Kreuzers Ausdruck gegeben und erklärt haben, sie hätten im Kabinett der Inangriffnahme des Baues deshalb nicht widersprochen, weil die erste Rate vom alten Reichstag gebilligt worden war. Durch den sozialdemokratischen Antrag wird die bisher veräüumte Befragung des neuen Reichstags nachgeholt. Da auch die Demokraten Gegner des Kreuzerbaues sind, liegt die Entscheidung bei Zentrum und Wirtschaftspartei.

Das Volksbegehren

Bis einschließlich Dienstag sind in Leipzig 10 917 Unterschriften erfolgt. Bei dem Volksbegehren um das Fürstentum wurden in der gleichen Zeit 73 500 Unterschriften registriert. Bei den Reichstagswahlen vom 20. Mai wurden für die kommunistische Liste in Leipzig 70 088 Stimmen abgegeben. Das Gesamtergebnis des Volksbegehrens im März 1922 verzeichnete 230 717 Unterschriften. Die Sächsische Arbeiter-Zeitung vergleicht auch weiterhin, die bisherigen Ergebnisse des Volksbegehrens ihren Lesern zu berichten.

Nicht anders als in Leipzig liegen die Dinge in anderen Orten. Ueber den Stand der ersten fünf Tage werden noch folgende Ziffern mitgeteilt:

Ort	Komm. Volksbegehren	Volksbegehren 1922
Leipzig	137	3 407
Mannheim	1 000	11 005
Essen	3 323	13 620
Elberfeld-Barmen	1 873	21 250

In Hannover wurden bis dato 890 Unterschriften gesammelt gegenüber 35 925, die in der gleichen Zeit im März 1922 zu verzeichnen waren. In der einstigen Hochburg der Kommunisten in Suhl hatten sich, trotz lebhafter Necke und Propaganda, bis zum Sonntag 52 Wähler eingetragen.

Bis einschließlich Mittwoch sind in Leipzig 12 508 Unterschriften erfolgt. Bei dem Volksbegehren in der Fürstentumfrage wurden in der gleichen Zeit 90 570 Unterschriften registriert.

Professor Kassel gestorben

In Berlin verstarb im Alter von 46 Jahren der in weiten Kreisen bekannte Rechtswissenschaftler Professor Dr. Kassel. Seine Lebensarbeit galt dem Problem des Arbeitsrechts. Er hat, besonders nach dem Krieg, als das Betriebsrätegesetz der Arbeiterschaft neue Aufgaben zwies, durch gediegene Veröffentlichungen zahlreiche Arbeiter in die neue und schwierige Materie eingeführt. In seinen Hauptwerken vertrat er hinsichtlich des Arbeitsrechts im großen und ganzen den Standpunkt der Gewerkschaften. Weiteren Kreisen wurde er durch einen Vortrag bekannt, den er 1922 auf dem Bamberger Juristentag über die Beteiligung der Arbeiterschaft am Kapital und Gewinn des Unternehmers hielt. Für die Entwicklung der jungen Wissenschaft, des Arbeitsrechts, bedeutet der Tod Kassels einen schweren Verlust.

Der gereinigte Thälmann



Die Organisation der Anleihegläubiger

Berechnung Schneids in Paris

II Berlin, 10. Oktober.

Wie eine Berliner Korrespondenz meldet, hat sich in den letzten Tagen Kommissar Dr. Heintzmann vom Reichskommissariat für Auswertung des Kriegsanleihebestandes mit dem Berliner Kriminalkommissar v. Kallow nach Paris begeben, um dort den in Haft befindlichen bisherigen Generaldirektor des „Deutscher Volksdienst“, Joseph Schneid, zu vernehmen. Bekanntlich hat der Untersuchungsrichter durch das Auswärtige Amt die Auslieferung Schneids nach Deutschland beantragt, doch ist das Verfahren in Frankreich an sich schon sehr langwierig, und dazu kommt, daß die Rechtslage einigermassen unklar ist. Schneid, ein geborener Oesterreicher, will nach Oesterreich ausgeliefert werden, da er offenbar der Ansicht ist, daß er auf diese Weise der Berechnung in Berlin entziehen könnte. Inzwischen scheinen die französischen Gerichte jedoch zu der Ansicht gekommen zu sein, daß das deutsche Auslieferungsbegehren zu Recht besteht, denn der Verteidiger Schneids, Rechtsanwalt Dr. Hübel, der gegenwärtig in Paris weilt, hat am Mittwoch telegraphisch mit dem Untersuchungsrichter über die Frage verhandelt, ob Schneid gegen Kaution aus der Haft entlassen werden kann. Landgerichtsrat Brühl will erst in den nächsten Tagen dem Anwalt die Höhe der Sicherheitsleistung mitteilen.

Das Ergebnis der Nachforschungen Dr. Heintzmanns und des Kriminalkommissars von Kallow, die Schneid in Gegenwart eines französischen Richters sehr eingehend vernommen haben, ist außerordentlich interessant. Man hat neue Inhaltspunkte dafür gefunden, daß zwischen Paris und Berlin zur Zeit des verurteilten Anleihebetruges geheimnisvolle Verbindungen bestanden haben, bei denen der Abgeordnete Calmon eine größere Rolle spielte, als man bisher annehmen konnte. Calmon, der in enger Verbindung mit Sieglam und dem Bankier Horn gestanden hat, dürfte auch Fühlung mit Regierungsrat Dr. Steiger gehabt haben. Durch die Vernehmung von Bela Groh ist nämlich bekannt geworden, daß die Anleihegläubiger in Berlin einen Nachrichtendienst unterhielten, der bis aufs Feinste über alle Einzelheiten unterrichtet war. Ob es gelingen wird, durch die in Paris anwesenden deutschen Beamten auch Calmon selbst zu vernehmen, ist allerdings fraglich, da die französischen Behörden zu einem solchen Verhör wahrscheinlich nicht die Genehmigung erteilen werden.

Dr. Steiger vor dem Disziplinarrichter

III Berlin, 10. Oktober.

Dr. Steiger ist, wie die Volksliche Zeitung gestern meldet, zum erstenmal dem Disziplinarrichter vernommen worden. Nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittlungen steht fest, daß Dr. Steiger erhebliche Geldbeträge unterschlagen hat, und zwar vom dem Wiener, wie von dem holländischen Kriegsanleihe-Konfessionsamt. Damit ist allerdings noch nicht gesagt, daß Dr. Steiger von dem beabsichtigten Betrug Kenntnis gehabt habe. Wie das Wirtschafts-Wochenblatt ergänzend berichtet, hat Sieglam dem Steiger einen Schein über 32 000 Mark übergeben. Diesen Schein hatte Steiger von Sieglam als Sicherheit für seine „Bemühungen“ verlangt. Kaum hatte Steiger ihn jedoch in Händen, als er ihn auch sofort zu Geld machte.

Bericht über die deutsch-polnischen Verhandlungen

Amflich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett nahm am Mittwoch unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers den Bericht des Dr. Steiger über die deutsch-polnischen Verhandlungen entgegen. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Die Beratungen werden fortgesetzt. Das Reichskabinett verabschiedete neben anderen laufenden Angelegenheiten den Entwurf eines Gesetzes über die Prüfung der Verfassungsmäßigkeit von Vorschriften des Arbeitsrechts, der dem Reichstag überwiegen wurde.

Keine Abrüstungen in den USA

WDZ San Antonio, 10. Oktober.

In einer Rede erklärte Kriegssekretär Davis, die Regierung beabsichtige nicht, die nationale Verteidigung wegen der kürzlich erfolgten Unterzeichnung des Kellogg-Pakt in irgendeiner Weise einzuschränken. Weil sie aufrichtig wünsche, dem Weltfrieden zu dienen, denke sie nicht daran, die Sicherheit der gegenwärtigen oder der kommenden Generation zu gefährden.

Wie Poincaré „regiert“ Über die Radikalen werden Lufchen

SPD Paris, 10. Oktober.

Es bestätigt sich, daß Unterrichtsminister Herriot tatsächlich keine Kenntnis von den Artikeln über die Kongregation hatte, deren Verurteilung durch die Finanzkommission seit Tagen im Lager der Radikalen einen wahren Sturm entfesselt. Herriot erklärte, wie die Agence Havas mitteilte, wenn die radikalen Minister gegen die betreffenden Artikel nicht protestiert hätten, so einfach deswegen, weil sie nichts von ihnen wußten. Im Ministerrat sei die Angelegenheit nie behandelt worden, und er selber habe von ihr erst aus den Zeitungen erfahren. Diese Erklärung dürfte den Ministerpräsidenten Poincaré immerhin in nicht geringer Verlegenheit setzen, da in der Begründung des Textes zu dem betreffenden Gesetze ausdrücklich steht: „Die Regierung hat sich auf Verlangen des Ministers des Kultus im Interesse des religiösen Friedens für die Artikel entschieden.“

Leon Blum schreibt in einem viel beachteten Artikel im Populaire am Mittwoch, die ganze Streitfrage werde nach einiger Erregung der Radikalen zweifellos doch schließlich mit Verhandlungen und irgendeiner Transaktion enden; denn entweder werde Poincaré, der ja im Verhandeln ganz geschickt sei, es verstehen, vor der Beratung im Plenum die Einigkeit im Kabinett wieder herzustellen, oder, falls nicht, werde er dennoch seine Majorität erhalten.

SPD Paris, 11. Oktober. (Radio.)

Der Streit um die Entlassung der Radikalen in Frankreich ist in ein akutes Stadium eingetreten. Der radikale Parteivorstand vom Departement Seine hat am Mittwoch eine scharfe Entschiedenheit angenommen, worin er den sofortigen Rücktritt der radikalen Minister aus dem Kabinett Poincaré fordert, falls nicht die beiden Artikel 70 und 71 im Finanzgesetz glatt aufgegeben werden, die die Rückgabe der beschlagnahmten Kirchengüter und die Wiederzulassung der religiösen Orden in Frankreich fordern. Der Kultusminister Herriot hatte sich zu dieser Sitzung entschuldigend aus, da er wegen einer rheumatischen Erkrankung das Bett hüten muß.

Die Abreise Horans aufgeschoben Briand läßt sich unterrichten

WLB Paris, 10. Oktober.

Wie Havas berichtet, hat Außenminister Briand dem Wunsche des Vorstandes der Vereinigung der angelsächsischen Presse in Paris, zum Falle Horan gehört zu werden, stattgegeben. Da Briand sich gegenwärtig auf seinem Landhause aufhält, hat er seinen Kabinettchef Leger beauftragt, morgen den Vorstand der angelsächsischen Journalistenvereinigung zu empfangen und ihm über dessen Erklärungen unverzüglich Bericht zu erstatten.

Bis zu einer endgültigen Entscheidung ist Horan die Erlaubnis erteilt worden, seine anfängliche auf Donnerstag festgesetzte Abreise zu verschieben. Die gerichtliche Untersuchung zur Ermittlung des Mittelsmannes, der dem Vertreter des New-York-American das Dokument verschafft hat, wird nachdrücklich fortgesetzt.

SPD Paris, 10. Oktober.

Die Wogen der Erregung über die Ausweisung des Korrespondenten der Hearst-Presse scheinen sich an amtlicher Stelle bereits merklich geglättet zu haben. Der Generalsekretär im Außenministerium, Berthelot, versichert, die französische Regierung wolle Rücksicht auf die Gründe für diesen Ausschluß und wohl zum Teil in der Demarche des hiesigen amerikanischen Geschäftsträgers vom Dienstag zu suchen, die von einem Abendblatt als halbamtlich bezeichnet wird.

Der Enthüller ist nicht aufzufinden

WLB Paris, 11. Oktober.

Der Hearst-Korrespondent Horan sollte sich gestern, wie der New-York Herald berichtet, zum Polizeipräsidenten begeben. Man habe ihm diese Bestellung aber nicht ausrichten können, da er unzufrieden gewesen sei. Es werde jedoch angenommen, daß er sich noch in Paris aufhält. Das Blatt glaubt, daß die Aufforderung, sich zum Polizeipräsidenten zu begeben, mit der Art und Weise zusammenhänge, in der Horan auf offener Straße festgenommen und auf der Polizeipräktur behandelt worden ist. Generalsekretär Philippe Berthelot hat hierüber bereits dem Vorstand der angelsächsischen Pressevereinigung sein Bedauern ausgesprochen.

Belgien und die Räumungsfrage Besetzung der Eisenbahnnotenpunkte

LU Paris, 10. Oktober.

Der Brüsseler Vertreter des Temps berichtet seinem Blatte ausführlich über die Einstellung der amtlichen belgischen Kreise zu den bestehenden Räumungs- und Reparationsverhandlungen. Die Auffassung der belgischen Regierung, so führt der Berichtserstatter u. a. aus, gehe nach wie vor dahin, daß die vorzeitige Räumung des Rheinlandes nur gegen Garantien und bestimmte Vorteile erfolgen könne. Es könne keine Rede davon sein, eine einseitige Kontrolle nach 1935 zuzulassen, da die Deutschen auf diese Weise Einblick in die belgischen Ostprovinzen bekommen würden. Nur das Rheinland sei durch den Versailler Vertrag entmilitarisiert, und die Kontrolle dürfe nur in dieser Zone ausübt werden. Gewisse belgische Sachverständige fragen sich, ob es nicht klüger wäre, als Gegenleistung für eine vorzeitige Räumung durchzuführen, daß die militärischen Kontrollkommissionen des Völkerbundes ausgedehntere Vollmachten erhielten und ihre Tätigkeit tatsächlich wirksam gestalten würde. Andererseits sei man der Ansicht, als Gegenleistung für eine vorzeitige Räumung sollte beschlossen werden, daß die Militärien bis 1935 die Eisenbahnnotenpunkte des Grenzgebietes, und zwar Aachen, Trier, Saarbrücken, Firmasens und Rehl besetzen. Nach 1935 werde der Völkerbund für die Kontrolle der Eisenbahnnotenpunkte an die Stelle der Internationalen Kommissionen treten.

Der chinesische Nationalfeiertag

LU Peking, 10. Oktober.

Wie aus Kanton gemeldet wird, fand am Mittwoch anlässlich der Feier des 17. Jahrestages der chinesischen Revolution eine Parade der Kantonischen Truppen statt. Tschangkaifschang sagte in einer Ansprache an die Truppen, daß China einer neuen Ära entgegengehe. China müsse wieder zur alten Größe zurückkehren. Es müsse alle bisher abgetrennten Teile seines Volkes um sich sammeln. Das nationale China wolle, was es wolle, und würde auch künftig seine nationale und wirtschaftliche Selbstständigkeit nicht aufgeben. Das Jubiläum der Revolution wird in zahlreichen Städten Chinas gefeiert. Das Konsular-Korps hat der Kantonischen Regierung die Glückwünsche zum Nationalfeiertag überbracht.

Die Meldungen über neue Meutereien in der Provinz Kansu werden von unterrichteter Seite als in dieser Form unrichtig bezeichnet. Wohl habe in der genannten Provinz eine mohammedanische Rebellion stattgefunden; diese Vorgänge liegen jedoch bereits über ein Vierteljahr zurück, und es könne von einem Massaker von 200 000 Personen keine Rede gewesen sein.

Ueberflüssige Anträge der SPD

Beratungen des Strafrechtsausschusses

SPD Die am Mittwoch fortgesetzten Beratungen des Ausschusses für die Strafrechtsreform wurden zunächst durch eine Anzahl höchst überflüssiger Anträge der Kommunisten aufgehalten. Sie beantragten, die im Reichstage vorliegenden Anträge auf Abschaffung der Todesstrafe vorweg zu beraten.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) bekämpfte diesen Antrag, indem er darauf hinwies, daß die Vorwegberatung der Bestimmungen über die Todesstrafe geradezu die Aufhebung dieser Strafe gefährde. Die Sozialdemokraten seien gewiß Gegner der Todesstrafe, und zwar unbedingt und überall, nicht wie die Kommunisten, die lediglich die Todesstrafe in Deutschland bekämpften, ohne aber ihre Abschaffung auch für Rußland zu fordern. Nur wenn man die Todesstrafe aufrechterhalten wolle, könne man dem kommunistischen Antrag Folge leisten. Der kommunistische Antrag wurde alsdann gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt.

Abg. Alexander (Komm.) beantragte dann, die Beratung des Entwurfes eines Strafvollzugsgesetzes mit der Beratung des Strafgesetzes zu verbinden.

Abg. Landsberg (Soz.) trat diesem Antrag entgegen, da die gleichzeitige Verabschiedung des Strafvollzugsgesetzes und Strafgesetzes selbstverständlich sei, beide Gesetze aber nicht durch einander beraten werden könnten. Nach der 1. Lesung des Strafgesetzes müsse die 1. Lesung des Strafvollzugsgesetzes erfolgen; andernfalls gehe es nicht. Der kommunistische Antrag wurde schließlich ebenfalls gegen die kommunistischen Stimmen abgelehnt.

Der nächste kommunistische Antrag ging dahin, die Reichsregierung zu ersuchen, den Entwurf eines Einführungsgesetzes zum Strafgesetz vorzulegen und mit der Beratung des Strafgesetzes zu verbinden. Ministerialdirektor Bumke wandte sich gegen diesen Antrag, da der vorläufige Entwurf eines Einführungsgesetzes noch nicht fertiggestellt sei und auch bei seinem großen Umfang, etwa 200 Artikel, vor Weihnachten nicht fertig

zu stellen sei. Abg. Rosenfeld (Soz.) hat die Reichsregierung, wenigstens jeweilig die Bestimmungen des Einführungsgesetzes vorzulegen, deren Kenntnis für die Beurteilung der gerade zu beratenden Bestimmungen des Strafgesetzes notwendig sei. Reichsjustizminister Koch erklärte, diesen Wunsch erfüllen zu wollen. Damit war der kommunistische Antrag erledigt.

Der Ausschuß nahm dann den § 1 des Gesetzes, der vorsieht, daß eine Tat nur dann mit einer Strafe belegt werden kann, wenn die Strafbarkeit gesetzlich bestimmt war, bevor die Tat begangen wurde, ohne Debatte an. Es folgte die Beratung der §§ 2 und 4 des Gesetzes. Sie besagen nun, daß eine Strafe nach dem Gesetz bestimmt werden muß, das zur Zeit der Tat gilt, während über Maßregeln der Besserung und Sicherung nach dem Gesetz zu entscheiden ist, das zur Zeit der Entscheidung gilt. Ein sozialdemokratischer Antrag hierzu fordert, daß wenigstens bei Sicherungsverwahrung und Arbeitshaus solche Anordnungen nur getroffen werden dürfen, wenn sie schon zur Zeit der Tat, nicht erst zur Zeit der Entscheidung zulässig waren. Ministerialdirektor Bumke wies darauf hin, daß bezüglich des Arbeitshauses eine den sozialdemokratischen Wünschen entsprechende Vorschrift in das Einführungsgesetz aufgenommen werden soll. Dieser Teil des sozialdemokratischen Antrages wurde daraufhin zurückgezogen. Der andere Teil, der sich auf die Sicherungsverwahrung bezog, wurde abgelehnt. Angenommen wurde nur ein sozialdemokratischer Eventualantrag, nach dem über Maßregeln der Besserung und Sicherung nach dem Gesetz zu entscheiden ist, falls nichts anderes bestimmt sein sollte. Deutschnationale und Volksparteier stimmten auch gegen diesen Antrag.

Paragraph 3 des Gesetzes betrifft die Wirkung der Abänderungen eines Gesetzes zwischen der Zeit der Tat und der Aburteilung. Abg. Landsberg (Soz.) begründete einen sozialdemokratischen Antrag, der den Zweck verfolgte, dem Gesetzgeber zu zwingen, ausdrücklich bei Neufassung eines Gesetzes Bestimmungen darüber zu treffen, ob es rückwirkende Kraft haben soll. Der Antrag entfiel ohne meßwürdige Debatte. — Die Abstimmung wurde auf Donnerstag verlegt.

Die Konventionen von Nettuno unterzeichnet

Zuversicht über die Verhandlungen mit Venizelos

SPD Belgrad, 10. Oktober.

König Alexander hat heute die Konventionen von Nettuno sanktioniert. Der Austausch der Ratifikationsurkunde wird in den nächsten Tagen geschehen. Venizelos hat seinen Belgrader Aufenthalt um einen Tag verlängert. Venizelos hat auch mit dem amerikanischen und dem italienischen Gesandten in Belgrad Unterredungen gehabt.

Die Belgrader Blätter berichten mit großer Befriedigung über Venizelos' Belgrader Verhandlungen, und Politika erklärt, daß die Balkanpolitik unbedingt zur Verwirklichung gemeinsamer Ziele eine Vereinbarung finden müssen. Der Balkan gehört den Balkanvölkern; das müsse das führende Prinzip sein.

Das Parlament wurde für den 12. Oktober einberufen. Die Opposition hat keine Sitzung für den 20. Oktober einberufen.

Während die Belgrader Presse die Ankunft Venizelos' und seine Persönlichkeit stark hervorhebt, betrachtet die Ugramer Presse die Reise Venizelos' mit kritischen Augen. Die Nowosti schreiben, daß Venizelos ein Freund Jugoslawiens sei, aber nicht mehr derselbe Freund, wie er es zur Zeit des Balkankrieges im Jahre 1913 war. Heute könne Venizelos nach Belgrad über Italien und habe seine Ansicht über die Balkanpolitik dem Gesichtspunkt Italiens angepaßt. Es sei charakteristisch, daß Venizelos als erster griechischer Ministerpräsident das volle Desinteresse Griechenlands an der interbalkanischen Frage erklärte. Venizelos sei ein Staatsmann von Würde und Format und deshalb sei Griechenland heute ausschlaggebend für die Balkanpolitik. Dies sei auch die Ursache, warum Südslawen in allen Verhandlungen gegenüber Griechenland nachgeben müßten und die Verständigung auf Kosten Südslawiens erfolgen werde.

Das neue lettische Parlament

LU Riga, 9. Oktober.

Auf Grund der Angaben des Zentralwahlausschusses läßt sich jetzt folgendes vorläufige Ergebnis der lettischen Parlamentswahlen erkennen: Die nationalen Minderheiten gehen aus dem Wahlkampf besonders erfolgreich hervor. Die deutsche Einheitsliste wird im neuen Parlament 6 (bisher 5) Abgeordnete haben. Die russische Partei voraussichtlich gleichfalls 6 (bisher 5). Die Juden, die bisher 4 Abgeordnete hatten, dürften trotz großer Parteizersplitterungen 6 Abgeordnete-Mandate erlangen. Am bemerkenswertesten ist der Verlust der linken Sozialdemokraten, die es nur auf 26 Sitze (31) brachten und die Partei des früheren Ministerpräsidenten Stupeneff, die ihre 4 Mandate verloren haben. Bestrittlich sind die Erfolge der kommunistischen Gewerkschaftler, die voraussichtlich 5 Mandate erhalten (bisher nur ein Mandat) und der unabhängigen Sozialisten, die 2 (bisher 1) Abgeordnete durchbrachten. Von den großen Parteien des lettischen Bürgeriums hat der Bauernbund seinen Bestand gewahrt. Er steht mit bisher 16 Abgeordneten als die zweitstärkste Partei im Parlament. Bemerkenswert sind schließlich auch die Erfolge der am weitesten rechtsstehenden lettischen Partei der christlichen Nation, die 4 Abgeordnete (bisher 2) durchbringen konnte. Die Mittelparteien, u. a. das demokratische Zentrum, haben nur sechs Mandate von bisher 10 erringen können. Auf diese Parteien stützte sich die jetzige lettische Regierung.

Das Gesamtverhältnis zwischen bürgerlichen und proletarischen Parteien scheint demnach fast unverändert zu sein.

Der-Volkstil in Polen

SPD Warschau, 10. Oktober.

Am Mittwoch ist in Warschau eine neue Zeitung erschienen, die als Organ des aus der Polnischen Sozialistischen Partei wegen seines Eintritts in die Regierung ausgeschlossenen gegenwärtigen Arbeitsministers Moraczewski angesehen ist. Gleichzeitig vertritt das Blatt die Ideologie des Teiles der PPS, der auf der letzten Hauptversammlung für die Bildung einer parlamentarischen Mehrheit, also für Zusammenarbeit mit dem Regierungsbündel, gestimmt hat und mit 5 gegen 37 Stimmen in der Minorität geblieben ist. Die neue Zeitung bildet einen neuen Versuch, die PPS zu spalten, und fällt in den Rahmen der konsequenten Spaltungspolitik der Regierungsbündel gegenüber den übrigen politischen Parteien.

Die Spitzel gehen zur SPD

SPD Berlin, 11. Oktober. (Radio.)

Die kommunistische Presse weiß eifrig von Uebertritten sozialdemokratischer Funktionäre in die SPD zu berichten. Unter anderem erzählt sie, daß eine Kreisabgeordnete, Frau Plate in Seehausen, aus Entrüstung über die Politik der Sozialdemokratie Kommunistin geworden sei, ebenso ein Kreisabgeordneter Klein in Osterburg.

Mit diesen beiden Fällen hat sie allerdings wenig Glück. Die Frau Plate hat freilich den Weg zur SPD gefunden, aber nicht aus politischen, sondern aus persönlichen Erwägungen heraus. Sie ist Witwe und lebt zur Zeit mit einem Kommunisten zusammen, der sie wahrscheinlich zur neuen Moskauer Religion bekehrt hat. Befragter Klein aber ist bereits vor einem Jahre aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen, weil er als Mitglied des Kreisrates der Spitzel überführt wurde; denn er hatte wiederholt Beschüsse und Abmachungen der sozialdemokratischen Fraktion den Bürgerlichen verraten. Er paßt also vollkommen in die kommunistische Partei, die das Spitzeltum — siehe die Vorgänge in den Jugendorganisationen und anderwärts — besonders zur Parteipolitik erklärte.

Landfriedensbruchprozess gegen Hoffront

Wolffs Bureau meldet: Das erweiterte Schöffengericht in Bartonstein (Ostpreußen) verhandelte am Montag und Dienstag gegen 13 meist jugendliche Mitglieder des Hoffrontkämpfers Bundes und der SPD wegen Landfriedensbruches, begangen am 3. und 4. April in Schippenbeil durch Teilnahme an öffentlichen Zusammenrottungen und Gewalttätigkeiten bei Zusammenständen mit Angehörigen des Werwolfs. Von den Angeklagten wurden drei freigesprochen, fünf erhielten wegen schweren Landfriedensbruches Gefängnisstrafen von sieben Monaten bis zu einem Jahr drei Monaten, fünf wegen einfachen Landfriedensbruches Gefängnisstrafen von zwei Wochen bis zu vier Monaten. Allen Angeklagten wurden mildernde Umstände, einigen auch Bewährungsfrist zugesprochen.

Zeitungsverbot

Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen hat auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik die Ostpreußische Zeitung wegen eines Artikels „Heinrichsdenkmal in Düsseldorf“, der eine große Beschimpfung der verfassungsmäßigen Reichsflagge enthält, auf die Dauer von drei Wochen verboten.

Neue Lehrerkademies in Preußen

Nachdem bisher in Frankfurt, Kiel, Bonn und Elbing Lehrerkademies eingerichtet worden sind, plant das preussische Kultusministerium für das Etatsjahr 1920 die Errichtung von vier neuen Akademien, für die, wie ein Berliner Blatt meldet, im neuen preussischen Etat die entsprechenden Mittel angefordert werden. Diese Anforderung ist notwendig geworden, weil man damit rechnen, daß bis zum Jahre 1932 die jetzt noch vorhandenen 17 000 Junglehrer untergebracht sind. Insgesamt sollen in Preußen etwa 30 Akademien errichtet werden.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Hugo Saupe in Leipzig.

Verantwortlich für den Interzententeil:

Hugo Toppand in Leipzig.

Druck u. Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft Leipzig.



Mein Mann ist ganz anders,

seit ich zum Kaffeekochen Quetta nehme. Nervös? Das kennt er gar nicht mehr. Kein Schlaf? Das war einmal! Und wie schmeckt ihm Quetta? Wie reiner Kaffee!

Unserer heutigen Auflage liegt für die Abonnenten des Westbezirks ein Prospekt der Firma Hans Fröh Müller, Optiker, U.-Hindenburg, Markt 22, bei.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Freireligiöse Gemeinde.

Volksbund für Geistesfreiheit.
Geschäftsstelle: Volkshaus, III, Stad.

Oeffentliche Vortragsabende.

Vorträge Dr. Kippenbergers
mit Erläuterung durch Lichtbilder
und Bericht von der Tagung der Reichsarbeits-
gemeinschaft in Dessau.

Kleinzschocher: Immergrün, Freitag, 12. Oktober.
Stüttertitz: Löwenpark, Montag, 15. Oktober.
Mockau: Neuer Gaihof, Dienstag, 16. Oktober.
Großzschocher: Frohburg, Mittwoch, 17. Oktober.
Leutzsch: Schwarzer Jäger, Freitag, 19. Oktober.
Beginn 8 Uhr. Eintritt frei.

Die Mitglieder und Freunde der Gemeinde werden gebeten,
für guten Besuch der Ausflugsveranstaltungen zu wirken.

Kauft
Held
-Margarine
weil
trustfrei und gut

Selbsthilfe Leipzig

Diese Woche preiswert

Gemüse-Konserven, neue Ernte		Marmeladen — Käse	
Stangenspargel mittelstark	1,75	Himbeer-, Erdbeer-, Aprik.- Marmelade m. Apfel 2-Pfd.-Eim.	1,05
Brechspargel	1,02, 1/2 Pfd. 92	Aprikosen-Konfitüre rein	1,50
Brechspargel dünn Pfd. 1,15, 1/2 Pfd. 66		Vierfrucht-Melange lose Pfd. 55	
Junge Erbsen 2 Pfd. 98, 1/2 Pfd. 56		Thür. Pflaumenmus	50
Junge Erbsen dick	80	Sahnenschicht-Käse	80
Leipziger Allerlei	1,08 und 95	Tilsiter Käse ohne Rinde 1/2 Pfd. 45	
Leipziger Allerlei	1-Pfd.-Dose 67 und 57	Edamer Käse 3/4 Pfd. 35	
Gem. Gemüse	2-Pfd.-Dose 85	Allgauer Emmentaler feinster	55
Junge Schnittbohnen Sonderklasse	2 Pfd. 95	Schweizerkäse o. R. Schachtel	1,00
Junge Schnittbohnen	2 Pfd. 70	Limburger Stangenkäse 1/2 Pfd. 22	
Karotten gew.	2 Pfd. 50	Allgauer Schloßkäse Schilf. 30	
Sauerkraut in Geschmack Pfd. 21		Allgauer Creme-Käse Portion 25	
Schweineschnauze gesüßigt 1/2 Pfd.	30		
Milch-Schokolade 3 Tafeln à 100 g	1,00		
Seifenlocken 80%, sehr fein, 1/2 Pf.-Pak. 50			

und alle übrigen Lebensmittel und Haushaltsartikel billigst
mit 6% Rückvergütung
in den bekannten Verkaufsstellen.

Die Auszahlung der vollen Sparbücher erfolgt ab 3. Dezember mit
6,00 Mark je nach Wunsch in bar oder in Waren in den Ausgabestellen

Teilszahlung

Trischau!

Fahrräder
Nähmaschinen.
Sprechapparate
Schallplatten
Weingmaschinen
Reparaturen

Fabriklager
Leipzig C 1, Königstr. 16
Bundesgeschäft des A.-R.-B. Solidarität
Konkurrenzlos in Preis und Qualität.
Tel. 17514

8tung Beachten Sie Nürnberger Str
unsere neuen
Ausstellungsräume 27

Stellenangebote

Wasch- u. Scheuerfrauen
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Stundenlohn 60 Pf.
Vorstellen zwisch. 9 u. 1 Uhr, 3 u. 6 Uhr.
Reinigungs-Institut Groß-Leipzig
Schützenstraße 21.

**Stellen-
Angebote**
Stellenangebote haben in der
Leipz. Volkshausung stets Erfolg

Verkäufe

Moderna nur solide
Fußbekleidung in
höchster Vollendung
Schuhe für
empfindliche Füße
Orig. Oechter Filzschuhe
in großer Auswahl

Bruno Heschke
Leipzig, Eisenbahnstr. 60

Ämtliche Bekanntmachungen

Der vom Volksepräsidium Leipzig am
11. 4. 24 unter der Listennummer 10447
auf den Namen
Martin Erich Mennige gen. Behold
ausgestellte Führerschein für Verbr. Masch.
Klasse 3a ist abhanden gekommen.
Zur Verhütung von Mißbrauch wird
dieser Führerschein hiermit für ungültig
erklärt.
V. R. III 5957.

Leipzig, den 8. Oktober 1928.
Das Volksepräsidium,
Verkehrsabteilung.

Martrankäbt Wegen Reinigung
bleiben die Ge-
schäftsräume des unterzeichneten Stadt-
rates (einschl. Sparräume, Stadtbauamt
und Elektrizitätsamt) am
Sonntag, den 20. Oktober 1928,
für den öffentlichen Verkehr geschlossen.
Dringliche Sachen können in der Zeit
von 9 bis 11 Uhr im Rathaus ange-
bracht werden.
Stadttrat Martrankäbt,
am 9. Oktober 1928.

Groißh Die Aeliste für Schöffen
und Geschworene
liegt von Montag, den 15. Oktober 1928,
eine Woche lang auf dem Rathause,
Zimmer Nr. 6, während der Geschäfts-
stunden zu jedermanns Einsicht aus.
Innerhalb dieser Zeit kann Einspruch
gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit
der Aeliste schriftlich oder zu Protokoll bei
uns erhoben werden.
Zunächst liegt mit der Aeliste eine
beglaubigte Abschrift der für die Be-
setzung zum Schöffen- und Geschwore-
nenamt maßgebenden amtlichen Vor-
schriften aus.
Stadttrat Groißh, am 10. Okt. 1928.

Groißh Mit der Desinfektion
von Wohnungen an
ansteckenden Krankheiten Leidender ist
Herr Erich Karl Bögel von hier
beauftragt worden.
Beitellung der Desinfektionen ist auch
ferner im Volkseamt, Rathaus, Zimmer
Nr. 6, zu bewirken.
Stadttrat Groißh, am 10. Okt. 1928.

Treuhand-Ausverkauf.
In meiner Eigenschaft als Treuhänder bin
ich beauftragt, das gesamte Warenlager
des Kaufmanns
Alfred Hornsdorff, Leipzig C 1,
Grimmischer Steinweg 8, I.
schnellstens auszuverkaufen.

**Herbst- und Winter-Ulster
Paletots, Rock-Paletots
Herren-Anzüge**
blau und farbig
Sport-Anzüge — Smokings
neueste Farben und Formen, solide Ver-
arbeitung — größtenteils Hänsel-Rollhaar
Burschen- und Knaben-Anzüge
Damen-Mäntel
Kostüme — Rasenposten Kleider usw.
Billigste Preise
Verkaufszeit 9-19 Uhr im Geschäftslokal
Grimmisch. Steinweg 8, I.
Martin Kober als Treuhänder.

Dr. med. Bothendorf
L.-Stüttertitz, Weißstraße 22, II
gibt seine Zulassung zur
Ortskrankenkasse
und sämtl. Kassen bekannt
Neue Sprechz.: Werktag 8-9, 5-6
Telephonanschluß 60898
Höhencrone, Sallercher, Fichtelrothorpie

Glaswaren!

Weingläser	-70 -60 -50	-45	Rompottschüsseln	-50 -30 -25 -20	-10
Rotweingläser	-60 -50	-40	Rompott-Teller	-40 -30 -25	-10
Äßergläser farbgl. -45 -30		-30	Ruchenteller	1,75 1,60	1,40
Äßerteller farbgl. -75 -50 -40			Schüsseln	18 cm.	1,10 -75 -45
Äßerservice mit Teller		1,75	Schüsseln	21 cm.	1,25 1,10 -90
Bierbecher	-35 -30	-25	Schüsseln	25 cm.	1,95 1,20 -95
Teebecher	-30 -25	-20	Bowlen mit 12 Gläsern		15,-
Wassergläser farbgl.		-20	Bowlenlängler		-70 -60
Butterglöden	lang 1,25 1,20 1,15	-75	Wäsen	2,25 1,60 1,45 1,25	-25
Butterglöden	rund 1,50 1,25	-45	Wäsen farbgl.	-70 -65	-50
Rahmservice		-95	Stangenwäsen	1,- -90 -75	-50
Beleggläser	1 Stk. -10 1/2 Stk. -08 1/2 Stk. -06 3/4 Stk. -05 1/2 Stk.	-04			

Konsumverein

Leipzig-Plagwitz und Umgegend

Plagwitz-Bind., Josephstr. 44-46 / Reudnitz, Dresdner Str. 55
Tonnewitz, Südstraße 109

Abgabe nur an Mitglieder
Aufnahmen in allen Verteilungsstellen

Achtung! **Achtung!**
Chaiselongues von 40 Mk. an
Sofa in Stoff von 125 Mk. an
Sofa in Plüsch v. 150 Mk. an
in eigener Werkstatt hergestellt.
Solide Arbeit. Loiste Garantie.
Auf Wunsch Zahlungsvereinbarung.
Bei Barzahlung 10 Proz. Rabatt.
J. Tänzer, Tapezierer, Brühl 11

Ruten-Kartoffeln
Rote Centifolla
mehlig, Behang gut. Rute 2 Mt.
Ausgabe täglich vor- und nachmittags.
Bautzner u. Torgauer Str. (brücke)
Rittergut Schneefeld.

Handverlesene Speisekartoffeln
(Industrie)
verkauft täglich
Rauer, Gut Stahmeln

Pa. Winterkartoffeln
Gr. gelblichfarbige Ware. Str. 4'50 Mt.
Hachenborger, Lagerhofstraße 2
Ladestraße IV. — Ruf: 241 61.

Reformbetten
Ent-Matrasen, Auflegematrasen
Kinderbetten in Holz oder Metall
Chaiselongues, Stuhlgeraden
Zahlungsvereinbarung ohne Aufschlag
Betten-Enke Thomasiusstr. 11
früher Klosterstraße

Auf Kredit
Herrenanzüge
mit 10 Mark Anzahlung
Wahl-Ware-Kredit aus
Hans Hoffmann
Königsplatz 10, I. Etage

**Von herrsch. wenig
gehr. Herr. u. Dam.-
Garderobe**
Maßarbeit
sow. neue Garbet.
zu sehr bill. Preis.
Frak., Gehrock- u.
Smoking-Anzüge
zu bill. preisen
Friedmann
Ransdörfer Stein-
weg 13, I.
Ein- u. Best.-Geld.

**Elegante Kleider,
Mäntel, Kinder-
garderobe, Bett-
wäsche, Inl., Damen-
und Herrenwäsche**
erhalten Sie auf Tei-
lszahlung b. wüchentl.
Ret. Mk. 2 sof. ausgeh.
Rachwalski
Taubchenweg 64.

**Möbel,
Schlummer-
Schränke, Küchen-
Ausstattg.,
Stuhlgeraden**
billig!
Bartsch, Tischlerei
Witzmannstraße 8.

Auf Kredit
Chaiselongues
mit 5 Mark Anzahlung
Scherbel
Markt 2
(Rathausstr.)

**Teilszahlung, id.
Rüchen 250 Mt.,
Schränke, Betten**
Schränke, Stühle
Blau., Schmiedstr. 7

**Wer sich
gut und billig
kleiden will**
Getragene
Anzüge
von 15 Mark.
Mäntel
von 10 Mark,
sowie neue
Anzüge
und
Mäntel
spottbillig bei
Selinger
Turnerstr. 3

**Reform-
Betten**
und jeder
Substanz in
Kleinen
Auswahl
Teilszahlung.
M. Wuhl
Brühl 10/11

**Sofa, Chaiselongue
u. Bettstelle m. Matz
vert. Lindenau,
Calowstraße 19,
Gustav Röhl.**

Puppenwagen
Teilszahlung, Gewand-
güchen, Puppenkl.
**Maurer-
Werkzeuge-
und Reparaturen**
Bakard, Sophienstr. 10

Wohnungen

Ja, Genossin sucht
bei Gleichgesinnten
einf. möbl. Zimmer
möglichst in Gohlis.
Off. u. 8, 89 a, b III,
Lindenthaler Str. 22.

Diverses

Dösen — Wachau
Bitte die zwei Frauen mit Handwagen,
die am Dienstag die Wäsende gefunden
haben, diese abzugeben bei **Barth,**
Löhnig, Plagwitz Straße 5.

Eine kommunale Betrugsaffäre

SPD Frankfurt a. M., 10. Oktober.

In Frankfurt ist am Mittwoch ein Prozeß zu Ende gegangen, der in seiner 14tägigen Verhandlungsdauer von der gesamten Öffentlichkeit mit größter Spannung verfolgt wurde...

In dem Prozeß wimmelte es von Bestechungen, Versicherungsschwindeln und Betrug. Heute noch liegen ganze Holzlager, die auf Rechnung der Stadt Frankfurt für die Erwerbslosenzentrale gekauft wurden...

Das Gericht verurteilte den Hauptangeklagten Trapp zu zwei Jahren Gefängnis. Die Bekleidung eines öffentlichen Amtes wurde ihm auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

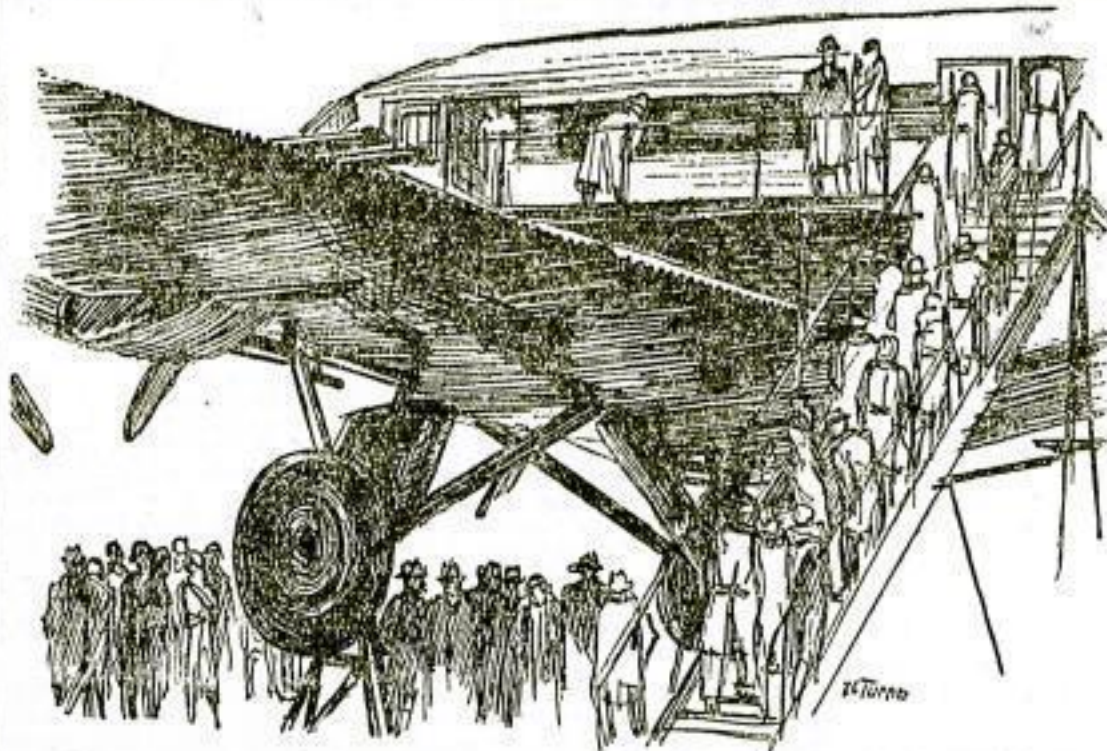
Eine Faschingtragödie

SPD München, 10. Oktober.

Vor dem Münchner Schwurgericht hatte sich am Mittwoch der 20jährige Sohn des Direktors der Städtischen Werke in Lübeck, Werner Hinz, wegen Mordes zu verantworten...

Der Angeklagte, ein etwas wirrer Mensch, der sich „Studierender der Schauspielkunst“ nennt, hatte Frau Senfried Ende Januar auf einem Schwabinger Kostümfest kennengelernt...

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten, der im großen und ganzen geständig war, 7 Jahre Zuchthaus. Das Urteil lautete auf vier Jahre Gefängnis.



Auf der Internationalen Luftfahrt-Ausstellung (Ila) ist einer der Hauptanziehungspunkte das Riesenverkehrsflugzeug der Junkerswerke (Dessau) G 31, ganz aus Metall gebaut...

Das Bauunglück in Prag

SPD Prag, 10. Oktober.

Das Bauunglück in Prag hat bis Mittwochabend 21 Tote und ebensoviel Schwerverletzte gefordert. Immer wieder werden einzelne Leichenteile, Hände und Füße, aus dem Trümmerhaufen hervorgezogen...

Der Trümmerhaufen erscheint trotz der 21stündigen Aufräumarbeiten für den Zuschauer immer noch so groß wie unmittelbar nach der Katastrophe, obwohl alle technischen Hilfsmittel angewandt werden...

WB Prag, 11. Oktober.

Der heute ausgegebenen Polizeikorrepondenz zufolge beträgt die Gesamtzahl der bei dem Bauunglück am Vortag bisher ge-

borgenen Leichen 27. In dieser Ziffer sind die in der Zeit von 4 bis 7 Uhr heute aufgefundenen drei Leichen einbezogen.

Im Prager Krankenhaus befinden sich von den dort eingebrachten 37 Verletzten noch 19.

Muttermord eines Geisteskranken

SPD Berlin, 10. Oktober.

In einer Laubenkolonie in Ruhleben bei Berlin hat am Mittwoch der geisteskrante 40jährige Max Pöple seine 71jährige Mutter Sophie Pöple im Verlauf eines Streits erschlagen.

Max Pöple war vor einiger Zeit aus einer Heilanstalt als gebessert entlassen worden und befand sich ohne Arbeit. Da er auf seine Vergnügungen nicht verzichten wollte, sein Geld jedoch dazu nicht reichte, drangsalierte er ständig seine alte Mutter...

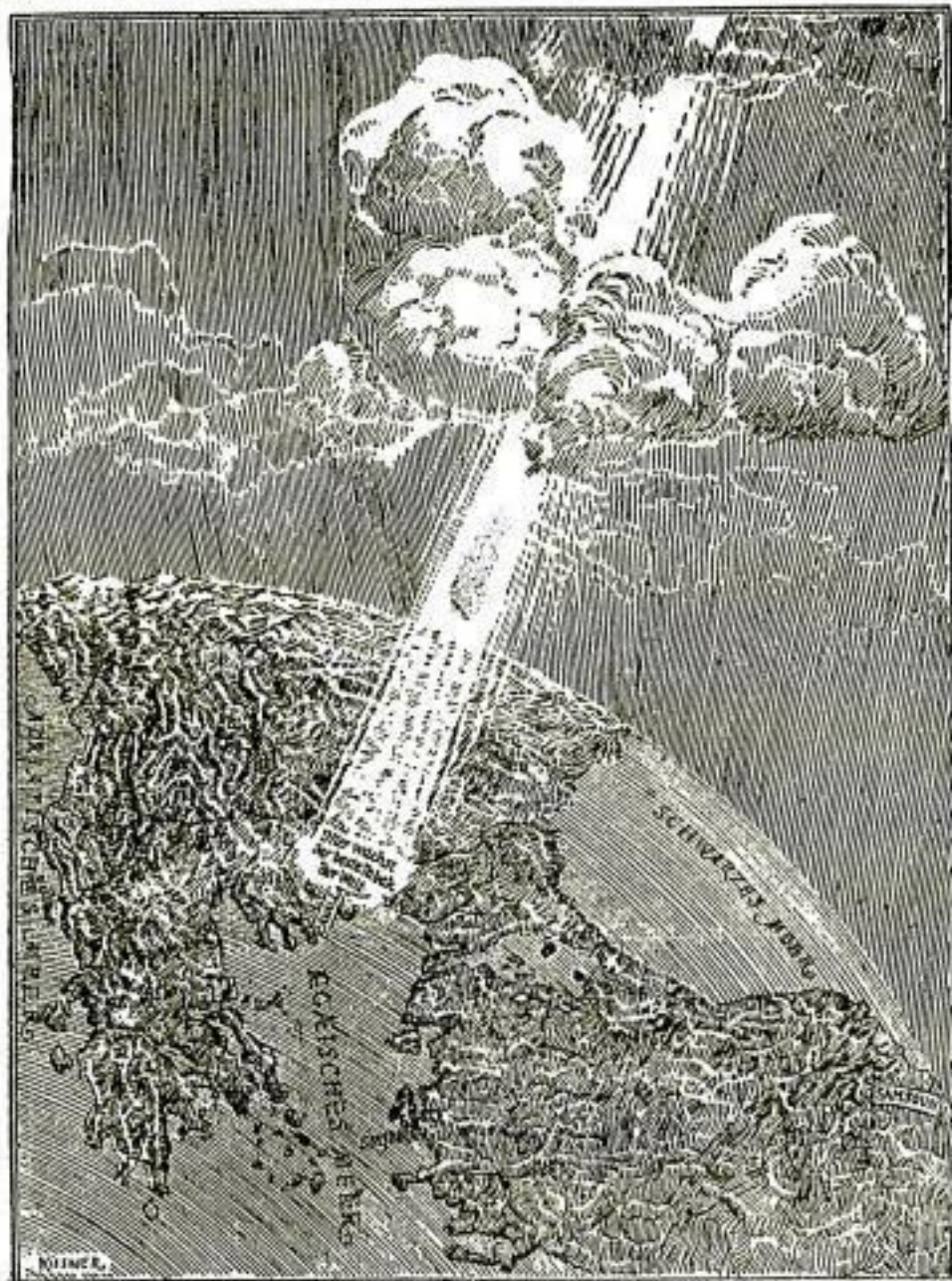


OVERSTOLZ echt macedonisch

Die Sonne auf Macedonien hat den Tabaken jenen Gipfel der Reife gegeben, der sie so leicht und so bekömmlich macht. Alle Völker der Erde reissen sich daher um dieses wertvolle Arbeitsgut...

Umso mehr wusste es der deutsche Raucher zu schätzen, dass echt macedonische Tabake sogar die Mischungs-Basis unserer 5 Pfennig-Zigarette OVERSTOLZ bilden. Seine Anerkennung findet darin am besten Ausdruck...

OVERSTOLZ die meistgerauchte



Haus Pennerburg O.H.G.

Ausperrungsieber

Generalausperrung in der Textilindustrie?

Die Donnerstag-Morgenausgabe der Frankfurter Zeitung enthält die folgende Korrespondenzmeldung aus Essen:

Wie hier verlautet, haben heute Beratungen der Arbeitgeber der Textilbranche stattgefunden, die sich mit der Frage der Ausperrung im Ruhrgebiet beschäftigten. Ausdrücklich ist geplant, die Ausperrung im W.-Glabbecker-Bezirk eventuell auszudehnen, und zwar nicht nur auf die gesamte rheinische Textilindustrie, sondern darüber hinaus eventuell auf die gesamten deutschen Textilwerke. Dabei scheint noch nicht festzustehen, wie weit sich die übrigen Bezirke mit den hiesigen Kreisen solidarisch erklären werden. Eine Bestätigung über diese Gerüchte war im Augenblick nicht zu erhalten.

Schwerereisen ausperrungswütig

In derselben Ausgabe der Frankfurter Zeitung berichtet derselbe Essener Korrespondent zu den heute stattfindenden Verhandlungen zwischen den Metallarbeiterverbänden und den Schwerereisen-Unternehmern des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, daß diese voraussichtlich ergebnislos sein

Verbandstag der Feuerwehre

Der zwölfte Verbandstag der freiwilligen Deutschen Berufsfeuerwehrmänner, der dieser Tage in Dortmund stattfand, nahm neben der Beratung des Geschäfts- und Kassenschieds besonders eingehend Stellung zu den Differenzen in der Berliner Ortsleitung und zu den Fragen der Besoldung, der Wacht-dienstzeit, der Verschmelzung und der Einführung der Invalidenversicherung.

Wie aus dem vom 1. Vorsitzenden, Großmus, erstatteten Geschäftsbericht hervorgeht, betrachtet der Verband als eine seiner Hauptaufgaben, sich mit aller Energie für die Schaffung eines neuen Beamtengesetzes einzusetzen. Er fordert Beseitigung der Bestimmungen, wonach den Städten vorgeschrieben werden kann, die bei den Berufsfeuerwehren freiwildenden Stützen nicht wieder zu befehlen; das bedeutet eine Verhinderung des Auswechsellens der im Feuerwehrdienst verbrauchten Beamten und damit eine Beeinträchtigung des Feuerlöschwesens. Weiter fordert der Verband die baldige Berücksichtigung des Beamtenunfallversicherungsgesetzes, die Regelung der Laufbahnfrage und die Schaffung einer Gutachterstelle für Feuerlöschfragen beim Reich.

In der Berliner Ortsleitung hatten die beiden kommunistisch eingestellten leitenden Ortsgruppenfunktionäre Feilerabend und Redmann den Beschlüssen der Gesamtorganisation nicht Folge geleistet. Die beiden hatten die Parteipolitik über die Gewerkschaftsdisziplin gestellt. Das Vorgehen der Feilerabend wurde vom Verbandstag in schärfster Form verurteilt. Ihr Ausschluss wurde einstimmig gebilligt.

Ueber „Besoldung, Anstellung und Versorgung“ sprach Maaf. Im Anschluß an seine Ausführungen nahm der Verbandstag eine Entschließung an, in der die Neuordnung des Besoldungsgesetzes als Rückwärtsentwicklung charakterisiert wird. Gefordert wird in der Entschließung als Anfangsmaßnahme der Feuerwehreamtlichen der Gehaltsjahre der Gruppe A 6 der Reichsordnung und ein Aufwärtsschritt in die nächsthöhere Besoldungsgruppe nach fünf Besoldungsjahren.

Ueber die Wachtdienstzeit sprach Baillmaier. Der Verbandstag begrüßte das Vorhaben des Deutschen Städteverbandes, die Tätigkeit des Feuerwehrrpersonals arbeitsphysiologisch werten zu lassen, forderte jedoch, daß die Untersuchung auch auf gewerkschaftliche Gesichtspunkte ausgedehnt wird. Bei Festlegung der Arbeitszeit müßten die kulturellen und sozialen Fortschritte der Zeit Beachtung finden. Auch die Beamten müßten grundsätzlich die Vorteile des Arbeitsschutzgesetzes genießen. Es sei an der Zeit, die Bereitschaftszeit für die Feuerwehr klar und sozial zu regeln.

Für die Fachgruppe Industrie erstattete George einen Bericht über Arbeitszeit, Entlohnung und Angehörigenversicherungspflicht. Er wies darauf hin, daß erst durch endgültige Entscheidungen der Oberversicherungsämter Hannover (vom 3. Juli 1928) und Hamburg (vom 8. August 1928) für die Feuerwehramtlichen der Werften festgestellt wurde, daß die Tätigkeit der industriellen Wehre nach dem ArbZ Versicherungspflichtig sei.

Zur Verschmelzungsfrage erklärte der Verbandstag, daß die Verbandsinstanzen dem Gedanken, eine einheitliche kommunale Beamtengewerkschaft zu schaffen, die nicht

worden. Der Standpunkt der Unternehmer wird dabei wie folgt gekennzeichnet:

Man hält auf Arbeitgeberseite eine kurze (mit langer Dauer wird anscheinend nicht gerechnet) Stilllegung aller Betriebe für das kleinere Übel gegenüber einer friedlichen Beendigung des Konflikts durch Schieds-spruch und Preisverhandlung. Die im letzteren Falle, also bei einem theoretischen Erfolg der Gewerkschaften in einigen Monaten bei Ablauf der Arbeitsverträge in der Nordwestgruppe zu derselben Entlohnung von Gewerkschaftsforderung, Selbstkostenver-teuerung, Preisverhöhung führen müßte. Die Eliminierung dieser Entwicklung aus der Wirtschaft glaubt man im Kreise der Schwerindustrie mit einer Gesamtkilligung von ein bis zwei Wochen nicht zu teuer zu erkaufen.

Die Kampfplage in Polen

WTB Warschau, 11. Oktober.

Die angekündigte Verschärfung des Lodzer Textilarbeiterstreiks ist gestern durchgeführt worden. Das Hilfspersonal, die Aufseher, Heizer und Maschinenisten sind im Laufe des gestrigen Tages aus den Fabriken juristisch entlassen worden. Für morgen ist die Versammlung der Vertreter sämtlicher Lodzer Gewerkschaften einberufen worden, in der die Entscheidung über den Generalstreik im Lodzer Bezirk fallen soll.

wendige Beachtung geschenkt und an seiner Förderung tätig mitgearbeitet haben. Der WDB werde auch in Zukunft an Verhandlungen zur Lösung der Verschmelzungsfrage aktiv Anteil nehmen, er erwarte aber, daß diese Verhandlungen unter Mitwirkung des Bundesvorstandes des WDB vor sich gehen.

Die Einführung der Invalidenversicherung wurde grundsätzlich beschlossen. Sie erfolgt jedoch erst dann, wenn das Verhältnis zwischen Leistungen und Beiträgen von einer besonderen Kommission noch einmal durchgeprüft worden ist. Danach soll der kommende Reichsbesitzervertretertag die Invalidenunterstützung in Kraft setzen. Schließlich wurde noch die Errichtung einer Pensionstafel beschlossen.

Der alte Vorstand und Verbandsausschuß wurde, abgesehen von einer Änderung, einstimmig wiedergewählt. Als Tagungsort für den nächsten Verbandstag wurde Stuttgart bestimmt.

Für das Recht der Angestellten

Eine Rundgebung des WDB

Der Zentralverband der Angestellten veranstaltete am Mittwoch in Leipzig eine öffentliche Angestelltenrundgebung, in der Kollege Friß Schröder vom Verbandsvorstand über aktuelle Probleme und sozialpolitische Forderungen, die insbesondere die Angestellten im Einzelhandel betreffen, sprach. Es war erfreulich, daß der große Saal des Volkshauses fast besetzt war und besonders die jugendlichen Angestellten in großer Zahl erschienen waren.

Der Referent ging von der sozialen Not der Angestellten aus. Ausdruck dieser Not ist vor allem die große Arbeitslosigkeit der Angestellten. Es gibt gegenwärtig in Deutschland 174 000 erwerbslose Angestellte, von denen

97 000 mehr Erwerbslosen noch Arbeitsfürsorge

beziehen! Es ist heute so, daß es für Angestellte, die längere Zeit erwerbslos sind, sehr oft fast unmöglich ist, wieder in den Arbeits-prozess hineinzukommen. Traurig ist aber vor allem das Schicksal der älteren Angestellten, die nach dem „sozialen Willen“ der Unter-nehmer der öffentlichen Fürsorge verfallen müssen, wenn sie nicht vorzuziehen wollen.

Kollege Schröder beschäftigte sich dann eingehend mit den Bestimmungen des Arbeitsschutzgesetzes, die den Einzelhandel betreffen. Es ist ein Stück politischer Anschauungsunter-richt, wenn man bei der Beratung dieses Gesetzes sieht, wie sämtliche bürgerlichen Parteien die Rechte der Angestellten verengen.

Sie säen nicht und ernten doch

Nach der amtlichen Statistik über den Stand der Tarifverträge vom Jahre 1928 sind in 7400 Tarifverträgen, die sich auf 807 300 Betriebe mit 10 970 120 beschäftigten Personen erstrecken, die Löhne und Arbeitsbedingungen geregelt worden. Den drei gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen gehören aber nur 8,3 Millionen Personen an. Ein Nielsenheer von 4,6 Millionen Unorganisierten ist also ruhnieher an den gewerkschaftlichen Erzeugnissen. Ein empörender Zustand! Aus ihm muß die Rechte und Konsequenzen gezogen werden, daß überall in den Betrieben noch viel härter als bisher der Seuche des Indifferenzismus, der nichts opfert und nur einlecken will, zu Leibe gerückt werden muß.

Abflauende Streiks

WTB Paris, 10. Oktober.

Der Textilarbeiterstreik in Nordfrankreich flaut ab. In Tourcoing wurde vom Streikkomitee Anweisung gegeben, die Arbeit wieder aufzunehmen. In Arras sind sämtliche Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen. Auch in Lille bleiben nur noch wenige Streikende der Arbeitstätigkeit fern.

WTB Melbourne, 10. Oktober.

Die Gewerkschaft der Fuhrleute und Speditionsarbeiter hat es abgesehen, sich dem Streik der Hafenarbeiter anzuschließen. Man glaubt, daß die Ablehnung auf den weiteren Verlauf des Streiks einen großen Einfluß haben wird.

Tarifverträge und Ärzte

Am 7. Oktober fand in Nürnberg der Hauptvertretertag des Reichsverbandes angestellter Ärzte statt. Der Vorsitzende des Verbandes, Dr. Wichweger, gab einen kurzen Überblick über die Geschäfte des letzten Geschäftsjahres. Dr. Habrich sprach über die Reform der Krankenversicherung. Der Redner forderte eine stärkere Heranziehung der Ärzteschaft zur verantwortlichen Mitarbeit.

Beim Kapitel Tarifverträge und Schlichtungswesen wurde auf die noch immer abnehmende Haltung der funktionellen und charitativen Krankenanstalten hingewiesen, die sich kräuben, mit dem Reichsverband angestellter Ärzte Tarifverträge abzuschließen. Es war die einstimmige Ansicht des Vertretertages, daß aus diesem Grunde die Mithilfe des Schlichtungswesens nicht entbehrt werden könnte. Ferner forderte man, daß, um den Tarifvertrag überhaupt durchzusetzen, eine Verbindlichmachung auch dann erfolgen müsse, wenn es sich nur um eine kleinere Gruppe von Arbeitnehmern handelt.

wie sich insbesondere die Vertreter des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes in die Front der Sozialreaktion eingereiht haben. Es ist bereits wieder soweit, daß die Unternehmer des Einzelhandels darangehen, für eine 65-Stunden-Woche Propaganda zu machen.

Es geht bei dem Kampf der Angestellten nicht allein um wirtschaftliche, sondern auch um kulturelle Forderungen. Der frühe Laden-schluss vermindert Verkäufen und Verkäuferinnen, deren Arbeit tagsüber oft unter den ungünstigsten hygienischen Verhältnissen erfolgt, die unbedingt notwendige Erholungsmöglichkeit nach Arbeits-schluss. Es wird ihnen erspart, sich ihrer Familie zu widmen oder Anteil an kulturellen Gütern und Bildungs-erhaltungen zu nehmen.

Man propagiert von allen Seiten die Notwendigkeit eines freien Wochenendes und will trotzdem für den Einzelhandel nicht nur die Arbeitszeit an den Werktagen verlängern, sondern sogar unter allen möglichen Vorwänden die Sonntagsarbeit wieder einführen. Man will

ein Ausnahmerecht für die Angestellten des Einzelhandels schaffen.

Es ist nicht anzunehmen, daß diese sozialreaktionären Pläne durch Diskussionen zwischen Angestellten- und Unternehmervertretern oder durch parlamentarische Aktionen allein verhindert werden können; hier muß die Schlagkraft der gewerkschaftlichen Organisation und der Druck der Massen hinzukommen. Nur durch die Aktivierung der Massen wird es möglich sein, die Beratungen im Reichstage über das Arbeitsschutzgesetz im Sinne des sozialen Fortschritts zu beeinflussen!

Goldat Suhren

74] Roman von Georg von der Brinck

Copyright 1927 von G. M. S. Verlag, Berlin

Es zischt immer. Die ganze Luft ist durchlöchert, fühle ich und weiß plötzlich; es muß ein Ende werden! Aufspringend erlöste ich eine ganze Kette von Russenköpfen im Getreide, sie bewegen sich. Ich nehme den, der mir entgegenkommt, aufs Korn, lasse ihn aufstehen und drücke ab. Er bewegt sich weiter. Ich bleibe stehen und lade, indem ich immer den einen Kopf verfolge. Die anderen sind mir gleichgültig. Es muß ein Ende gemacht werden! Womit?

Mit der Bewirzung. Ich gebe einen zweiten Schuß ab, wieder ohne Erfolg — der Kopf bewegt sich genau auf mich zu. Ich fühle meine Zähne klackern aufeinanderlegen, lade wie unter Aufsicht eines Antrozoo-fiers, ziehe zum drittenmal, lange, wobei ich den Kopf recht hoch aufstehen lasse, und drücke los. Der Kopf verschwindet, zwei Hände sind einen Augenblick erschienen, dann aber ist dort eine Lücke. Es ist ein Ende gemacht — der Bewirzung ein Ende, und ich atme auf.

Wieder hebe ich mein Gewehr und sehe, daß die Köpfe im Kornfeld sich vergrößern. Die Russen sind nur mehr fünfzig Schritt von uns entfernt und kommen in Massen, die Gewehre unter dem Arm, die sie, wie es scheint, in dieser Haltung, ohne zu zielen und ohne stehen-zu-bleiben, abdrücken.

Ich gebe meinen Schuß ab, als der Befehl durchgeschrien wird: Zurück in den Graben! Indem ich sichere, eine Linkswendung mache und Klees Rücken die paar Schritte zur Grabentreppe folge, schlägt etwas wie die große bedackerte Hand meines Schreiblehrers gutmütig und ritzig gegen meinen Ellbogen. Das war eine Russenkugel. Mein Arm wird schwer, wird lahm; ich halte das Gewehr, gebe weiter. Lang werden mir die wenigen Schritte bis zur Grabentreppe, aber der immer noch der Hauptmann bist und breitbeinig auf der Wöschung steht, die Arme am Gewehr rekt und an der fest-wärts starrenden Weife die Lippen fleischl. Es ist beschwerlich, bis zur Grabentreppe zu gelangen, man geht wohl aufwärts. Man geht auf und ab, der Boden schwankt. Max Pfeiffer scheint er schon aus dem Gleichgewicht geworden zu haben, der schlechte Boden mit den verwirrenden Halmstücken, denn er liegt hier an der Wöschung. Seine Uniform ist überm Bauch auseinandergerissen, das rote Hemd ist sichtbar, aber es ist Blut, das alles überpült hat. Indem ich meinen Fuß über seine ausgestreckte Hand hebe, scheint er ihn festzuhalten. Dazu schüttelt er die Kolbennase, als ob er mein Feuer verschmähe. Fort muß ich, beide Füße hält er mir fest, wackelt mit

dem Kopf und blickt mich an wie ein Hund, ergeben und freundlich. Einer stößt mich von hinten, und nun bin ich die Grabentreppe hinunter.

In diesem Augenblick haut unmittelbar in der Nähe eine Granate ein. Ich falle nieder, werde mit Sand bedeckt. Nicht neben meinem Gesicht sagt jemand: „Hast — du — nicht — gesehen!“ Es ist der Hauptmann, er steht auf und bläst die Erde von seiner Weife.

Eine Weile hocke ich auf einer Schießbank, das Gewehr zwischen den Knien. Aus meinem rechten Kermel fließt Blut. Auf dem Boden bildet sich eine Blutlache und vergrößert sich rasch. Ich lasse den Arm hängen, lege die Finger wie beim Schreiben zusammen, und nun zinkt der rote Faden Blut mitten in die Wache hinein. Das ist ein Spiel, welches müde macht. Der Ferkel auf dem weißen Kreidboden wird groß und hat die Form des Sonnenschildes.

Dann beginnt das Blut zu tropfen. Von der runden Blut-lache aber zweigt sich jetzt ein Bach ab, rinnt nach rechts, trifft auf kleine Steinbäder und zerfällt in winzige Adern, die der Boden aufsaugt und trocknet — und nun ist es kein Sonnenschild mehr. Ich verjuche, meine blutunflüssige Hand zu heben. Sie ist schwer, aber ich bringe sie auf meine Knie, rot und flebrig liegt sie dort. Indessen tanzen neben mir die hembärmeligen Soldaten. Sie wittern den Feind hinterm unerlehten Draht, wissen ihn dort liegen und auf seine Stunde warten. Sie wollen ihn vor sich haben, schmähen ihn, toben — schießen, sobald nur eine Russenmütze sichtbar wird. Eben hat einer von ihnen, barhaupt und halbnaht die Deckung erlernt und gibt droben im Elechen Schüsse ab — als mich ein anderer vor der Brust packt und schüttelt. Ich sehe seinen nackten Arm, sein Gesicht, stoppelbärtig und wild, lege seine fladernden schwarzen Augen und Blutadern um die Pupillen herum, höre seinen wütenden Ruf: „Auf Kerk!“ — sühne und wehre mich ein wenig — als er von mir abläßt, wieder die Schießbank hinauf-springt und wie ein Kalender brüllt:

„Kan — Ruß — ran! Kan — ran!“

Ein Anker war auf diesen unergieblichen Arm tätowiert, ein blauer Anker an einem roten Strick — das bedeutet die Hoffnung. Und nun sehe ich auf, wie im Traum, hänge das Gewehr am Riemen über die Schulter und werde mir jetzt meinen Tornister holen, der im Unterstand zurückgeblieben ist, den alten guten Tornister mit den Paketen von Visa. Ich habe ganz vergessen, was dein ist in diesen Paketen, aber etwas Schönes war es bestimmt. Ich muß es mir holen.

Im Gehen fällt mir ein, daß auch mein Resiquienbeutel sich im Tornister befindet, und ich reise rascher — auch diesen ledernen Brustbeutel muß ich wiederhaben, denn der Ring ist doch drin, den Visa mir mitgegeben hat, ein Ring mit zwei Steinen, von denen der

eine herausgefallen ist. Dieser Ring ist so winzig, daß er nicht einmal auf meinen kleinen Finger hinaufging — kleiner als klein ist dieser Ring!

Alles muß ich wiederhaben, denke ich und eise. Oben rufen Stimmen „Hurra“, der Graben aber, den ich durchschreite, ist leer.

Wühlend liegt vor mir auf dem Boden ein kleines Spielzeug aus Blech, ein Laubenhäuschen aus Blech, welches umgefallen ist. Es hat noch nie hier im Graben gelegen. Es ist hineingesprungen aus der Luft — und da fällt mir jener schwarze Kuss ein, der den Arm schwang und wart — es ist eine russische Handgranate. Nun es mir einfiel, bin ich schon um eine weitere Schulterweite gedogen und stehe jetzt auf einem braunen Mantel, der wie fortgeworfen daliegt.

Auch dieser braune Mantel gehört nicht uns, denn wir tragen nicht braune Mäntel; hier in unserem Abschnitt hat es bestimmt keinen gegeben. . . .

Hier der Schützenaustritt! Hier die hundert Zigarettenenden! Hier ist auch der Eingang zu meinem Unterstand. Feldwebel Engelke schlüft noch darin auf dem Rücken — doch seine Beine deswegen sich mitten im Graben.

Nun höre ich ihn drinnen röhnen. Man hat ihn vergessen, ich muß ihn wecken und zerre an seinen roten Lederamaschen; er muß heraus, denn sonst kann ich nicht zu meinen Sachen gelangen. Ich ziehe verzweifelt, er wird nicht wach, hört aber auf zu röhnen. Die Amaschen fahren lassend, zerarrübe ich mein Gehirn, weshalb er nicht aufsteht und mir den Weg freitradt. Ich stehe gegen seine Beine, ebenso wie der Leutnant es tat noch größer — aber ebenso wie er ohne Erfolg. Sodann spähe ich ins Dunkle nach seinem Gesicht, und jetzt ist mir klar, weshalb er nicht aufsteht: Hals und Gesicht sind ganz voll Blut. In diesem Augenblick höre ich ihn ganz deutlich sagen:

„Schnall sie doch ab, es sind Riemen dran.“

Er meint die Amaschen, fällt in Wimmern:

„Schnall sie dir doch ab, aber gib Wasser . . . abschnallen, und schnell Wasser!“

Ich sage:

„Wieder will ich zuerst Wasser luchen.“ Worauf er verzweifelt aufheult: „Wasser . . . gib Wasser . . . abschnallen, und schnell Wasser!“ Ich stehe starr, höre ihn jammern und denke: Ich habe ihn an den Beinen gezogen — ich Raubtier! Kann es sein, daß ich seine neuen Amaschen festhalten wollte? — Es ist mir plötzlich ver-gällt, meinen Tornister zu bekommen. Ich will ihn nicht mehr, will Wasser luchen, schnell, weiß aber nicht wo, drehe mich um — und habe im Nu vergessen, weshalb ich mich drehte —

(Fortsetzung folgt.)

Die Landschule

Die Schule ist in ihrer jeweiligen Erscheinungsform Ausdruck gesellschaftlicher und politischer Mächte. Es läßt sich an der Entwicklung ihrer inneren und äußeren Gestaltung erkennen, daß sie kein isoliertes Etwas, kein Staat im Staate ist, sondern treues Spiegelbild der gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse. Wie auf sozialpolitischem Gebiete neue Kräfte um Geltung und Ausgleich rangen, so zeigte sich ein gleiches Ringen undämpfen im Bereich des Schullebens. Mit der Revolution wurde der Kampf um die Schule zum Tagesproblem. Große Perspektiven schienen wie auf politischem auch auf schulischem Gebiet eröffnet. Einiges wurde errungen, manches ging verloren, viel bleibt uns noch übrig. Der Kampf um die Volksschule dauert an. Er wird nie zum endgültigen Sieg führen können, wenn nicht gleichzeitig das organisierte Proletariat gesteuert haben wird.

Die Großstädte, die Zentren industriellen Lebens sind gleichzeitig die Geburtsstätten und Zentren des sozialistischen Proletariats. Auch das Geistesleben im allgemeinen findet sein Zentrum in der Großstadt, und wiederum zentrieren die den wirtschaftlichen Umwälzungen folgenden geistigen Umwälzungsprozesse in den Großstädten. Etwa seit der Jahrhundertwende haben wir in Deutschland eine lebensstarke Schulneuerungsbeziehung. Auch in diesen Schulkämpfen waren die großen Städte Mittelpunkte, wie z. B. Hamburg, Frankfurt, Berlin, München, Leipzig, Dresden. Diese Stadtschulen, und wiederum mit Ausnahm, besuchter der Fremde, der das deutsche Schulwesen kennen lernen will. Er schaut nicht die städtische Normalschule und erst recht nicht macht er Bekanntschaft mit der deutschen Landschule.

Man darf den Stand des Schulwesens aber nicht nach einzelnen Muster- und Paradeschulen beurteilen. Erst das Bild der Landschule gibt ein gutes Kriterium zur Beurteilung des gesamten Schulwesens. Gerade wir Sozialisten richten gern unseren kritischen Blick auf die Erziehung der Masse der Industrie- und Landarbeiterkinder. Das schreiben wir allen Kuplanddelegationen ins Stammbuch: Laßt euch nicht täuschen. Wie wird, abgesehen von allen Spitzenergebnissen, die Masse der russischen Kinder erzieht? Geben wir aber auch in Deutschland aus seiner Täuschung hin. Wie steht es um unsere Landschule? Die Landschule war noch immer das Stiefkind des Staates. Besonders vernachlässigt ist auch jetzt noch die außerstädtische Landschule. Un glaublich klingt, was bis in unsere Tage berichtet wird über Mängel dieser Landschule. Die Schulgebäude baulich und hygienisch nicht einwandfrei, die Klassen überfüllt bis ins Unerträgliche, die Lehrer überbürdet, 50 und mehr Kinder verschiedener Altersstufen in einer Klasse, dabei ungenügende Gliederung nach Alter und Reife der Kinder, ungenügende Unterrichtszeit, ungenügende Lehr- und Lernmittel, dabei trotz Reichsverfassung eine indirekt herbeigeführte Abhängigkeit von der Kirche. Auch in der sächsischen Landschule steht es noch schlimmer. Die Schulgebäude sind vielfach veraltet und klein. Die ganze Schule ist mitunter zerplittert. Eine Klasse ist im Gemeindeamt untergebracht (bzw. das Gemeindeamt in der Schule), Notwohnungen nehmen der Schule einen Teil der Räume ab. Die Stundenzahl ist in sehr vielen Landschulen noch nicht einmal auf den gesetzlichen Stand gebracht. In unmittelbarer Nähe von Leipzig verliert die Landschulkind etwa ein bis zwei Schuljahre dadurch, daß sie wöchentlich 5, 6 und mehr Stunden weniger haben als Stadtkinder. Der Verlust vergrößert sich noch, wenn man in Betracht zieht, daß durch die ungenügende Gliederung der Landschule 2, 3 und 4 Altersstufen in einer Klasse sitzen. Der Vorrat an Lehr- und Lernmitteln ist ungenügend. Die Mittel, die der Landschule zur Verfügung stehen, sind herzlich klein. Die Konfessionsfärbung liegt wie ein drohender Schatten gerade über der Landschule. So ist die Landschule tatsächlich ein Stiefkind. Welches sind aber die Ursachen für die Vernachlässigung der Landschule?

Kritisch ist von jeher die Landgemeinde finanziell nicht besonders leistungsfähig gewesen. An der Schule wurde, als sie noch ganz Eigentum der Gemeinde war, zuerst und gern geforscht. Warum? Das Junkertum, der Großbauer hatte ja kein Interesse an der Bildung seiner Landarbeiter. „Je dümmere der Bauer, desto besser gehorcht er“, sagte einmal sehr offen ein Junker im Herrenhaus. Strenge Disziplin nicht der Gemeinschaft, sondern der Obrigkeit gegenüber, Kirchenmühsertum, daneben etwas Lesen, Rechnen, Schreiben, das genügt als Unterrichtsgegenstand und -ziel nach den Wünschen jener Junker. Und das Schul- und Bildungsfeindliche Junkertum hatte die Macht im Staate und gab zwar manchmal nach schweren Kämpfen die Stadtschule einem kleinen Fortschritt preis, über die Landschule, die ihre Rechte und Mäde herabsetzte, hielt sie dem Fortschritt wehrend ihre Hände.

Die zweite schulefeindliche Macht ist die Kirche, die willig dem Junkertum Hilfe leistete. Sie lieferte die ideologische Verdrängung für den krassen Egoismus der Junkerschaft, die ihre schulefeindliche bestimmte. Sie konnte es in ausgiebigem Maße tun, da die Geistesfreiheit zwar sachunkundige, aber dafür um so rigorosere vorgehende Aufsicht über die Schulmeister lieferte. Das sind die historischen Gründe für die Vernachlässigung der Landschule. Nun hat das Junkertum abgewirtschaftet, und die Kirche hat wenigstens vorläufig ihre Macht über die Schule verloren. Der Kapitalismus der deutschen Republik hat aber nicht genügend Interesse an der Bildung der Landbevölkerung. Nur wo Sozialisten entscheidenden Einfluß in der Regierung hatten, wurde das Problem der Landschule energisch in Angriff genommen. In Sachsen wurde in dieser Zeit das Uebergangsschulgesetz geschaffen, dessen segensreiche Wirkungen vor allem der Landschule zugute kamen. Es brachte die Lösung aus kirchlicher Bindung. Der Lehrer erhielt mehr Rechte. Die Fürsorge für die Schule übernahm der Staat. Die Unterrichtszeit der Kinder wurde heraufgehoben, die Klassenstärke gemindert, die Mädchenfortbildungsschule eingeführt. Es war der Weg zur Reform des inneren Schulbetriebes gebahnt. Leider folgte dann die böse Zeit der Reaktion. Die 23 Ueberläufer unserer Partei verrieten, einmal auf die schiefe Bahn gekommen, auch die Landschule. Die hoffnungsvolle Entwicklung der Landschule wurde unterbrochen. Die Finanzwirtschaft des Staates sparte an der Volksschule. Diese Sparmaßnahmen trafen in ihrer kulturreaktionären Auswirkung besonders die bisher in ihrer Entwicklung gehemmte Landschule. So zeigt sie noch jetzt ein solch reformbedürftiges Gesicht wie eingangs geschildert wurde. Die Gefahr der Verklüftung der Landschule ist

vorläufig gebannt. Wäre der Reichsschulgesetzentwurf Wirklichkeit geworden, so wäre auf den Dörfern zumeist die Kirchenschule neu entstanden. Hier und da hätten dörfliche Kinderheime auch weltliche Schulen gegründet, doch wäre die organisatorische Gliederung dieser Schulen so rüchständig gewesen, daß auf jeden Fall ein solcher Rückschritt in der Schulorganisation erfolgt und eine jahrzehntelange Entwicklung mit einem Schlage rückgängig gemacht worden wäre. Die andere Gefahr ist psychologisch zu betrachten. Die Dörfer sind die Brutstätten eines Konservatismus, der über ein normales Maß hinausgeht. Die Dörfer sind etwas schwerfällig in ihrer Auffassungsgabe und verlangen starke und nachhaltige Eindrücke. Vor allem aber fehlt ihnen eine Erziehung zu Gemeinschaftsgefühl und Solidarität. Das hat seinen Grund darin, daß den Dörfern das Erlebnis „Masse Mensch“ zum großen Teil fehlt. Hier liegt eine große Aufgabe der Landschulen, die sie zum großen Teil noch veräumen: Gemeinschaftsbildung. Dazu Zusammenkünfte und Zweckverband zwischen verschiedenen Dörfern. Gemeinsame Veranstaltungen, Besuche der einzelnen Schulen, Wanderungen der Kinder. Verbindung mit den Eltern. Zunächst wünschen wir dazu ein schulfreundliches Ministerium, sonst ist manche Arbeit umsonst. Im Schulausschuss einer dörflichen Schulgemeinde in Leipzigs Umgebung beschloß wir, sogar unter Zustimmung der bürgerlichen Vertreter, die Festlegung von mehr Wandertagen, als das Gesetz eigentlich vorschreibt. Das Ministerium streicht uns prompt den Ueberfluß, der doch nur den Kindern zugute gekommen wäre und bewilligt nur die gesetzlichen 5 Tage im ganzen Schuljahr. Dann wünschen wir aber vor allem einen jeden Landorte eine Schar bewusster Parteigenossen, die wissen und erkennen, worum es geht, die mitkämpfen und helfen, wie im politischen Kampf auch auf kulturellem Gebiet. Die Schule vermag, so erzieht in den Kinderstreben! Wie wertvoll wäre es auch, wenn wie früher die Parteigenossen agitierten auf die Dörfer der Umgegend zogen, aufmunternd die Frauen, lachend, werbend und schaffend an dem Bund der Arbeiter in Stadt und Land.

Wieder ein kommunistischer Funktionär zur SPD übergetreten

Der bisherige kommunistische Stadtverordnete Alfred Lorenz in Frankenberg i. Sa. ist zur SPD übergetreten. Er wird nun als zwölftes Mitglied der SPD-Stadtverordnetenfraktion angehören. Die kommunistische Fraktion, die vor ein paar Jahren noch sechs Mann zählte, besteht jetzt nur noch aus drei Stadtverordneten. Genosse Lorenz begründete seinen Austritt aus der kommunistischen Partei damit, daß er bei den Kommunisten beliebte Bekämpfung der eigenen Klassenangelegenheiten verabscheue und diesen Kampf nicht mehr verantworten oder gar mitmachen könne. Die kommunistischen Kampfmethoden machten es ihm unmöglich, noch länger Mitglied dieser Partei zu sein.

90 Jahre Zuchthaus für einen Einbrecher

Am 14. August in der 4. Morgenstunde entdeckten Beamten vom 23. Sicherheitspolizeibezirk gelegentlich einer Streife im Wienerpark im Stadtteil Dresden-Blauen einen längeren Mann, der sich im Gebüsch niedergelegt hatte und schlief. Er wurde festgenommen und der Wache zugeführt. Bei einer Durchsichtung seiner Sachen wurden ein Trommelrevolver nebst reichlicher Munition, sowie Einbrecherwerkzeuge und Sachen vorgefunden, die von Diebstählen stammten. Der Verhaftete war der am 17. Juni 1900 zu Höchststrafe in der Tschokolawafabrik geborene Müllergerichte und Arbeiter Adolf Kunz, der schon vielfach vorbestraft ist. So war Kunz u. a. am 24. Januar 1922 vom Schöffengericht Freital zu zwei Jahren Zuchthaus, und am 24. April gleichen Jahres vom Schwurgericht Dresden wegen schwerer Meuterei anderweitig zu einer gleich hohen Zuchthausstrafe verurteilt worden. Anlässlich seiner letzten Festnahme erklärte Kunz, er sei ein großer Gauner, er würde von der Schußwaffe Gebrauch gemacht haben, wenn man ihm nicht im Schlafe überrumpelte. Kunz hat gestanden, in Ostpreußen an die hundert Diebstähle und Einbrüche begangen zu haben. Vor dem Schöffengericht stand Kunz wegen 60 Fällen. In 42 Fällen erfolgte Verurteilung. Der Angeklagte, der von den Ermittlungen dieser Strafaktion sein Leben fristete, sah aus Not! Die Notlage war bestimmt nicht seine persönliche Schuld, denn viele Millionen Arbeitsloser waren in den letzten Jahren in ähnlicher Notlage. Trotzdem wurde Kunz „wegen 42 schwerer, im Rückfalle und unter Mitführung einer Schußwaffe begangener Einbruchsdiebstähle“ unter starker Zusammenziehung der rund neunzig Jahre betragenden Einzelstrafen zu sechs Jahren Zuchthaus Gesamtstrafe verurteilt, auch geht er der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verlustig. Die beschlagnahmte Waffe, Munition und Einbrecherwerkzeuge werden eingezogen, die erlittene Untersuchungshaft kommt in Anrechnung. Der Verurteilte verzichtete auf Rechtsmittel.

Das übliche Dementi mit der üblichen Beweislast. Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei leugnet alles ab, was die Leipziger Volkszeitung am 6. Oktober unter der Ueberschrift: „Eine Verste des Goldtadbinetts“ vom sächsischen Justizminister und vom Justizministerium gebracht hat. Wir werden noch darauf zurückkommen.

Dresden. Keine weiteren Paratyphuserkrankungen. Zu den Dresdner Paratyphuserkrankungen wird vom Stadtbezirksarzt mitgeteilt: Neue Erkrankungen sind nicht vorgekommen. Ein Teil der Erkrankten ist bereits wieder genesen. Es liegen aber auch noch einige ernste Fälle vor. Die bakteriologischen Untersuchungen, die sich sehr schwierig und zeitraubend gestalten, werden fortgesetzt. Der Ratsteller, der auf zwei Tage geschlossen war, ist wieder geöffnet.

Schönfeld bei Dresden. Lebendig verbrannt. Ein Polizeibeamter hörte nachts in einem Grundstück ein verdächtiges Geräusch. Wählich stürzte eine in Flammen stehende Frau aus dem Backshaus. Der Beamte sprang hinzu, warf die Frau zu Boden

und rief ihr die brennenden Kleider vom Leibe. Schwer verbrannt wurde die Unglückliche nach dem Krankenhaus gebracht, wo sie bald darauf starb. Es wird angenommen, daß die kranke Frau in einem Anfall geistiger Unmündigkeit im Backshaus Feuer gemacht hat, wobei ihre Kleider in Brand gerieten.

Königsstein. Absturz in der Sächsischen Schweiz. Der 17 Jahre alte Kaufmannlehrling Erich Werle aus Dresden stürzte an der Nordgruppe des Pfaffensteins beim Herumklettern in eine enge Felspalte. Seine Bergung gestaltete sich sehr schwierig. Er wurde nach dem Königssteiner Krankenhaus gebracht.

Blauen. Fischsterben in der Trieb. Ein großes Fischsterben macht sich in den letzten Tagen in der Trieb, besonders bei Thohfeld, bemerkbar. Die Ursache ist in Verunreinigung des Wassers hauptsächlich in der Gegend von Treuen, zu suchen. Die im Wasser treibenden, meist noch frisch aussehenden Forellen werden vielfach von Vorübergehenden mitgenommen, obwohl sie vergiftet sind.

Lauter i. Erzgeb. Ein ungetreuer Sekretär. Der Sparkassensekretär Trausch aus Schwarzenberg wurde verhaftet, weil er in der Sparkasse in Lauter seit 1923 an etwa 25 000 Mark unterschlagen hat.

Wilkau. Vom Zuge getötet. Als ein von Kirchberg kommender Zug in die Station Wilkau einfuhr, kam gerade ein 49 Jahre alter Triebler aus einer dort gelegenen Gastwirtschaft heraus, wobei er versuchte, die Gleise zu überqueren. Der Unglückliche wurde vom Zuge erfasst und auf der Stelle getötet.

Mittweida. Der betrunkene Rittergutssohn. Ein betrunkenen Rittergutssohn fuhr mit seinem Kraftwagen einen Postkutschwagen um, so daß der Beamte lebensgefährlich verletzt wurde. Um den gewissenlosen Fahrer der Beirafung zu entscheiden, verhaftete ein Student, dem Betrunkenen zur Flucht zu verhelfen. Daß mißglückte zwar und der Student wurde verhaftet, aber der Vorgang zeigt doch, wie es mit der Moral dieser „besseren Jugend“ bestellt ist.

Marlenberg. Amtsenthebung eines Bürgermeisters. Die Amtshauptmannschaft hat die vorläufige Amtsenthebung des Bürgermeisters von Reichenbach verhängt, weil der Bürgermeister vom Schöffengericht nach § 312 des Handelsgesetzbuches (betreffend Vorstandmitglieder eines Aufsichtsrats, die absichtlich zum Nachteil der Gesellschaft handeln) verurteilt worden ist.

Der „Zeichen“ gebende Viehdoktor

Am 21. Mai dieses Jahres war der Tierarzt Dr. Reichenbach mit seinem Einspanner sowie dem Stallburshen die Ellenstraße entlang stadtwärts gefahren. Dabei hatte er aus nicht hinreichend geklärt und auch nicht weiter interessierenden Gründen an einigen ihm entgegenkommenden Postautos Anstoß genommen, mit der Beifahrer nach den Chauffeuren geschlagen und den einen empfindlich am Auge, einen anderen über den Arm getroffen. Die so unerwartet Geprügelten waren sofort umgekehrt und dem willigen Koffelkeller nachgerastet, hatten ihn am Bayerischen Platz eingeholt und zu einem kleinen, aber inhaltsreichen Reubevous mit dem dort amtierenden Polizeipostamt „geben“. Von dem waren die verschiedenen Tatbestands-Schilderungen registriert, die in Betracht kommenden Zeugen notiert worden, worauf die Beteiligten ihre Strafe weiterzogen.

Jetzt hatte sich nun der Viehdoktor vorm Amtsgericht zu verantworten und tat das mit Umsicht und einem energischen Anwalt, so gut er konnte. Dabei erwies sich die ganze Hauerer als „Mitgestandnis“. Dem Herrn Doktor hatte es so fern als nur denkbar gelegen, einen seiner Mitmenschen zu verprügeln; lediglich „Zeichen“ hatte er mit der Beifahrer geben wollen, um die Kraftfahrer zu veranlassen, weiter nach der Straßenseite zu halten. Wenn dabei wirklich einer aus Zeichen „in die Weichenschnur hineingelaufen“ war, so konnte man doch unmöglich ihn, den Angeklagten, dafür verantwortlich machen! War er vielleicht den Chauffeuren ihre Umme? Nein, er war es nicht! Außerdem waren die Verletzungen kaum erheblich gewesen; als Tierarzt verzeihe er etwas von der Gesichtseite, daß er etwas „heftig gewinkt“ habe, sei allerdings denkbar, erkläre sich aber zur Genüge aus seinen schlimmen Erfahrungen mit Kraftfahrern, die seinen Gaul oft zum „Zug“ durch plötzliches Hüpen oder durch Umschalten des Motors schon zu machen suchten!

Dann kamen die Zeugen anmarschiert, und die hatten freilich die ganze Sache wesentlich anders aufgefaßt! Sie hatten das Verhalten Reichenbachs durchweg „in Frage gestellt“, wie sich der Arzt ausbrüchen beliebte. Beim ersten, dem über den Arm geschlagenen Fahrer, verfuhrte der Anwalt des Angeklagten eine Beweisklaffung der Aussage, indem er den jungen Mann auf die Leichtgläubigkeit hinwies, mit der er sich als Zeuge ein Jahrigen Zuchthaus oder wenigstens einige Monate Gefängnis verschaffen könnte! Er erlebte jedoch eine schmählische Meite infolge der Kaltblütigkeit des Chauffeurs, und da sich alle fünf Zeugen in ihren Bestandungen nicht widersprachen, in allen wesentlichen Punkten vielmehr übereinstimmten, gab der Bestand des Angeklagten weitere Demarkchen in dieser Richtung als aussichtslos an.

Es wurde festgestellt, daß die Postautos in etwa 19-Kilometer-Tempo, also ziemlich langsam, vorwärtsmäßig gefahren waren, daß sich Reichenbach völlig grundlos beim Herannahen der Wagen vom Sitze erhoben hatte, um besser „winken“ zu können, daß er mehrmals zugeschlagen bzw. „Zeichen“ gegeben hatte und daß ihm bei der Vernehmung am Bayerischen Platz die Aeußerung entschuldigt war: Wenn ihm wieder so etwas passiere, werde der „den Leuten wieder in die Presse haufen“. Unter diesen Umständen ließ sich die geistreiche Hypothese vom „Zeichengeben“ nicht länger aufrechterhalten, und der Viehdoktor sah sich zu einem nicht gerade formvollendeten Rückzug genötigt. Das Gericht erkannte denn auch das Vorliegen von Körperverletzung und Beamtenebeleidigung an und verurteilte den gegen Kraftfahrer eingeschlagenen Koffelkeller zu dreihundert Mark Geldstrafe, im „Richterbildungsfall“ zu zwanzig Tagen Gefängnis. Vielleicht verzichtet nun der Herr Doktor in Zukunft auf so lösspielige „Rückzugsanreize“ und legt sich statt dessen lieber einen weniger schönen Gaul bzw. ein weniger schones Zentralnerven-System zu.

Aromint zur Vorbeugung gegen Erkältung, Halsentzündung usw. Postversand nach auswärts. Allein 17 echt: König-Salomo-Apotheke, Grimmalsche Straße 17

Willst Du sparen?
Kauf im
Haus der Hiile GmbH
GRÖSSTES SPEZIALUNTERNEHMEN DEUTSCHLANDS
Filialen: Grimmaischer Steinweg 15 Windmühlenstraße 24 Eisenbahnstraße 31
Brühl 6 Gündorfer Straße 15 Breite Straße Ecke Beuchaer Straße Petersstraße 41 Markt 16

Spil, Sport, Körperpflege

Für den Bund!

Die systematische Tätigkeit der im kommunistischen Auftrag handelnden Opposition im Arbeiter-Turn- und Sportbund hat viele alte Funktionäre dazu bewegt, sich vom aktiven Arbeiterportleben zurückzuziehen. Das war natürlich verfehlt und hat sich zum Schaden für den Bund ausgewirkt. Die alten Kämpfer haben nach den letzten Vorgängen im Bund alle Ursache, die Fäden der Bewegung wieder fest in die Hände zu nehmen. Dort, wo es bereits geschehen ist, sind gute Fortschritte zur Gesundung festzustellen. Erfreulicherweise ist es ein großer Teil der Alten, der wieder mit in den vorderen Reihen steht.

Die Arbeiten der KPD-Sportopposition in Berlin, Halle und Rheinland-Westfalen haben die Aufmerksamkeit im ganzen Bundesgebiet auf sich gezogen. Man ist nicht mehr gewillt, durch Stillschweigen der bundesfähigenden Tätigkeit freien Lauf zu lassen und nimmt Stellung zu den Abwehrschritten des Bundestages und Bundesvorstandes.

So begrüßt im Kreis Pommern der Stettiner Bezirk auf seinem Bezirkstag, daß der Bundestag endlich Gehör gemacht hat, weil unter den bisherigen Verhältnissen organisatorisches Arbeiten unmöglich war. Gefordert wurde, daß der Bundesvorstand weiter im Sinne der Bundestagsbeschlüsse handle und gegebenenfalls auch im Stettiner Bezirk eingreife. Die Delegierten gelobten, sich in ihren Vereinen dafür einzusetzen, daß den Bundestagsbeschlüssen Geltung verschafft wird, da nur so ein gesundes Arbeiten zum Ausbau des ATSB möglich ist.

Auf dem Bezirkstag des Greifswalder Bezirks im Kreis Pommern beschloß man, sich voll und ganz für die Durchführung der Bundestagsbeschlüsse einzusetzen und sich geschlossen hinter den Bundesvorstand zu stellen.

Die von 45 Vereinen besuchte Vorstände-Konferenz der Fußballspieler des Bezirks Magdeburg hielt einstimmig die Beschlüsse des Bundesvorstandes gut und sprach ihm ihr volles Vertrauen aus.

In einer von 700 Mitgliedern besuchten Versammlung der Hamburger Bundesvereine, an der auch Delegationen aus Lübeck teilnahmen, stellte man sich gegen nur 12 Stimmen in einer Resolution hinter die Beschlüsse des Bundestages und Bundesvorstandes, erwartet deren Durchführung, um zu verhindern, damit das 2. Bundesfest in Nürnberg 1929 in würdiger Weise vorbereitet und durchgeführt werden kann.

Einstimmig begrüßt der Wasserportauschuß des Kreises Rheinland-Westfalen die Beschlüsse des Bundestages und sprach ebenso dem Bundesvorstand das Vertrauen aus.

Im Düsseldorfener Bezirk des rheinisch-westfälischen Kreises halten es die Fußballspieler für gut, Bundestagsbeschlüsse nicht zu achten. Ebenso sabotiert die Bezirksfußballvereine die Beschlüsse der Kreisleitung, so daß der Kreisrat auf seiner letzten Sitzung die Auflösung der Bezirksfußballpartei und Spiel-

Leitvereinigung beschloß und ihren Aufbau auf bundesfördernder Grundlage vorgehen hat.

Eine klare eindeutige Stellungnahme ergab auch die noch nie so stark besuchte Funktionärskonferenz aller Sparten des Kreises Württemberg. Die Bezirks- und Kreisfunktionäre stellten sich hinter die Bundestagsbeschlüsse, wiesen die teilweise die Begriffe des Anstands und der persönlichen Ehre verletzenden Äußerungen in Wort und Schrift gegen die Führer des Bundes zurück und beauftragten den Kreisrat, die Interessen des Bundes gegenüber einzelnen Vereinen und einzelnen Mitgliedern ganz entschieden wahrzunehmen.

Das Organ des Lausitzer Kreises im ATSB läßt sich wie folgt vernehmen:

„Hätte die Opposition die Ermahnungen, die von den wirklich die Einheit wollenden Genossen kamen, nicht in den Wind geschlagen, hätte sie die Dinge nicht auf die Spitze getrieben, hätten sich die Führer der Opposition nicht als Beauftragte der KPD, sondern als Bundesgenossen gefühlt, die Karre brauchte nicht so weit verschoben worden zu sein. So, wie es bisher im Bund getrieben wurde, konnte es nicht weiter gehen. Der Bund braucht innerlich Ruhe, um seine großen Aufgaben lösen zu können.“

Im Zusammenhang mit der Stellungnahme von Organisationsleitern zu der Wählerarbeit der KPD-Opposition und der Nichtachtung von Bundestagsbeschlüssen ist es erwähnenswert, wie im Ausland ähnliche Fälle behandelt werden. Im Arbeiter-Turn- und Sportverband Ostpreußen besteht seit 1925 ein Beschluß, der eine Gemeinschaft mit Teilen des tschechischen kommunistischen Sportverbandes, der der KPD angeschlossen ist, nicht erlaubt. Trotzdem haben in letzter Zeit zwei Vereine mit den Kommunisten gemeinsame Veranstaltungen getroffen. Die warnende Bezirksleitung mußte in der kommunistischen Presse eine wüste Schimpferei über sich ergehen lassen. Die Kreisleitung beschloß den Ausschluß der verantwortlichen Veranstaltungsführer, dem haben sich die übrigen Instanzen angeschlossen.

Leichtathletikmeisterschaften

Die Leichtathletikmeisterschaften des Arbeiter-Athletenbundes wurden am Sonntag in Neu-Jenburg in Anwesenheit des Bundesvorsitzenden, Strumpf, ausgetragen. Leider beeinflusste das ungünstige Wetter die Leistungsfähigkeit der Wettbewerber sehr.

- Ergebnisse: 100-Meter-Lauf: 1. Grünwald (Leipzig) 12,1 Sek.; 2. Fein (Düburg) 12,4 Sek.
 500-Meter-Lauf: 1. Merkel (Schriesheim) 2,21,6 Min.; 2. Fein (Düburg) 2,23,0 Min.
 4 x 100-Meter-Staffette: 1. Neu-Jenburg 48,6 Sek.; 2. Frankfurt-Westend 49 Sek.
 Schleuderballwerfen: 1. Kurze (Nürnberg) 46,19 Meter; 2. Fein (Neu-Jenburg) 45,54 Meter.
 Hammerwerfen: 1. Kurze (Nürnberg) 27,42 Meter; 2. Ruß (Neu-Jenburg) 23,80 Meter.
 Kugelstoßen (7/8 Kilogramm): 1. Kurze (Nürnberg) 10,49 Meter; 2. Gofke (Neu-Jenburg) 9,77 Meter.

Mannschaftskämpfe. Finalkampf: 1. Neu-Jenburg 2123/5 Punkte; 2. Burghardsdorf in Sachsch 1900/5 Punkte.

Vom Arbeiter-Turn- und Sportbund nahm die Bundesmeisterin im Kugelstoßen, Wilt (Mundenheim), an den Wettbewerben teil und verbesserte ihre Leistung auf 10,13 Meter.

Amerikanischer Humor im Wahlkampf

Das deutsche Volk zeichnet sich in seiner großen Mehrheit durch kein besonders großes Verständnis für Humor aus. Drecht es sich aber gar um Angelegenheiten der „hohen“ Politik, hält man von vornherein nur die steifste Würde für gegeben. In Amerika hat man wenigstens in dieser Beziehung etwas bessere Eigenschaften und so wird z. B. der amerikanische Wahlkampf, der zwischen Hoover und Smith geführt wird, mit einer tüchtigen Portion Humor ausgestattet. Es werden hier unter anderem folgende Geschichten erzählt:

In einer Farmerversammlung wird ein Redner in der hintersten Reihe für den republikanischen Kandidaten Hoover. Am Schluss seines Referats stellt er die suggestiv wirkende Frage: „Gibt es in diesem Raume einen einzigen, der noch demokratisch wählen wird? Der melde sich!“ — Sofort erhebt sich ein breitschultriger Farmer und erklärt: „Mein Großvater hat demokratisch gewählt, mein Vater hat demokratisch gewählt, ich wähle auch demokratisch!“

Der Redner will den Eindruck dieser Erklärung abschwächen und wendet sich jovial lächelnd an den Zwischenrufer: „Nehmen wir mal an: Ihr Großvater war ein Pferdedieb, ihr Vater war ein Pferdedieb, was würden Sie dann sein?“ — „Republikaner!“ war die prompte Antwort.

Es wird in der Zeit des ärgsten und erbittertesten Kampfes zwischen dem demokratischen Kandidaten Al Smith und dem republikanischen Kandidaten Hoover auch noch folgendes Geschichtchen erzählt: Einer Reihe von Amerikanerinnen ist es gelungen — während der Präsidentschaft Coolidge mit seiner Gattin verheiratet ist — die Privatgemächer des Präsidenten im „Weißen Haus“ zur Besichtigung freigegeben zu erhalten. Als sie in das Schlafzimmer kommen, zeigt eine der Damen — eine Republikanerin — auf das Bett und sagt: „In diesem Bett wird in einigen Wochen Frau Hoover schlafen!“ „Mag schon sein“, erwidert ihr eine schlaf fertige Anhängerin der Demokraten, „aber nur mit Al Smith!“

Was würde geschehen, wenn man in Deutschland solche Witze über deutsche Präsidentschaftskandidaten erzählen würde? — Der Staatsanwalt bekäme Arbeit!

Chlorodont beseitigt üblen Mundgeruch und häufig gefärbten Zahnelag

Preiswerte Lebensmittel

Wild und Geflügel

Hirschragout	1 Pfd. 60,-
Hirschblatt	1 Pfd. 1,00
Hirschrücken	ab 1 Pfd. 1,40
Hirschkeule	Freitag 1 Pfd. 1,40
Hasenkeulen	Stück 1,95
Hasenrücken	Stück 3,50
Suppenhühner	1 Pfd. 1,25
Brathühner	1 Pfd. 1,65
Bratgänse	1 Pfd. 1,30
Junge Enten	1 Pfd. 1,70

Weinbrand Verschnitt 2/3 Flasche 2,45

Fisch-Konserven

Neues Sauerkraut	2 Pfund 35,-
Oelsardinen, 6 Stck. Inh. Dose	50,-
Fetheringe in Tomato Dose	65,-
Bratheringe i. Champ.-S. Dose	50,-
Bratheringe	1-Liter-Dose 75,-
Heringe in Gelée 1-Liter-Dose	85,-
Schottenheringe	10 Stück 95,-
Seelachs, ger. i. Sch. 1-Pfd.-D.	1,20
Sardellen	1-Pfund-Dose 1,95
Salzwürstgurken 1-Lit.-Dose	1,10

Bücklinge frisch geräuchert 3-Pfund-Kiste 1,15

Frisches Brot

Rheinisches Schwarzbrot, in Scheiben	1 Pfund 30,-
Rhein. Klöben, ca. 400 gr. Stck.	50,-
Landbrot	3-Pfund-Stück 60,-
Herkules-Brot	2-Pfund-Stück 40,-
Hambg. Schwarzbrot 2-Pf.-St.	43,-

Täglich zweimal frische Brötchen

Wurstwaren

Gekochter Schinken	1/2 Pfund 85,-
Hausmacher Sülze	1 Pfund 85,-
Blut- od. Leberwurst	1 Pfund 85,-
Kassel, Rippensteak	1 Pfund 1,60
Schinkensteak	1 Pfund 1,65
Plockwurst	1 Pfund 1,88
Salamiwurst	1 Pfund 1,88
Harte Knackwurst	1 Pfund 1,95
Teewurst	1 Pfund 1,95
Kalbsleberwurst	1 Pfund 2,40

Echle Braunschweig. Mettwurst 1 Pfund 1,70

Fette und Käse

Margarine	1 Pfund 48,-
Cocosfett	1 Pfund 65,-
Amerikan. Schmalz	1 Pfund 78,-
Vollmilch	Dose 50,-
Romadour, halbfett	Stück 35,-
Bergkäse, halbfett	Stück 45,-
Limburger, halbfett	1 Pfund 75,-
Tilsiter, halbfett	1 Pfund 88,-
Edamer Käse, halbf.	1 Pfund 95,-
Camembert, vollf., gr. Sch.	88,-
Emmentaler	6/8 Karton 95,-
Schweizerkäse	1 Pfund 1,50

Feinste Molkereibutter 1/2 Pfund 1,10
 Molkereibutter 1/4 Pfund 95,-

Kostproben

von Dr. Ostker-Pudding
 von Van Houten Kakao
 von Liebig Fleischextract
 von Triumph Krebsuppen
gratis

Schweinefleisch

Fettes z. Ausbrat.	1 Pfd. 1,00
Bauch	1,10
Keule	1,25
Kamm	1,40
Kotletten	1,45

Hammelfleisch

Bauch	1 Pfd. 1,20
Rücken	1,30
Keule	1,40

Pöckelkeule 1,25
 " bauch 1,10

Kolonialwaren

Linsen	1 Pfund 45,-
Hartgrieß-Makkaroni	1-Pfd.-P. 48,-
Grießfadennudeln	1 Pfund 50,-
Puddingpulver	1 Pfund 50,-
Eierbruchmakkaroni	1 Pfund 50,-
Graupen	3 Pfund 85,-
Gerste, gebrannt	4 Pfund 95,-
Suppeninlagen	4 Paket 95,-
Kaiserauszugmehl 5-Pfd.-Beut.	1,15
Kaffees, gebr. 1/2 Pfd.	1,60, 1,40, 1,20

Neue gelr. Aprikosen 1/2 Pfund 1,20

Konserven

Gemüse-Erbsen	1-Kilo-Dosen 70,-
Junge Erbsen	85,-
Junge Erbsen, m. geschn. Kar.	95,-
Junge Wachbohnen	85,-
Spargelabschnitte	1,75
Brechspargel, dünn	1,95
Brechspargel, mittel m. Köpf.	2,75
Spargelköpfe, grün I	2,95
Stangenspargel, 50/00er	2,55
Stangenspargel, mittel	2,95

Aprikosen-Konfitüre 50,-
 Glas

Konfituren

Schmelzschokolade 200-g-Rieg.	50,-
Vollmilch-Schokol. 200-g-Rieg.	50,-
Hustenmischung	1 Pfund 60,-
Bayrischer Malz	1 Pfund 75,-
Hochfeine ED-Schokolade Tafeln, à 100 Gramm	95,-

Vierfruchtmarmelade 2-Pfund-Eimer 85,-

ALTHOFF



Die Frau an der Nähmaschine

Wer es nur eben kann, schafft sich eine Nähmaschine an, und wenn es sein muß (wie so oft) auf Ratenzahlung.

So furren die Räder, oft noch mit der Hand gedreht, meist mit den Füßen getreten, mit den Füßen, die müde sind und eigentlich Ruhe nötig haben.

Die Tretarbeit an der Maschine ist auf die Dauer gesundheitsschädlich. Das ist erwiesen. Und doch treten die Füße die Maschine, als wenn es nicht anders ging.

Aber es geht anders. Es gibt elektrische Nähmaschinen. Wer besitzt eine? Wohl keine einzige deutsche Arbeiterfrau.

Aus Amerika werden jetzt Zahlen über den Verkauf von elektrischen Maschinen für den Haushalt im Jahre 1927 berichtet, und da sehen wir, daß in diesem einen Jahre dort 350 000 elektrische Nähmaschinen verkauft worden sind.

Wie bei allen andern elektrischen Geräten für den Haushalt, so ist auch die Benutzung von elektrischen Nähmaschinen bei uns mit der in Amerika nicht im geringsten zu vergleichen. Und warum? Warum treten da Tag für Tag müde Füße bei uns die Maschine? Weil unser deutsches Unternehmertum im Gegensatz zu dem amerikanischen die hohen Preise für nötig hält.

So werden denn von den deutschen Unternehmungen für elektrische Geräte Großmaschinen für die Industrie hergestellt, Telefonanlagen werden angefertigt für die Büros in großer Zahl. Nur weiter reicht der vielgerühmte Entfaltungsgedanke deutschen Unternehmertums nicht. Die elektrischen Preise und niedrige Löhne weite Produktionsgebiete selbst ausschleiden.

Und so treten die Füße der Arbeiterfrauen in Deutschland nach wie vor bis in den späten Abend so oft die Nähmaschine. Und statt der 1000 bis 1500 Stiche, die die elektrische Nähmaschine in der Minute schafft, bleibt es bei den nur 600 Stichen, und viel Zeit der so wie so überarbeiteten Frau wird damit noch unnütz an der Nähmaschine verbracht.

Der Kampf um die Macht Kursus des Genossen Feik Wieligt

Der Kampf des Proletariats ist aus dem Stadium der bloßen ideologischen Erfassung der Massen heraus- und in das Stadium der praktischen Machterweiterung hineingewachsen. Genosse Wieligt hat sich die Aufgabe gestellt, diesen Abschnitt proletarischen Klassenkampfes im Zeitalter der imperialistischen Wirklichkeit so gründlich, als es in den sechs zur Verfügung stehenden Abenden nur möglich ist, zu behandeln.

Besondere Aufmerksamkeit wird Genosse Wieligt den für das Proletariat im modernen Kapitalismus gegebenen Kampfbedingungen zuwenden. Parlamentarismus, politische Demokratie sind erungen. Um die soziale Vereinheitlichung von Staat und Gesellschaftsverfassung geht der nächste Kampf. Darüber hinaus werden die Probleme der Taktik und der proletarischen Gegenwortpolitik eingehende Würdigung und auch die auf dem kommenden Parteitag zu lösende Wehrfrage Behandlung finden.

Der Kursus beginnt Anfang November. Tag und Stunde sowie die Tagungsorte werden noch bekanntgegeben.

Jugend und Schwimmsport

Vom Ortsausschuß Leipzig der Jugendverbände wird uns geschrieben:

Angestellte Ermittlungen in den Kreisen der Jugendverbände haben das betrübliche Ergebnis gezeigt, daß die Zahl der Nichtschwimmer ganz beträchtlich hoch ist. Auch hatten verschiedene Bände Todesfälle in letzter Zeit auf Fahrt zu verzeichnen. Diese sind zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß die Betroffenen des Schwimmens unfähig waren.

Auf Grund dieser Feststellungen hat der Ortsausschuß der Jugendverbände beschlossen, mit dem Jugendamt der Stadt Leipzig gemeinsam Schwimmlehrgänge zu veranstalten, an denen in erster Linie die verantwortlichen Wandersführer der Jugendgruppen teilnehmen sollen. Vor einigen Wochen haben wir allen Jugendorganisationen Einzeichnungslisten für die Schwimmlehrgänge zugestellt. Wir fordern alle Nichtschwimmer auf, sich bei ihrer Gruppenleitung zu melden. Gleichzeitig eruchen wir die Verbände, uns die Listen schnellstens einzuliefern. An Kursgebühren werden 2 Mark erhoben, diese sind bei der Anmeldung zu entrichten.

Weiter hören wir Kurse, die die Ausbildung von Rettungsschwimmern zum Ziel haben, in Aussicht genommen. Hierzu können sich nur geübte Schwimmer melden. Die Anmeldungen sind gleichfalls bei den Verbänden einzureichen.

Die Ausbildung der Nicht- und Rettungsschwimmer hat der Arbeiter-Schwimmverein und der Eißberg Leipzig des deutschen Schwimmverbandes übernommen.

Beginn der Kurse wird noch in den Leipziger Tageszeitungen bekanntgegeben.

Der „Ober“ unter den Hausagrariern

Aus unserem Leserkreis wird uns geschrieben:

Die Angst, die Herr Dr. Rothe, der trotz aller Mißtrauensvoten noch immer den Stuhl des Leipziger Oberbürgermeisters zielt, am letzten Sonntag vor den Hausbesitzervereinen gehalten hat, ist der schlagenstehende Beweis für den Verfall und das Verkommen des Leipziger Kommunalbürgerturns, das vor seinem traurigen Ende ausgerechnet die Organisationen der Hausagrariere aufsuchen läßt, um für die künftigen Kommunalwahlen eine Nothilfe gegen die proletarischen Parteien zu beschaffen. Die alten Leipziger Handwerker, genannt Pfefferkuchen, würden vor Abscheu über solche Entartung der jüngsten Generation ihres Nachwuchses gar kräftig in die Erde spucken, und die verstorbenen Amtsvorgänger des Herrn Dr. Rothe haben sich am Sonntag sicherlich im Grab umgedreht, als ihr heutiger Nachfolger denselben Elementen ein Freundschaftsbündnis antrug, deren eigennützige Interessenpolitik sie selbst aus Rücksicht auf das Gedeihen „unserer lieben Stadt Leipzig“ mit allem Nachdruck bekämpfen mußten. Mit dem Feuer der Begeisterung für das Allgemeinwohl prangerten sie oft genug die Selbstsucht und Geizsuche des organisierten Hausbesitzes, um dessen Verfall und Verkommen die Vertreter des Bürgerturns heute wieder, öffentlich an den Nagel zu nageln.

Wohl waren die alten Leipziger Handwerker zumeist selbst Hausbesitzer, aber sie erkannten rüchlos an, was einst Dr. Georgi den organisierten Hausbesitzern und Steuerdrückern zu Gemüte führte, daß nämlich die ganze kommunale Tätigkeit einer in der Entwicklung begriffenen Großstadt in erster Linie den Hausbesitzern zugute komme und ihren Grundwert steigere. Und nach dem Grundfah des noblesso obligo waren sie bereit, der Stadt zu geben, wessen sie bedurfte. Sie unterschieden sich vorteilhaft von den Elementen, die den Hausbesitz als Spekulation und Geschäft betrieben und denen Herr Dr. Trübner einst beiseite, daß sie aus dem Hausbesitz mäßiges Einkommen herauszuschlagen wollten, obwohl ihnen kaum drei Fingel vom obersten Daufriß gehörten. Freilich haben sich diese angenehmen Zeitgenossen in der Nachkriegszeit geholt. Mit entwertetem Gelde sind die Hypotheken abgetilgt worden, und wo das nicht geschah, sind die Hausagrariere bei lächerlich geringfügiger Aufwertung gemachte Leute geworden, die Rechte feilen, während die Arbeiter der Hand und des Geistes den Schmachtrien immer enger schnallen können.

Wir leben beinahe noch immer in einer Zeit des erbärmlichsten Wohnungslebens, über das die so gemeinnützigen Hausbesitzervereine schamvoll und stillschweigend hinweggehen. Hier nur ein neuer Fall für hunderte. Im Parterre eines Hinterhauses der Praxstraße verbringt ein völlig heiser Schwerkrankenleidender auf einer Pritsche seine Tage. Er leidet an Wirbelsäulenverkrümmung und ist lungentranke. Mit Frau und sieben Kindern „haupf“ er in zwei Räumen mit zusammen 24 Quadratmetern

Bodenfläche und 60 Kubikmetern Lufräum. Das ganze Elyium kößt an den Küßraum einer Brauerei und an einen Werbestall, der die für Lungentranke geeignete Luft besorgt. Der Wohn- und Schlafraum ist feucht, der Fußboden verrotet. Der anliegende Hof wird noch von zwei anderen Schwerkranken mit benutzt. In einem noch vorhandenen 2 1/2 Quadratmeter großen dunklen Loch schliefen bisher zwei Kinder, die, wenn sie ins Bett oder aus dem Bett wollten, über das Fußende klettern mußten.

Bis der Arzt wegen Seuchengefahr die Weiterbenutzung dieses Schlafzimmers untersagte, wobei er sich unerschämt über die Kulturhande äußerte. Der hilflose Schwerkrankenleidende hat natürlich Zeit, seine besonderen Betrachtungen über das „dankbare Vaterland“ anzustellen; er rechnet mit dem nahen Ende seiner Tage, aber auch seine letzten Stunden werden ihm vergällt durch das Bewußtsein, daß auch seine Kinder an Geist und Körper verkommen müssen. Zur gesundheitlichen Verbesserung seiner Verhältnisse rüft der Hausbesitzer seinen Finger und zahlt seinen Pfennig und das Wohnungsamt steht den Dingen machtlos gegenüber. Und die Hausbesitzerorganisationen wissen nichts Besseres, als unausgeseht nach der Befreiung des letzten Mieterquartals zu streben.

Ausgerechnet in solch herrlicher Zeit geht der heutige Oberbürgermeister der Stadt Leipzig zur Feier der Hausagrariere, um auf deren Vorkämpfer, die Zähne, Rüssel und wie sie alle heißen Loblieder anzustimmen, auf sie, die in den kommunalen Körperschaften den rechtzeitigen Wohnungsbau in der Vorkriegszeit verhinderten und selbst gemeinnützigen Wohnungsunternehmungen, bei denen freilich jede Privat Spekulation ausgeschlossen war, alle möglichen Schwierigkeiten bereiteten! Arm in Arm mit diesen Herrschaften will Herr Dr. Rothe eine Allianz der Sozialisten bilden, die die bürgerliche Vorherrschaft in der Kommune vor dem Untergang retten soll. Na, über Geschmackssachen läßt sich bekanntlich nicht streiten.

Aber eine Betrachtung ist hier noch am Platze: Wem ist's zu danken, daß in der Vorkriegszeit das besessene bürgerliche Hausbesitzertum so gut wie ganz aus den kommunalen Körperschaften ausgeschaltet und dem bösartigen Hausagrariertum Einfluß verschafft wurde? Man bedanke sich dafür bei Herrn Ludwig Wolf, dem zwar keine Armenamtsrechnungen auch heute, nach vier Jahrzehnten, noch nicht richtig angeprochen sind, der aber bei dem an der Arbeiterschaft verübten Wahrechtsraub des Jahres 1894 ein ganzes Drittel der Stadtverordnetenstimme an die nichtbemühten Hausagrariere und ihre Trabanten auslieferte. Es ist der Fluch dieser bösen Tat, daß Herr Dr. Rothe uns heute das erhebende Schauspiel bietet, ihn in dieser Gesellschaft zu sehen.

Anfrage an den Rat

„Finden Sie daß der Oberbürgermeister sich richtig verhält?“ Leipzig, den 9. Oktober 1928.

An den Rat der Stadt Leipzig Leipzig.

Nach den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ vom 8. Oktober 1928 hat der Herr Oberbürgermeister zur Jubiläumsfeier des „Allgemeinen Hausbesitzervereins“ am Sonntag, dem 7. Oktober 1928 in der Alberthalle folgendes gesagt:

„Schon haben wir im Stadtverordnetenkollegium eine marxistische Mehrheit und wir wissen nicht, wie lange noch im Ratkollegium die bürgerliche Mehrheit bestehen wird. Wenn Sie in Ihrer Bewegung wachsen wollen, dann müssen Sie dafür sorgen, daß überall die bürgerliche Mehrheit wieder zustande kommt. Sie können das nicht allein, aber ein geeintes Bürgerturn kann es schaffen. Wir haben im nächsten Jahre Stadtverordnetenwahlen. Diese muß das Bürgerturn ausnützen, es kann dies, wenn es fest zusammensteht.“

Hat der Herr Oberbürgermeister vom Ratkollegium als amtlichen Vertreter des Rates den Auftrag erhalten, solche die Mehrheit des Stadtverordnetenkollegiums verkehrenden Ausführungen zu machen?

Billigt der Rat die obigen Ausführungen des Oberbürgermeisters?

Ist der Rat gewillt, dafür zu sorgen, daß in Zukunft der Herr Oberbürgermeister oder andere Ratsmitglieder in amtlicher Eigenschaft bei offiziellen Reden die parteipolitische Neutralität wahren? Einer baldigen Antwort entgegengehend, zeichnet

mit vorzüglicher Hochachtung Sozialdemokratische Stadtverordnetenfaktion. J. A.: Ernst Frenzel.

Reichsbahntarif und Ferienkinder

Drohende Verdoppelung der Fahrkosten.

Wk. Wie den Kriegesbeschädigten, so scheint durch den erhöhten Reichsbahntarif auch den Ferienkindern, und zwar für ihre Erholung auf dem Lande und in Heimen eine Gefährdung zu drohen. Denn die mit dem 7. Oktober d. J. in Kraft tretende Tarifänderung der Reichsbahn bringt für die Kindertransporte eine Verdoppelung der Gesamtfahrkosten mit sich.

Die Reichsbahn hatte bisher für die Unterbringung hilfsbedürftiger Kinder auf dem Lande und in Heimen einen Sonder-tarif bei der Beförderung gelten lassen. Der Sondertarif berechnete den vierten Teil des Fahrpreises der 4. Wagenklasse bei Beförderung in der 3. Wagenklasse. Diese Ermäßigung hat es ermöglicht, daß die Erholungsflucht durch Beförderung aufs Land und in Heime auf 350 000 Kinder jährlich ausgedehnt werden konnte. Der Verein Landaufenthalt für Stadtkinder, der als Reichsorganisation mit den Ferienkindertransporten betraut ist, erwirbt daraus 1,6 Millionen Reichsmark jährlich Fahrkosten. Wenn zu diesen Ausgaben der Fürtorge jeht die 12prozentige Grundpreisverhöhung der bisherigen 4. Wagenklasse hinzutritt, so bedeutet das allein eine Mehrbelastung von etwa 200 000 RM. Dieser Betrag aber erhöht sich durch die stark gesteigerten Zuschläge für Schnell- und Eilzüge, auf die die Kindertransporte bei ihrer durchschnittlichen Beförderungslänge von 300 bis 350 Kilometer angewiesen sind, auf etwa 1,6 Millionen Reichsmark, so daß sich bei voller Anwendung des neuen Tarifs der bisherige Ausgabenbetrag auf das Doppelte steigert.

Soll die Kindererholungsflucht, um die sich öffentliche und freie Wohlfahrtspflege erfolgreich bemühen, nicht gefährdet werden, so muß die 12prozentige Grundpreisverhöhung die äußerste Belastung sein, die ihr künftig zugemutet werden kann. Auch die Reichsbahn als öffentliche Einrichtung kann sich ihrer Verpflichtung gegenüber der Volksgesundheit nicht entziehen. Sie wird daher auf die hohen Zuschläge bei Schnell- und Eilzügen für die Kindertransporte verzichten müssen, wie sie es ähnlichen sozialen Geländen schon bei den Schülermonatsfahrten getan hat.

Bildfunk im Rundfunk

Von der Oberpostdirektion wird uns geschrieben: Der Reichspostminister hat dem Antrag des Rundfunkkommissars, zu Versuchszwecken Bilder durch Rundfunk zu verbreiten, zugestimmt. Hierbei soll zunächst das Fultograph-Bildsystem erprobt werden. Die zur Übermittlung kommenden Bilder sollen von der Fultograph-Gesellschaft geliefert und zu bestimmten Zeiten über den Deutsch-landsender Königswusterhausen ausgesendet werden.

Die Aufnahme soll regelmäßig durch eine Anzahl über Deutschland verteilter Bildempfangsstellen erfolgen. Die hierzu erforderlichen Apparate werden von der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft und der Fultograph-Gesellschaft einzelnen Rundfunkgesellschaften sowie besonders interessierten Persönlichkeiten zur Verfügung gestellt. Das gesammelte Material wird nach Ablauf der Versuchszeit unter dem Gesichtspunkte geprüft, ob der Bildfunk in seiner heutigen Form mit Vorteil für die große Masse der Rundfunthörer in das Programm aufgenommen werden kann und ob die Bildsendungen eine Bereicherung des Programms darstellen.

Das Reichspostministerium behält sich vor, den Versuchsbetrieb jederzeit einzustellen. Rundfunkgemeinschaftsinhaber, die sich ein Bildempfangsgerät anschaffen, tun dies auf eigene Gefahr. Die Tendenznachrichten von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichspostministerium und dem Rundfunkkommissar in dieser Frage entbehren der Begründung.

Von der Straßenbahn niedergedrissen und getötet

Am 9. Oktober, gegen 23.55 Uhr, ist der 27 Jahre alte Kraftwagenführer Kurt K. beim Ueberschreiten der Fahrbahn vor dem Grundstück Landsberger Straße 75 von einem Straßenbahnwagen der Linie 6 angefahren und umgerissen worden. Er erlitt einen Schädelbruch und wurde ins Krankenhaus St. Georg eingeliefert. Dort ist er noch am gleichen Tage seinen schweren Verletzungen erlegen. Zur Aufklärung der Schuldfrage werden Zeugen des Unfalles gebeten, sich beim Kriminalamt zu melden.

Verkehrsstörung

Am Mittwoch, gegen 19 Uhr, sprang an der Ecke Grimmaischer Steinweg und Augustusplatz ein Anhängerwagen der Linie 6 aus dem Gleis und kam quer über die Straße zu stehen. Dadurch entstand eine größere Verkehrsstörung auf diesen Straßenbahnlinien. Nur auf größeren Umwegen war es möglich, die Straßenbahnen ihren Endzielen zuzuführen. Kurz nach der Entgeisung traf ein Hilfswagen mit Hebegeräten und Mannschaften ein. Nach langer Zeit gelang es endlich, die Störung zu beseitigen.

Ein starker Ansturm machte sich während der Störung auf die Autodroschen bemerkbar. Es kam hierbei sogar zu Anrennen und Auseinandersetzungen.

Ist es der Leipziger Straßenbahn wirklich nicht möglich, daß bei solchen Verkehrsstörungen die freien Autobusse eingesetzt werden?

Der Brötchenpreis. Zu unserer Notiz über die zu hohen Brötchenpreise wird in einem bürgerlichen Blatte gesagt, daß die Bäcker-Zwangs-Vereinigung die Nichterabsetzung des Preises für Kleingebäcke damit begründet, daß es unmöglich sei, den Preis für Kleingebäcke den jeweiligen Schwankungen des Weizenpreises anzupassen, bzw. könne das Leipziger Bäckerhandwerk den 4-Pfennig-Brötchenpreis nicht halten lassen, weil die Weizenmehlpresentation eine Senkung nicht zulassen. Das erscheint uns reichlich vermessene. Der Weizenpreis ist seit der Erhöhung des Kleingebäckes von 3 Pf. auf 4 Pf. um ungefähr 20 Prozent und das Weizenmehl um ungefähr 23 Prozent gefallen, so daß es das einfachste wäre, den Preis des Kleingebäckes wieder auf den alten Preis herabzusetzen. Es gibt doch soziale Groß- und Kleinbetriebe, die den Sprung von 3 auf 4 Pf. für das Kleingebäck gar nicht mitgemacht haben und sehr wohl bestehen können! Die große Masse der Verbraucher hat ein Recht auf angemessene Kleingebäckpreise! Also wieder her mit der 3-Pf.-Semmel.

Wo ruft die Pflicht?

Funktionäre.

Gohlis. Morgen Freitag, 20 Uhr, Funktionärfrühung im Adau-Ausschank, 1 Treppe. Gen. Schulze referiert über: "Warum Verwaltungsgesetz?" Es wird reißendes Geschehen erwartet.

Ortsverein L.-Ost. Sämtliche Funktionäre im Bereich des Ortsvereins L.-Ost Sonnabend, den 13. Oktober, 20 Uhr, wichtige Funktionärfrühung bei Weidmann, Reudnitz, Rathausstraße 9. Referat und Besprechungen.

Frauen.

Vögnig. Montag, 15. Oktober, 20 Uhr, im Kinderheim Frauenabend, verbunden mit einem Elternabend der Kinderfreunde. Wir wollen uns näher kennenlernen. Wir wollen die Arbeit der Jugend verstehen lernen.

Kleinschöcher. Heute Donnerstag, 20 Uhr, in der Terrasse Frauenabend. Genossin Hammermeister spricht. Bezirk Norden. Dienstag, den 16. Oktober, treffen sich die Genossinnen 14 Uhr zum Besuch der Ausstellung "Richtige Ernährung" am Eingang der Ausstellung. Karten zu 30 Pf. sind in den Konsumvereinsstellen zu haben.

Vindenthal. Donnerstag, 11. Oktober, 20 Uhr, im Ratskeller Vortrag des Gen. Theo Meyer: "Gibt es einen Gott?"

Osten. Montag, 15. Oktober, 20 Uhr, in den Reichshallen Vortrag der Genossin Hermes: "Wie der Kapitalismus entstand?"

Gutritsch. Montag, 15. Oktober, im Gelsensteinschen Lichtbildvortrag des Gen. Steiger: "Neues Wohnen". Beginn 20 Uhr.

Ramsdorf. Donnerstag, den 18. Oktober, 20 Uhr, im Gutspark Frauenabend. Referat der Genossin Beria Thiel: "Die vorbildlichen Leistungen der SPD auf kommunalem Gebiete in Wien".

Schule.

Elternräte und Schulausschussmitglieder. Heute Donnerstag Fortsetzung des Vortrags Barisch in Engelsdorf in der Bibliothek, Hauptstraße 5. Beginn 20 Uhr. Alle Schulausschussmitglieder, Elternräte und Elternvertreter von Engelsdorf, Mölkau und Mitten müssen zur Stelle sein. Auch die übrigen Funktionäre sind dazu eingeladen.

Jungsozialisten.

Zentrum. Freitag, 12. Oktober, 20 Uhr, im Töpferheim, Vortrag des Gen. Kurt Hilbig: "Das Erfurter Parteiprogramm."

Mitglieder-Vereinstellungen

Stötteritz. Morgen Freitag, den 12. Oktober, im Bräuergarten: Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Neu: Die Strafrechtsreform. Beginn 20 Uhr. Anschließend: Funktionärfrühung.

Engelsdorf. Sonnabend, den 13. Oktober, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Guten Tropfen. 1. Vortrag des Gen. Fichte über die Reichspolitik. 2. Gemeindeangelegenheiten. Wir erwarten, daß die Genossinnen und Genossen in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung reiflich erscheinen.

Deißau-Gauß. Der Filmabend findet nicht am 12., sondern am 25. Oktober in der Linde statt.

Mit-Weißig. Westlen 11. Mittwoch, 17. Oktober, 20 Uhr, im Frankfurter Lohaus Vortrag des Gen. Fischer: "Aufgaben der Konsumgenossenschaft." Alle müssen erscheinen.

Schönefeld. Sonntag, den 14. Oktober, 10 Uhr, Besichtigung der Deutschen Bühnen.

Groißh. Sonnabend, den 13. Oktober, 20 Uhr, im Alten Schützenhaus Mitgliederversammlung. Genosse Wiedemann, Leipzig, spricht über: "Wohnungsnot und Siedlungswesen."

Unfälle in Leipzig

Von einem unbekanntem Kraftwagen angefahren. Am 9. Oktober, gegen 1/4 Uhr, sind in der Frankfurter Straße vor dem Torhaus zwei Männer, als sie sich auf der Fahrbahn stehend, voneinander verabschiedeten, von einem unbekanntem Personenkraftwagen angefahren und zur Seite geschleudert worden. Einer erlitt nur leichte Verletzungen, der zweite mußte mit dem Krankenwagen der Feuerwehr ins Krankenhaus St. Jakob gebracht werden. Der Kraftwagenführer war unbekannt und die Angefahrenen weitergefahren. In seiner Ermittlung dienliche Angaben wollte man dem Kriminalamt mitteilen.

Ein Betriebsunfall ereignete sich in der Vertronungsanstalt von Krämer & Kleinschroth in der Angerstraße gestern gegen 16 1/2 Uhr beim Polieren einer Auto-Kühler-Attrappe. Die Attrappe wurde gegen einen 27 Jahre alten Schleifer geschleudert, der tiefe Fleischwunden an der rechten Hand und dem linken Oberarm erlitt, die seine Weiterführung ins Diakonissenhaus notwendig machten.

In den Straßenbahnlinien hängen geblieben. In der Antonienstraße in Kleinschöcher blieb gestern vormittag gegen 1/7 Uhr die 21jährige Arbeiterin Anna K. beim Ueberholen eines stadtwärts fahrenden Fleischergeschirrs mit ihrem Fahrrad in den Straßenbahnlinien hängen. Sie stürzte und wurde von dem Geschirr überfahren, wobei sie anscheinend das linke Fußgelenk brach. Sie wurde ins Diakonissenhaus eingeliefert.

Den rechten Unterschenkel gebrochen hat gestern abend gegen 23 Uhr eine Frau beim Aussteigen auf der Treppe des Hauptbahnhofes der Halle Ost. Sie wurde nach der Sanitätswache des Hauptbahnhofes gebracht.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Gau Leipzig. Freitag, den 12. Oktober, 1/20 Uhr: Gauvorstandssitzung im Volkshaus, Zimmer 3. -- Sonntag, den 14. Oktober, 9 Uhr: Ausschusssitzung im Volkshaus, Rebenstraße rechts.

Esperanto. Zu den vor einigen Tagen begonnenen Esperantokursen werden noch einige Teilnehmer angenommen. Esperantokurse finden statt: Montags: Volkshaus, 15. Volksschule, Wilmannsstraße, 44. Volksschule, Demmeringstraße, Sozialdemokratisches Jugendheim, Hallische Straße 52, Volksschule, Döllingstraße, Dienstags: Kleines Volkshaus, Dehlscher Straße; Mittwochs: 47. Volksschule, Elisabeth-Allee; Donnerstags: 50. Volksschule, Antonienstraße; Freitags: Waisenhaus, Leusch.

Elternabend. 19. Volksschule. Freitag, den 12. Oktober, 20 Uhr, Vortrag: "Was können wir tun, um unsern Kindern die Heimat leben zu lehren?" von Oberlehrer Spindler. Gesangsdarstellungen des Gemischten Chors des Schrebervereins Leipzig-Schleußig.

2000 Jahre Stilgeschichte. Ueber dieses Thema spricht Donnerstag, den 11. Oktober d. J., Dr. Max Perz in einem Lichtbildvortrag vor den Leipziger Naturfreunden. Der ist in der letzten Jahren durch seine lebendige Vortragweise in weiten Kreisen der Arbeiterschaft bekannt geworden. Er versteht es ausgezeichnet, in der klarsten Weise die Wechselbeziehungen zwischen Wirtschaft und Kunst zu zeigen.

Elternabend der 16. Volksschule. Freitag, den 12. Oktober, 19.30 Uhr, in der Schulaula, Vortrag von Berufsberater Hoffe (mit Lichtbildern) über "Berufsberatungen und ihre Vorteile".

Wer fand das Opernglas? Am 4. Oktober gegen 3.30 Uhr hat eine Dame in einem Hauseingang der Reichstraße ein Opernglas, mit Perlmutter besetzt, in braunem Etui, liegenlassen. Sie hatte das Glas auf den Fußboden gelegt, als sie sich einen Schuh anzog. Wahrnehmungen über den Finder teilt man an das Kriminalamt mit.

Aus dem Stadtparlament

Lieberajch redet nicht

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Genosse Frenzel eine Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion zu der Rede des Ober bei den Hausagrarern vom letzten Sonntag ab. ... finden wir keinen parlamentarischen Ausdruck, der scharf genug wäre, die Handlung des Oberbürgermeisters zu geißeln. ... "Dann hätten Sie sich mal bei mir erkundigen sollen!" ruft Stadtverordneter Lieberajch, der ansonsten gestern mit dieser Laune und gedrückter Stimmung und mit dem furchtbaren Verzicht, selbst zu reden, herumlief. Denn ihn, den "versöhnlichen" und "ängstlichen" KP-Mann, plagt die Angst vor dem Banntroß des Mosauer CKI, der jetzt auch die Leipziger Emertiner bedroht.

Die in der Leipziger Volkszeitung ausführlich behandelten Mißstände im Kinderlagesheim Stötteritz kamen gestern endlich in der Stadtverordnetenversammlung zur Sprache. Die Mißstände wurden von Bürgermeister Kubitz zugegeben. "Einsichtig" sei die Darstellung in der Volkszeitung gewesen, weil er, Kubitz, nicht, wie es in einer Darstellung in der W. hieß, die Tür hinter den Beschwerdebeführern zugeschlagen habe. Sonst aber ergab sich, daß der Standal im Stötteritzer Heim so war, wie die hier abgedruckten Publikationen ihn geschildert hatten. Die Tatsachen, die die Genossin Boldt anführte, waren unüberlegbar. Der Rat hat die schuldige Leiterin des Heims inzwischen auch von der ihr dann übertragene Leitung des Heims in der Talstraße entfernt.

Eine längere Aussprache brachte noch die Diskussion über die Aufhebung der Lockerungsverordnung. Genosse Beyer konnte mit Recht feststellen, daß hier die rechte Seite des Hauses auf das trefflichste die Interessen der Hausagrarier zu wahren weiß. Der Oberbürgermeister kann mit der wirtschaftspolitischen und der wirtschaftsparteilichen Fraktion zufrieden sein.

Der Verhandlungsbericht

Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Stadt. Frenzel für die sozialdemokratische Fraktion folgende Erklärung ab:

Nach einem Bericht der Leipziger Neuesten Nachrichten vom 8. Oktober 1928 hat der Herr Oberbürgermeister am 7. Oktober zur Jubiläumfeier des Allgemeinen Hausbesitzervereins zu Leipzig den Rat antwortend vertreten. Dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn der Herr Oberbürgermeister in seiner Rede nicht seine amtlichen Befugnisse überschritten hätte. Auch für den Herrn Oberbürgermeister gilt, was er als Vorgesetzter von den ihm untergeordneten städtischen Beamten in ihrer amtlichen Eigenschaft verlangt. Er hat jedoch den Hausbesitz aufgefordert, sich zu bemühen, den Einfluß auf die Verwaltung zu nehmen, der zu seinem Vorteil sei. Das ist eine einseitige Stellungnahme des höchsten Verwaltungsbeamten der Stadt zugunsten einer kleinen Interessentengruppe gegen die überwiegende Mehrheit der Leipziger Bevölkerung.

Der Herr Oberbürgermeister hat auch davon gesprochen, daß "wie im Stadtverordneten-Kollegium eine marxistische Mehrheit haben und wir nicht wissen, wie lange noch im Ratokollegium die bürgerliche Atom Mehrheit bestehen wird". Schließlich hat der Herr Oberbürgermeister aufgefordert, dafür zu sorgen, daß überall die bürgerliche Mehrheit zustande kommt und hat ferner gesagt, daß diese ein geeintes Bürgertum schaffen könne, wenn es bei den nächstjährigen Stadtverordnetenwahlen zusammensteht.

Die rednerischen Leistungen des Herrn Oberbürgermeisters müssen wir als eine provozierende Verletzung der Mehrheit des Stadtverordneten-Kollegiums und als eine Ueberschreitung der oberbürgermeisterlichen Amtsbefugnis bezeichnen.

Für die politische Parteinahme des höchsten Beamten der Stadt zugunsten einer bestimmten Schicht der Leipziger Bevölkerung finden wir keinen parlamentarischen Ausdruck, der scharf genug wäre, die Handlung des Oberbürgermeisters zu geißeln. Der Herr Oberbürgermeister hat seine uns schon bekannte Feindschaft gegen die aufstrebende Arbeiterklasse erneut in den Vordergrund gestellt und damit wieder bestätigt, wie berechtigt unser Kampf gegen ihn und seine Amtsführung ist. Wir werden uns bemühen, daß bei den nächstjährigen Stadtverordnetenwahlen die Antimehrheit erhalten bleibt und ihr Einfluß vergrößert wird. Wir sind uns der Unterstützung der Leipziger Arbeiterschaft in diesem Kampfe gewiß.

Wir werden im verfassungsrechtlichen Wege die Angelegenheit verfolgen und dem Herrn Oberbürgermeister Gelegenheit geben, sich zu der Sache zu äußern.

Einheitsfürsorge

Der Stadt. Krieg (SPD) hatte folgenden Antrag eingebracht: Den Rat zu beauftragen, unverzüglich eine Vorlage über die Einführung der "Einheitsfürsorge" einzubringen.

Gleichzeitig hatte auch Stadt. Lehmann (KPD) einige Anträge gestellt, und zwar: das Kollegium wolle beschließen,

1. den Rat zu ersuchen, unverzüglich eine Vorlage über die Erhöhung der Bedarfssätze für Erwachsene einzubringen,
 2. den Rat weiter zu ersuchen, die im § 2 Abs. h des Ortsgesetzes über die Unterhaltungsätze in der öffentlichen Fürsorge festgesetzte Freilassungsgrenze der Renten von 8 Mark ab 1. November d. J. auf 10 Mark zu erhöhen,
 3. die am 1. Juli 1928 neu eingetretene 40 prozentige Erhöhung der Steigerungsbeträge der Invalidrenten werden so lange auf den Fürsorgefonds nicht angerechnet, bis eine allgemeine Erhöhung der Richtigkeits für Erwachsene erfolgt ist.
- Der Wohlfahrtsausschuß beantragt:
- a) den Antrag Krieg anzunehmen,
 - b) den Rat zu ersuchen, den Antrag Lehmann unter 1 dem Armendirektorium zu überweisen,
 - c) den Antrag unter 2 anzunehmen,
 - d) den Antrag unter 3 abzulehnen.

Stadt. Krieg (SPD): Unser Bestreben geht dahin, allen Fürsorgeempfängern zu helfen und nicht einer kleinen Gruppe. Die Förderung der Kommunisten ist unsocial. Wir verlangen die Einführung der Einheitsfürsorge, um den wirklich Hilfsbedürftigen zu helfen. Die Arbeit der Fürsorgepfleger wird durch eine bürokratische Maßnahme des Armendirektoriums erschwert.

Bürgermeister Dr. Kubitz meint, die Einführung der Einheitsfürsorge hätte eine Mehrbelastung der Stadt um 2 1/2 Millionen zur Folge.

Stadt. Krieg: Es ist Pflicht der Arbeitervertreter, den Hilfsbedürftigen zu helfen. Wenn der Rat will, so wird er auch einen Weg finden, um die Einheitsfürsorge einzuführen. Was Chemnitz kann, ist in Leipzig doch nicht unmöglich.

Bei der Abstimmung wurden die Ausschusstränge gegen die Wirtschaftspolitische Fraktion angenommen.

Das Kinderlagesheim Stötteritz

Stadt. Frau Boldt (SPD) erstattet dann Bericht über eine Eingabe wegen der in der Leipziger Volkszeitung ausführlich behandelten Mißstände im Kinderlagesheim und Tagesheim an der Dittstraße und bemerkt dazu persönlich folgendes: Wenn der Rat überhaupt, von diesen Zuständen nichts gemerkt zu haben, so erkläre ich, daß das Amt bereits im Rat von diesem Treiben Kenntnis gehabt hat; denn damals schon sind Beschwerden beim Amt eingelaufen. Es muß einmal mit diesen Mißständen aufgeräumt werden. Die Kinder wurden mit Arbeit überlastet und fanden kaum eine Viertelstunde zum Spielen. Es ist nicht angängig, wenn die Kinder zum Zubereiten des Essens herangezogen

werden. Geradezu lächerlich ist es, wenn die Leiterin des Heims, weil ein Kind an einem heißen Tag im Badeanzug schlief, dieses Kind wieder mit einem Brief an die Mutter nach Hause schickte und darin verlangte, das Kind anständig anzuziehen, weil es im Badeanzug gegen Sitte und Anstand verstößt. Im Heim herrschte ein Kasernecharakter, wie man ihn sich schlimmer nicht vorstellen könnte. Es würde höchste Zeit, daß Fräulein B., die Leiterin des Heims, möglichst schnell aus dem städtischen Dienst verschwinde, damit bald eine Beruhigung der Elternschaft eintreite.

Stadt. Frau Schumann (KPD): Wenn sich die Eltern diese Methode nicht gefallen lassen, so haben sie ein Recht dazu. Die Kindergärtnerinnen sind im Fahrwalder der bürgerlichen Gesellschaft. Wir wenden uns gegen diese Methoden, wie sie hier zutage getreten sind.

Bürgermeister Dr. Kubitz: Die Vorwürfe sind zum Teil berechtigt und sollen nicht entschuldigt werden. Wir halten es für notwendig, diesen Fall dem Disziplinarausschuß zu überweisen. Nach seinem Dafürhalten sei alles geschehen, was die Elternschaft verlangt.

Stadt. Lehmann I (Dem.) beantragt Schluß der Aussprache. Der Antrag wird angenommen.

Schlusswort der Stadt. Frau Boldt (SPD). Es sei berechtigt gewesen, daß die Eltern endlich einmal mit ihrem Material herausrückten. Wenn Dr. Kubitz sagt, das Essen sei erst seit August herab, so ist das falsch, denn es seien bereits schon im Juni Beschwerden über das Essen eingegangen.

Der Wohlfahrtsausschuß und die Mitglieder des Kollegiums im Ausschuß für Jugendfürsorge beantragen:

1. die Eingabe dem Räte zur Prüfung und Rückäußerung zu überweisen,
2. den Rat zu ersuchen, die Leiterin bis zur Klärung der Angelegenheit von ihrem Posten zu entheben,
3. den Rat weiter zu ersuchen, dem Stadtverordnetenkollegium umgehend mitzuteilen, nach welchen Grundrissen die Anstellung von Kindergärtnerinnen in den städtischen Kindergärten und Kindertagesheimen erfolgt.

Diese Anträge werden einstimmig angenommen. Punkt 2 wird durch die Erklärung von Bürgermeister Kubitz, daß Fräulein B. auch nicht mehr die Leitung des Heims in der Talstraße habe, als erledigt erklärt.

Die Lockerungsverordnung

Es wird verhandelt über A. Rückäußerung des Rates über

1. die neuere Entwicklung der Mieten für gewerbliche Räume seit Auswirkung der Lockerungsverordnung,
2. die Verwendung des gesamten Ertrages der Mietzinssteuer zum Wohnungsbau.

B. Zwei Eingaben hierzu.

Der Bauausschuß und die Mitglieder des Kollegiums im Ausschuß für das Wohnungswesen beantragen:

1. zu A 1 den Rat zu ersuchen, bei der Landesregierung dahin vorstellig zu werden, daß die Lockerungsverordnung wieder aufgehoben wird,
2. zu A 2 Kenntnis zu nehmen,
3. damit die Eingaben unter B als erledigt zu betrachten.

Stadt. Beyer (SPD): Durch die Lockerungsverordnung ist eine gewaltige Steigerung der Mieten für gewerbliche Räume eingetreten. Wir erwarten vom Rat, daß er mit aller Entschiedenheit dafür eintritt, daß diese Lockerungsverordnung aufgehoben wird.

Stadt. Kirmse (WPB) tritt für die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft und die Abschaffung der Hauszinssteuer ein.

Stadt. Schenker (KPD): Die Aufhebung der Hauszinssteuer wollen auch wir, aber das soll nicht den Hausbesitzern, sondern den Mietern zugute kommen.

Stadt. Wallner (Wufw.) tritt ebenfalls für die Abschaffung der Lockerungsverordnung ein.

Stadt. Köhlig (WPB) lobt die Arbeit der Ausgleichsstelle, die für die Beseitigung der Härten eingerichtet ist.

Stadt. Beyer: Die Ausgleichsstelle wird nur von wenigen benutzt. Wenn Herr Kollege Börner einmal mit seiner Wünschekarte durch Leipzig gehen würde, dann würde er vielleicht ermitteln können, wie zahlreich die Fälle sind, in denen die Lockerungsverordnung zu schweren Härten geführt hat.

Die Anträge werden nach der Tagesordnung gegen die Stimmen der Rechten angenommen.

Kleine Vorlagen

Bewilligt wurden noch 120 000 Mark zur Beschaffung von vier Motorrasenmähdern, 10 000 Mark als Beitrag für die Künstlerfestswoche und gleichfalls 10 000 Mark an den Verein "Villa Romana e. V."

Zugelassen wird auch der Ratvorlage über den Bau von Brücken über das neue Elsterflutbett im Zuge der Zahnstraße-Kaiserin-Augusta-Straße und Bestreitung der Kosten von 65 000 Mk. für Herstellung eines provisorischen Bauwerks neben der künftigen endgültigen Brücke.

Polizeinachtichten

Diebstahl einer Brieftasche mit 450 Mark. Am 3. Oktober, gegen 11.30 Uhr, ist im Schalterraum der Steuerbestelle in Leipzig-Plagwitz eine schwarzlederne Brieftasche mit 450 Mark Inhalt, bestehend aus 2 Einhundert, 3 Fünfundzig, 3 Zwanzig- und 4 Zehnmarkscheinen gestohlen worden. Der Geschädigte hatte die Brieftasche links neben sich auf das Schaltertisch gelegt, während er mit einem Beamten sprach. Im gleichen Augenblick erschien neben ihm ein unbekannter Mann und fragte den Beamten, wo die Kirchensteuer bezahlt werden, worauf ihn dieser an den entsprechenden Schalter wies. Der Unbekannte kommt als Dieb der Brieftasche in Frage. Er war etwa 40 Jahre alt, 1.60 Meter groß, glattrasiert, hatte gelblichrotes Gesicht, Glatze, trug blauen Jodettanzen und hellbraunen Ueberzieher, den er offen trug. Er sprach flüchtige Mundart. Zur Feststellung seiner Person dienliche Angaben teilt man dem Kriminalamt mit.

Zeugen zu Unfällen gesucht. Am 18. September gegen 10.30 Uhr streifte in der Zeller Straße, Ecke Hohe Straße, eine 20jährige Hausdame mit ihrem Fahrrad an den Triebwagen eines Straßenbahnzuges. Sie stürzte vom Rade und erlitt einen rechtsseitigen Schlüsselbeinbruch und eine Gehirnerschütterung, so daß sie nach dem Krankenhaus St. Jakob gebracht werden mußte. Ferner ist am 15. September gegen 19 Uhr auf der Kreuzung Koch- und Ranstraße ein 57jähriger Knabe beim Ueberfahren der Fahrbahn vor einem in sehr schnellem Tempo fahrenden unbekanntem Radfahrer umgerissen worden. Bei dem Sturz erlitt der Knabe einen linken Unterschenkelbruch. Der Radfahrer soll auch keine Allgegenstände gegeben haben und ist, ohne sich um den Verletzten zu kümmern, in der Richtung nach Leipzig-Connewitz weitergefahren. Er war 25 bis 30 Jahre alt und machte den Eindruck eines Kohlenarbeiters. Sein Rad war ein Renner mit schwarzem Rahmen, grauen Felgen und roten Laufenden. Zeugen der Unfälle sowie Personen, die Angaben zur Ermittlung des Radfahrers machen können, werden gebeten, sich beim Kriminalamt zu melden.

Veranstaltungskalender

Freitag, den 12. Oktober 1928.

Vand. sat. Freidender, Ortsgruppe Großschöcher, Lindengarten, 20 Uhr.
Werkzeugmacher und Einricht., Betriebsräte und Vertrauensleute, Volkshaus, 19.30 Uhr.
Freireligiöse Gemeinde Kleinschöcher, Immergrün, 20 Uhr.

Stabilisierung des Brotpreises?

Das Auf und Ab der Kornpreise

Im sozialdemokratischen Agrarprogramm wird einleitend die Steigerung des Ertrages der menschlichen Arbeit als gemeinsames Interesse des arbeitenden Volkes in Stadt und Land bezeichnet und wird danach eine „bewußte Einwirkung der Gesellschaft und ihrer Organe auf die Steigerung und Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion“ verlangt. Im Abschnitt 3 des Agrarprogramms wird dann erklärt: „Die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion erfordert als unentbehrliche Ergänzung eine weitgehende Fürsorge für einen geregelten Absatz.“ Die Notwendigkeit solcher Fürsorge wird damit begründet, daß Preisstürze „die Produzenten um die Früchte ihrer Arbeit bringen, ohne daß die Konsumenten einen Nutzen davon haben“, und daß umgekehrt die Konsumenten stark betroffen werden durch die Verteuerung der Lebensmittelversorgung, „wobei wiederum die Produzenten durchaus nicht immer die Gewinnenden sind.“

„Das wilde Auf und Ab der Preise, in das die kapitalistische Anarchie der Märkte die landwirtschaftliche Produktion gestürzt hat, steht“, so erklärt das Agrarprogramm, „im Widerspruch zu der inneren Natur des landwirtschaftlichen Betriebes.“ Deshalb fordert das Agrarprogramm „regulierende Eingriffe in die Preisgestaltung.“ Insbesondere soll ein Preismonopol für die Einfuhr und Ausfuhr von Getreide und Mühlenprodukten geschaffen werden zum Zwecke der „Sicherung der inländischen Erntebewegung und zur Stabilisierung der Inlandspreise.“ Auf Grund der bei der Preisstabilisierung des Getreides gemachten Erfahrungen sind dann „schrittweise auch die übrigen landwirtschaftlichen Produkte in die Preisstabilisierung mit einzubeziehen.“

In den „Erläuterungen zum sozialdemokratischen Agrarprogramm“, die von Hans Krüger und Fritz Baade im Auftrage des Parteivorstandes verfaßt wurden, wird als Ziel bezeichnet, „zu einem Zustand mit geregelterm Absatz und gerechten Preisverhältnissen zwischen Erzeugern und Verbrauchern zu gelangen.“ Diesen Zustand nennen die „Erläuterungen“ „fast eine Sozialisierung des Absatzes der landwirtschaftlichen Erzeugnisse“, eine „Sozialisierung“ allerdings, die „auf das praktisch Mögliche gerichtet“ ist und „in vollem Umfange und ohne jeden Hintergedanken die Notwendigkeit des häuerlichen Einzelbetriebes und des häuerlichen Eigentums an Grund und Boden und Produktionsmitteln anerkennt, unbedünmert darum, daß mit dieser Anerkennung manche utopischen Vorstellungen von der „Sozialisierung der Landwirtschaft“ abgetan werden.“

Die Sozialdemokratische Partei hat also nach den „Erläuterungen“ zum Agrarprogramm, die das Programm stellenweise recht frei auslegen, die Aufgabe übernommen, innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung den Absatz der landwirtschaftlichen Erzeugung schrittweise „fast zu sozialisieren.“ Zu „sozialisieren“ mit der Aufgabe, den landwirtschaftlichen Besitzern „eine möglichst bleibende autänomische Preisbildung“ zu sichern. Das enthält die Auffassung, daß im engen nationalen Rahmen ein bestimmter Erwerbszweig außerhalb der kapitalistischen Gesetzmäßigkeiten gestellt werden kann, die bisher seine Verhältnisse gestaltet haben und in die alle anderen Erwerbszweige weiterhin verstrickt bleiben.

Wir haben bereits vor der Betrachtung des Agrarprogramms unsere Zweifel gegenüber solcher Auffassung geäußert. Wir haben unsere Bedenken schließlich zurückgestellt lediglich auf die Erklärung von maßgebender Seite hin, daß ja doch das im Programm geforderte Preismonopol in absehbarer Zeit nicht zu verwirklichen und schließlich Gelegenheit genug gegeben sei, auf Grund der praktischen Erfahrungen mit dem Agrarprogramm, das ausdrücklich als ein „Gegenwartsprogramm“ bezeichnet wurde, auf eine Revision des Programms hinzuwirken.

Die jüngste Vergangenheit hat nun aber gezeigt, daß die Stabi-

lisierung der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse von Keinen, aber recht betrieblichen Kreisen in der Sozialdemokratischen Partei als eine aktuelle Aufgabe unserer Gegenwartspolitik aufgefaßt wird. Das zwingt uns nunmehr, sowohl zu den entsprechenden Forderungen unseres Agrarprogramms wie auch zu seinen praktischen Auswirkungen in der Parteipolitik erneut Stellung zu nehmen.

In der Preisgestaltung der landwirtschaftlichen Produkte sind, wie schon bemerkt, bis heute die gleichen kapitalistischen Gesetzmäßigkeiten wirksam, wie in der Preisgestaltung der industriellen Erzeugnisse. Das insbesondere die Getreidepreise anbelangt, deren „Regulierung“ zur Zeit eine besondere Sorge gewisser Parteikreise ist, so ergibt sich deren Höhe jeweils aus dem Zusammen- und gleichzeitige Gegenüberwirken verschiedenartigster Marktbedingungen. Grob gesprochen: gute Ernten werfen die Preise, schlechte Ernten treiben sie in die Höhe. Da gute Ernten „Geschenke des Himmels“ sind, so galt es einer „ausgleichenden“ Auffassung als ganz in der Ordnung, daß von diesem „Segen“ auch die Besitzlosen durch billige Getreide- und Brotpreise profitierten. Aus der gleichen Auffassung stammte die Forderung an die Besitzlosen, den Hungerriemen enger zu schnallen, wenn bei schlechter Ernte die Preise stiegen, d. h. also für eine kleinere Nahrungsmenge ebenfalls oder noch mehr von den Lohnnehmern verlangt wurde, als bei guter Ernte. Für die Produzenten bedeutet dabei der höhere Ertrag den Ausgleich für die niedrigeren Preise, umgekehrt der höhere Preis bei schlechter Ernte den Ausgleich für den geringeren Ertrag.

So konnte unter den verhältnismäßig einfachen landwirtschaftlichen Produktionsverhältnissen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts alles als in schönster Ordnung scheinen.

Mal hungerte der Besitzlose mehr, mal weniger. Der „Erzeuger“ kam dabei immer auf seine Kosten.

Zeichen dessen ist die Tatsache, daß die Bodenpreise, in deren Höhe sich mehr oder weniger genau das Wohlergehen der Landwirtschaft manifestiert, eigentlich fast ununterbrochen gestiegen sind. Die Verkehrsentwicklung hat aber diese Einfachheit der landwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse stark kompliziert. Verkehrsentwicklung bedeutet Verringerung der Entfernung, bedeutet für die Getreidewirtschaft, daß ihre Preisverhältnisse von der Einwirkung mehr oder weniger enger lokaler Marktverhältnisse losgelöst und in den Weltzusammenhang gebracht wurden. Das heißt, je mehr die Verkehrsverhältnisse voranschritt, um so mehr wirkten die Ernteverhältnisse in der ganzen Welt zusammen zu einer für die ganze Welt mehr oder weniger einheitlichen Preisbildung.

Die Folge war, daß sich die Versorgungslage stabilisierte, daß nicht immer und nicht in dem früheren Maße Fehlerzenen in einem kleineren Bezirk der Welt die Preise in die Höhe trieben.

Das Preisniveau stabilisierte sich immer mehr.

Ohne sozialdemokratisches Agrarprogramm und ohne die Mitwirkung konstruktiver Sozialisten. Es ist nicht eben schwer, für diese Behauptung den Beweis zu erbringen. In dem 35jährigen Zeitraum von 1879 bis 1913 wurde an der Berliner Börse für Weizen der höchste Jahresdurchschnittspreis im Jahre 1909 mit 233,90 Mark erreicht. Der geringste Jahresdurchschnittspreis für Weizen war in diesen dreieinhalb Jahrzehnten 132 Mark (1894). Die größte Differenz betrug also 101,90 Mark. Für Roggen wurde ein höchster Jahresdurchschnittspreis von 208,10 Mark im Jahre 1891 und ein niedrigster Jahresdurchschnittspreis von 110,40 Mark im Jahre 1894 erreicht. Hier betrug also die größte Differenz 97,70 Mark. Die größte Differenz blieb demnach in beiden Fällen nicht viel unter dem Betrag des geringsten Preises.

Aber die Bedeutung dieser Tatsache wird durch andere Tat-

sachen stark vermindert. In beiden genannten Bereichen liegt meistens in den höchsten Preisen ein höherer Zollobtrag als in den niedrigsten Preisen. Bei entsprechender Reduktion ergeben sich (unter der Annahme, daß in den Berliner Jahresdurchschnittspreisen die jeweils geltenden Zölle voll zum Ausdruck kamen) ungefähre Weltmarktpreise, zwischen denen die höchste Differenz nur noch 81,90 Mark für Weizen und 82,70 Mark für Roggen betrug. Mit anderen Worten: von den eigentlichen Marktverhältnissen ging eine weit schwächere Tendenz zum Auseinander-treiben der Höchst- und Niedrigstpreise aus, als sie ohne Berücksichtigung der wechselnden Zeitverhältnisse im historischen Vergleich erscheint.

Nun muß aber weiterhin noch berücksichtigt werden, daß in dem erwähnten 35jährigen Zeitraum im Auf- und Ab der einzelnen Jahresdurchschnittspreise sich eine Kurvenlinie von allgemeiner Bedeutung abzeichnete: zunächst bis etwa zum Anfang der neunziger Jahre fallend unter dem Einfluß der schnellen und gewaltigen Ausdehnung der nordamerikanischen Getreideproduktion, dann längere Zeit etwa auf gleicher Höhe bleibend, und schließlich stark steigend in der letzten Vorkriegszeit. In beiden angeführten Beispielen kommt in der Spannung zwischen höchsten und niedrigsten Preisen außer den fortwährenden Schwankungen unter dem Einfluß der speziellen Marktverhältnisse auch die allgemeine Entwicklungstendenz zum Ausdruck.

Betrachtet man daraufhin die Zeitspanne von 1879 bis 1913 genau und teilt man sie möglichst sinngemäß in drei Entwicklungsaufschritte, so ergibt sich das folgende interessante Zahlenbild. Es kostete an der Berliner Börse im Jahresdurchschnitt pro Tonne in Mark:

	1879—1892	1893—1906	1907—1913
Weizen			
höchstens	223,10 (1891)	179,60 (1906)	233,90 (1909)
mindestens	151,20 (1896)	132,— (1894)	198,90 (1913)
größte Differenz	71,90	47,60	35,—
Roggen			
höchstens	208,10 (1891)	160,80 (1906)	193,20 (1907)
mindestens	120,90 (1887)	110,40 (1894)	152,30 (1910)
größte Differenz	87,20	50,20	40,90

Die Entwicklung der gestiegen Marktverhältnisse tendierte also vor dem Kriege un-weisehaft dahin, die Spannung zwischen höchsten und niedrigsten Preisen zu vermindern.

(Ein weiterer Artikel folgt.)

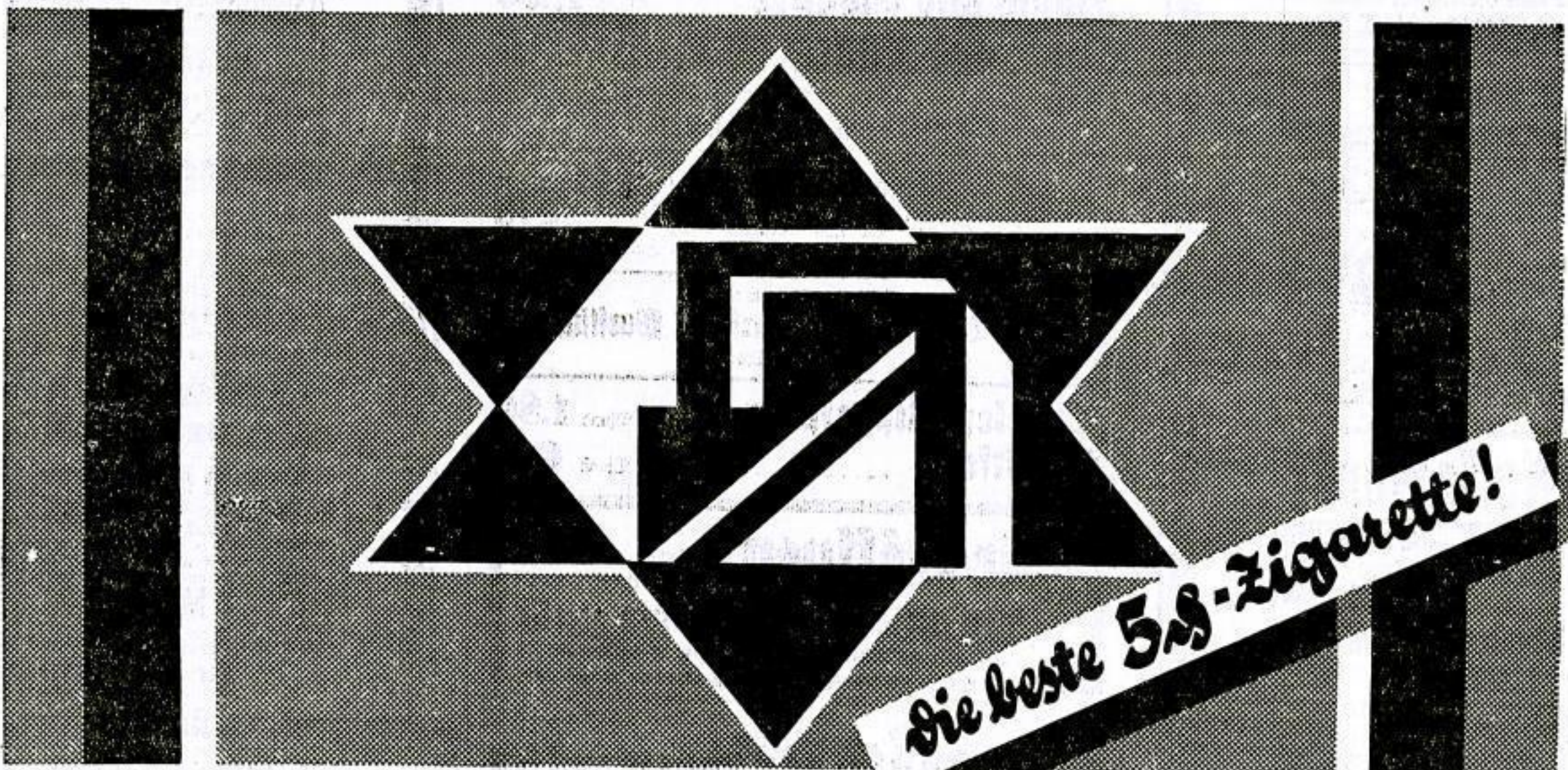
Verlust der Stadt Bauhen beim Konkurs Tiehens Sidams

SD Bei dem Konkurs des sächsischen Messingwerks Tiehens Sidam wurde ursprünglich eine Quote von 50 Prozent erwartet. Damit ist, wie aus Bauhen berichtet wird, nicht mehr zu rechnen. Es kommt allem Anschein nach nur eine Berücksichtigung der Forderungen in Höhe von 20 Prozent in Frage. Die betrügerischen Manipulationen des Firmeninhabers, der sich bekanntlich das Leben genommen hat, wirken sich damit härter aus, als man ursprünglich annahm. Die Stadt Bauhen allein hat über ihre Sparkasse und ihr Elektrizitätswerk Forderungen an die in Konkurs geratene Firma in Höhe von 157 000 Mk. Sie dürfte damit einen Verlust von 120 000 Mk. erleiden. Darüber hinaus ist die Stadt Bauhen prozentual an dem Verlust der Sächsischen Girozentrale beteiligt, die ebenfalls an Tiehens Sidam bedeutende Summen verliert.

© Volkshaus Leipzig

Spezialgerichte. Heute: Sardellenknochen mit Kartoffeln 75, Braune Flecke mit Klößen 80, Hammelfleisch mit Weißkohl und Kartoffelstücken 85 — Morgen: Straßburger Karo (ein 45), Gedämpfte Hammelkeule mit Klößen 1,20 Ab-18 Uhr: Schweinsknochen mit Meerrettich und Klößen 1,10

BULGARIA



Die beste 5.9-Zigarette!

KRONEN

Extra billiges Konservieren-Angebot

Jg. Schnittbohnen 1 2-Pf.-Dose 75	Jg. Erbisen . . . 2-Pf.-Dose 85	Bruchspargel ohne Kopf 2-Pf.-Dose 1.98	Erdbeeren . . . 2-Pf.-Dose 1.58
Prinzebohnen 2 Pf.-Dose 95	do. mittelfein . . . 2-Pf.-Dose 1.10	Stangenspargel . . . 2-Pf.-Dose 2.10	Kirschen . . . 2-Pf.-Dose 1.15
Gemischtes Gemüse . . . mit 95	do. fein . . . 2-Pf.-Dose 1.50	do. 5000 Stangen . . . 2-Pf.-Dose 2.55	Stachelbeeren . . . 2-Pf.-Dose 1.05
Spargel u. Morchel . . . 2-Pf.-Dose 1.38	do. Kainerschoten 2-Pf.-Dose 1.75	Pfifferlinge . . . 2-Pf.-Dose 1.75	Mirabellen . . . 2-Pf.-Dose 1.35
do. mittelfein . . . 2-Pf.-Dose 1.38	Erdbeer, Aprikose oder Kirsch mit Apfel . . . 2-Pf.-Dose 95		Reineclauden . . . 2-Pf.-Dose 1.25
Jg. Schnittbohnen 2-Pf.-Dose 58	Gemüse-Erbisen frische Früchte 2-Pf.-Dose 58	Pflaumen . . . 2-Pf.-Dose 68	Ananas Extra-Qualität 2-Pf.-Dose 1.23

ff. Wurstwaren	Butter u. Käse	Delikatessen	Schokoladen
Fetter Speck Pfd. 95	Margarine Pfd. 54	Oelsardinen . Club-Dose 60 50 39	3 Tafeln Nuß 100 g 85
Schinkenspeck Pfd. 1.88	Amerik. Schmalz Pfd. 78	Bratheringe 2-Pf.-Dose 75	3 Tafeln Vollmilch 95
Mettwurst n. Braunsch. Art Pfd. 1.45	Kokosfett Pfd. 58	Hering in Gelee . 2-Pf.-Dose 38	Rieslen-Vollmilch 200 g 50
Speckwurst Pfd. 1.30	Schweizerkäse Pfd. 1.35	ff. Bücklinge Pfd. 48	
Echte Bayr. Bierwurst 1/2 Pfd. 85	Emmentaler echt. Finnen Pfd. 1.75	Bund Aale 3 Stück 88	

Schweinskopf 1.00 in Gelee 1 Pfund	Molkerei-Butter 95 1/2 Pfund	Echler Räucherlachs 1.10 Pfd.	ff. Pralinen z.T. L. Stannol 95 1/2 Pfund Inhalt
---	-------------------------------------	--------------------------------------	---

Der Stolz der Hausfrau, gute und billige Kolonialwaren!

5 Pfd. Weizenmehl . . . 95	3 Pfd. grüne Erbsen . . . 98	1 Pfd. gebr. Kaffee . . . 2.25	Sultaninen, echt Smyrna . . . 95 85 70 50
3 Pfd. Kartoffelmehl . . . 88	3 Pfd. Viktoria-Erbsen . . . 98	1 Pfd. Perl-Kaffee . . . 2.55	ff. kal. Aprikosen . . . Pfd. 1.10
3 Pfd. Hartweizengrieß . . . 85	3 Pfd. 1/2 gesch. Viktoria-Erbsen 88	1 Pfd. Kakao . . . 1.10 95 80	5 Pfd. gebr. Gerste . . . 1.25
1 Pfd. Bruch-Makkaroni . . . 38	1 Pfd. Eier-Bruch-Makkaroni 55	3 Pfd. Vollreis 68	5-Pfd.-Bl. Kaiser-Auszug . . . 1.35

Tarragona 1.08 Ltr.	Weinbrand - Verschnitt 2.45 39 % 1/4 Flasche	Erdnüsse 48 Pfund	Neue Feigen 35 Pfund
----------------------------	---	--------------------------	-----------------------------

Fleischsalat Pfd. 1.10
Dauer-Zervelatwurst extra hart 1.75
Dauer-Knackwurst oder **Salamwurst** Pfund



Kirsch-, Johannisbeer- oder Aprikosen-Konfitüre 2-Pf.-Eimer 1.25
Erdbeer-Konfitüre 2-Pf.-Eimer 1.38

Frisch-Fleisch
 fabelhaft billig u. Qualität!

Schwein	Rind
Bauch Pfd. 1.10	Kochfleisch Pfd. 85
Keule Pfd. 1.25	Gehacktes Pfd. 95
Fettes m. Schmor Pfd. 95	Gulasch Pfd. 1.10
Köpfe, gepökelt . Pfd. 45	Schmorfleisch Pfd. 1.25
Schweinskoteletts od. Kamm ohne Fett Pfd. nur 1.38	Rindszungen oder Rouladen . Pfd. nur 1.35
Der große Schlager!	
Frishes Kalb-Pfefferfleisch Pfd. 98	
Rücken Pfd. 1.20	Keule Pfd. 1.25
Frishes Hammelragout Pfd. 75	Rücken Pfd. 1.05
Fabelhaft billig!	
Junge Gänse Pfd. 1.25	
Suppenhühner Pfd. 95	Masssuppenhühner 2-Pf.-AP. 1.25 schwer, zum Ausschneiden Pfd.

5 Pfd. Kaiser-Auszug-Mehl . . . 1.15
 5 Pfd. Kristall-Zucker 1.30
 10 Pfd. zusammen nur 2.45
 Telephonische Bestellung: 70941.

Neues Theater.
 Donnerstag, den 11. Oktober 1928
 17. Anrecht-Vorstellung (1. Folge, 9. Akt)
Die toten Augen
 Bühnenfassung von Hans Heinz Ewers
 Musik von Eugen d'Albert.
 Keine Überlänge
 Leipziger Symphonie-Orchester
 Musikalische Leitung: Edgar Kraus
 In Szene gesetzt von Heinz Hofmann
 Personen des Hauptstücks: Der Herr (Hans Lehmann); Der Schlichter (Otto Salymann); Der Pflanzhändler (Hans Lehmann)
 Personen der Nebenrolle: Herrlich, Gendarmenführer des Reichlichen Gerichts in Jerusalem (Zurek, Sorani); Murdoc, seine Gattin eine Aristokratin (Antje Wittrock); Kuretilid, Sultan, römischer Ritter, Hauptmann, Freund des Herrlich (H. Wehnert); Kellner, Wirtliches Bedienter, Josef, Knecht (H. Zimmer); Maria von Wagnaria (H. Krüger-Bergau); Stefania, angeblich. Wundärztin (Hans Kaufmann); Hebeke, Frau, Elver, Zarah, jüdische Gesellen (H. W. Müller, H. Wehnert, Hermann, Rein Friedmann, H. W. Müller); Eine liebe Frau (H. W. Müller); Ein alter Jude (H. W. Müller); Ein Jude (H. W. Müller); Ein anderer Jude (H. W. Müller); Ein dritter Jude (H. W. Müller); Ein vierter Jude (H. W. Müller); Ein fünfter Jude (H. W. Müller); Eine Stimme (H. W. Müller); Stimme aus dem Himmel (Hans Lehmann); Eine Waise (Friedemann); Hieren, Sklave, Bedienter.
 Zeit: Das Jerusalem. — Zeit: Palmsonntag
 Keine Pause
 Nach Beginn der Oper kann kein Zutritt gestattet werden
 Einl. 10/15 Uhr. Anfang 10 Uhr. Gedr. 22 Uhr
 Preise der Plätze 10 bis 8 — 100.
 Freitag, den 12. Oktober, 10/15 Uhr: Das Mädchen des Cremlins.
 Sonnabend, den 13. Oktober, 10/15 Uhr: 177. Anrecht-Vorstellung (2. Folge, 10. Akt): Salsala.

Grüne Schänke Jeden Ball. Freitag

Stadt Lützen Freitag und Sonntag Ball

Wir eröffnen
 Freitag, den 12. Oktober, vormittags 8 Uhr
 in unserem eigenen Grundstück
Großschöcher, Hauptstraße 37
 eine modern eingetragene
Fleischwaren-Verteilungsstelle
 und bitten unsere Mitglieder um rege Inanspruchnahme.
 Wir führen in diesem Laden alle unsere vorzüglichen, preiswerten Fleischerei-Erzeugnisse und Geflügel.
 Die Benutzung dieser Einrichtung ist nur unseren Mitgliedern gestattet.
 Mitglieder-Aufnahmen erfolgen in allen Verteilungsstellen.
Konsumverein
 Leipzig-Blagwitz u. Umg.,
 e. G. m. b. H.

Altes Theater.
 Richard-Wagner-Tag
 Donnerstag, den 11. Oktober 1928
 Öffentliche Vorführung
 zugleich Konz. - Vorführung für den Gemischten Chor der Angehörigen
Offertag
 Schauspiel in drei Akten von Georg Kaiser
 In Szene gesetzt von Wilton Kromsch
 Personen: Colke (Hans Heide); Catherine, die Nichte (Antje Wittrock); Jean-Marie-Warrien, der Rentner (Heinz Lehmann); Frau Jaitelung, die Hausdame (Hilja Helmig); Agathe, der Schlichter-geselle (Robert Wehnert); Ein Diener (H. W. Müller)
 Heute nach dem 2. Akt
 Einl. 10/15 Uhr. Anfang 10 Uhr. Ende 22 Uhr
 Preise der Plätze 10 bis 8.50 Mk.
 Freitag, den 12. Oktober, 10/15 Uhr: Offentl. Vorführung, zugleich Konz. - Vorführung für den Gemischten Chor der Angehörigen.
 Sonnabend, den 13. Oktober, 10/15 Uhr: Offertag.

Schauspielhaus.
 Sophienstr. 17/18. Dir. G. Wiegand. Tel. 3067/12111
 Donnerstag, den 11. Oktober 1928, 10 Uhr
 Zum 25. Male
Der Prozess Mary Dugan
 (The Trial of Mary Dugan)
 Ein Bild in drei Akten von Richard Beller
 für die deutsche Bühne bearbeitet von Rudolf Söcher
 In Szene gesetzt von Reinhold Salqu
 Personen: Mary Dugan, genannt Wona Tree (Antje Wittrock); Der Richter Nash (H. Wehnert); Staatsanwalt Salomon (Georg W. Müller); Edward Bell, Wirtshausbesitzer (H. W. Müller); Dr. Wilson (H. W. Müller); James Madison, ein Hochstapler (H. W. Müller); Polizeikommissar Hunt (H. W. Müller); Polizeikommissar Weice (H. W. Müller); Danmar Bone, Längere aus dem "Hollid" (Kunze-marie Korbmann); Wah. Garcia, Längere (H. W. Müller); Jimmy (H. W. Müller); Mrs. Rice (Antje Wittrock); Marie Dugan (Antje Wittrock); Marie Dugan (Antje Wittrock); Die Waise (Robert Wehnert); Emilie Kasper (Antje Wittrock); Bedienter (H. W. Müller); Gerichts-henker (H. W. Müller); Italiener (H. W. Müller); Dolmetscher (H. W. Müller); Berichtshilfen, Reporter, Reporterinnen, Wirtshaus ufm., Publikum
 Bühnenbild: Walter Gieseler
 Heute nach dem 1. Akt
 Einl. 10/15 Uhr. Anfang 10 Uhr. Ende 22/15 Uhr
 Freitag, den 12. Oktober, 10/15 Uhr: Freiheit der Jugend.
 Sonnabend, 13. Oktober, 10/15 Uhr: Verlobung.

Palmen-Garten
 (mit Palmenhaus usw.)
 Täglich mittags 12-1 Uhr „MITTAGS-MUSIK“
 Heute nachm. **Musikalische Unterhaltung**
 ab 3 1/2 Uhr
 Eintritt 25 Pfg.
 Im großen Pestsaal ab 8 Uhr vornehmer
Gesellschafts-Ball
 Eintritt: Herren 1 Mk., Damen 50 Pfg.
 Tanzgeld wird nicht erhoben
 Palmengarten-Karteneinhaber frei
Morgen: Billiger Tag

Gosenschlößchen - Leipzig-Eutritzsch
 Straßenbahn: 14, 16, 21 — Telefon: 53277
 Morgen sowie jeden Sonntag
Großer Oktoberfestball.
 Tanz frei!

Wiederholungs-Wolle du holst mich wieder!
 Lläuft nicht ein und flizt nicht!
 Allein-Vorkauf: **Woll-Winkler, Nürnberger Str. 40**

Circus Krone
 Heute Donnerstag, den 11. Oktober, noch
2 Vorstellungen
 Nachmittags 3 Uhr auf allgemeinen Wunsch noch eine **Fremden- und Familien-Vorstellung**, Kinder unter 12 Jahren halbe Preise. Abends 8 Uhr: **Große Dank- und Abschieds-Vorstellung** mit völlig ungekürztem Programm in besonders glänzender Ausstattung.
 Krone-Zoo auch heute von 9 1/2-19 Uhr geöffnet.

Mein Dank!
 Es ist mir ein besonderes Bedürfnis, vor meinem Scheiden aus Leipzig den Bewohnern von Leipzig und Umgegend, den Behörden und der Presse von ganzem Herzen Dank zu sagen für das mir und meinem Unternehmen in so überaus reichem Maße geschenkte Wohlwollen.
 Mein diesjähriges, von so überaus glänzendem Erfolge gekröntes Leipziger Gastspiel wird stets zu einer meiner liebsten Erinnerungen zählen. — Nochmals herzlichen Dank und auf baldiges Wiedersehen!
Karl Krone, Direktor und alleiniger Besitzer.

Besuchen Sie die
 Leipziger Frühstücksstube
Einerts Bier- u. Speisewirtschaft
 Thomasiusstraße 5
 Tel. 120 13 • Seit 4 Jahrzehnten Ver- treter des Handwerks, Transport- gewerkes u. der Leipz. Straßenhändler

Morgen Freitag, sowie jeden Freitag
Großes Schlachtfest
 Von früh 7 Uhr an: Wellfleisch, Kesseltwurst, Quarkwurst etc. / Mittags das bekannte Haus- gericht 80 Pfg. / Warme u. kalte Speisen von früh 6 Uhr bis 1 Uhr nachts. / Zum Ausklang gelangen das beliebte Raumann-Jahresbest- Bier sowie echt Reichelbräu. • Insbesondere empfehlen wir unser schönes Beselzimmer.
 Am gültigen Unterföhrung bitten
 Wilhelm Einert u. Frau

Goldener Helm
 Morgen Freitag, abends 7 Uhr
Großes Oktober-Fest
 Tanz frei!
 L.-Eutritzsch, Straßenbahn 14, 16 u. 21. Fernr. 53483

Der „Diktator“ Winter

Wie er „die Wahrheit“ sucht

—ra Dem „Betriebsanwalt“ Winter scheint der Betrieb vor Gericht sich nicht unangenehm zu werden. Die ersten Tage des Prozesses machten ihm Spaß. Doch jetzt, wo Zeugen aufmarschieren, die nicht gerade Gutes über ihn berichten, wird er nervös. Er, der in seinen Vorträgen und in seinem Bund keinen Widerspruch duldet, muß sich jetzt belehren lassen. Zwar sucht er dies durch sehr viele bedeutungslose Fragen an die Zeugen wieder wett zu machen, aber meist gelingt ihm das vorbei, wofür er aber wiederum Heiterkeit erntet. Winter vertritt sich oftmals in bedeutungslose Einzelheiten, bis ihn der, übrigens sehr gute und korrekte, Vorsitzende, Amtsgerichtsdirektor Timmermann, wieder auf den Kern der Sache zurückbringt. Im Gerichtssaal geht es nun einmal anders zu als im Versammlungstotal.

Heute, am 8. Verhandlungstage, erfährt man etwas von Winters Tätigkeit in Köln. Zunächst wurde der Zeuge Kaufmann Schmitzler aus Köln vernommen, der zwei Versammlungen, aus Interesse, im August 1926 beigewohnt hatte. Schmitzler war Vorstandsmitglied des Westdeutschen Reichsbankläubiger-Verbandes. In der ersten Versammlung behauptete Winter, daß er von den Führern der Reichsbankläubiger im Stich gelassen worden sei. Auf diese Behauptung Winters erfolgten Zwischenrufe von einigen Vorstandsmitgliedern, die sofort an die Luft befördert wurden. Als der Zeuge dann einige Tage später Plataie von Winter las, daß angeblich Dr. Schacht ein Vergleichsangebot auf einer Basis von 66% Prozent an die Inhaber der alten deutschen Reichsbanknoten zugelegt habe, telephonierte er nach Berlin und bat um Auskunft. Er erhielt die Antwort, daß diese Behauptung falsch sei.

Nun trat man an Winter heran und fragte, was es mit diesem Angebot für eine Bewandnis habe und ob das Angebot von oder an Dr. Schacht ergangen ist. Winter verweigerte die Auskunft und erklärte, man solle in seine Versammlung kommen, da werde er Auskunft geben. Hierzu erklärte der Zeuge Fischel, daß er sich an dem betreffenden Tage in die Versammlung begeben wollte. Vor dem Versammlungstotal haben etwa 200 Leute gestanden, seien auf ihn eingedrungen und bedrohten ihn mit Einschlagen. Winter habe sich in Köln wie ein Diktator benommen. Er habe gesagt:

„Wer sich erlaubt, mir zu widersprechen, wird an die Luft gefeht. Ich mache sofort von meinem Hausrecht Gebrauch.“

Für die Ausführung seiner Befehle habe er immer eine Leibgarde zur Hand gehabt. Die Leute, die ihm widersprachen, wurden als Reichsbankspiegel verschrien und in seiner Zeitschrift „Wahrheit und Recht“ heruntergerissen.

Vorsitzender: „Wenn Sie die Leute „heimliche Helfer“ nennen, wie meinen Sie das?“

Winter: „Heimliche Helfer der Reichsbank sind die Leute, die sich um Auskunft an die Reichsbank wenden und nicht an mich!“

Dann kommt es mehrfach zu Zusammenstößen des Zeugen Schmitzler und Winter, der durchaus einige Fragen an den Zeugen richten will. Rechtsanwalt Marschner hält das nicht für angebracht, da der Zeuge ja doch gegen Winter sei.

Marschner: „Lassen Sie doch die Fragen sein. Es ist ein Versuch an untauglichen Objekt.“

Winter (nervös): „Auch wenn die Wahrheit nicht für mich günstig ist, muß ich die Wahrheit suchen. Meine Fragen müssen Sie mir schon überlassen, Herr Rechtsbeistand!“

Winter (zum Zeugen): „Haben Sie es nicht für eine Verletzung ihrer moralischen Pflicht gehalten, sich an die Reichsbank zu wenden und nicht an mich?“

Zeuge antwortet auf diese Frage nicht, sondern wendet sich erregt an das Gericht mit dem Ersuchen, ihn vor derartigen Sachen in Schutz zu nehmen. Nun erklärt Winter, daß er das Vergleichsangebot Dr. Schachts an Belgien gemeint habe. Es sei sein gutes Recht gewesen, dieses zu sagen, denn letzten Endes seien das

doch auch Befitzer deutscher Reichsbanknoten gewesen, wenn auch solche im Ausland.

In der Nachmittagsverhandlung ersucht zunächst Winter in ungewöhnlich höflichen Worten das Gericht, sowie den „Herrn Staatsanwalt, der sich zu Unrecht persönlich von mir angegriffen fühlt“, um weitgehende Rücksichtnahme auf seine physische wie finanzielle Leistungsfähigkeit. Wenn die „politische“ Seite seiner Gegner, die größtenteils hier als Zeugen auftreten, so weiter gehe, müsse er eines Tages mit seinem „wölligen Nervenzusammenbruch“ rechnen! Der Vorsitzende erklärt dazu, daß er für Winters Besonnenheit vollstes Verständnis habe, jedoch alle Mittel erschöpfen müsse, um Klarheit in der Sache zu schaffen. Winter möge doch lieber seine Versammlungstätigkeit, die ihn sicher auch stark angreife, etwas einschränken. Das bezeichnet aber Winter als Unmöglichkeit, da der Kampf ja ein politischer sei, er sich also so energisch als möglich wehren müsse.

Nach der Vernehmung des Kriminalkommissars Hlendorff, die nichts von Belang bringt, erscheint der Kommissar Fedderlen-Stuttgart als Zeuge; er macht einen sehr kaltsblütigen, gewissenhaften Eindruck. Er hat eine ganze Reihe von Versammlungen nicht nur Winters, sondern auch seiner Gehilfen (Behrens usw.) besucht. Einen besonderen Heiterkeitsverlust erzielte Fedderlen mit der Schilderung einer Versammlung, in der Winter seinen Gläubigern über sein „Eindringen in die Aktionärversammlung der Reichsbank“ erzählte. „Da mir jede Möglichkeit, die Beteiligung zu Verhandlungen zu zwingen, fehlte,

erwarb ich mit großer Mühe einige Reichsbankaktien. Nun konnte ich an der Generalversammlung teilnehmen! Teht kam Leben in die Bude!“

Während sonst immer nur etwa fünfzehn oder noch weniger Aktionäre anwesend waren und die Zusammenkünfte in einem ruhigen Geplätscher verliefen, erschienen diesmal, als ich einzog, sechzig bis sechzig, darunter prominente Finanziers des In- und Auslands. Hier Mann hatte ich mit schweren Knäppeln am Eingang postiert, und mit bleichen Gesichtern und schlatternden Knien drückten sich die Herren Aktionäre und die Mitglieder des Direktoriums an ihnen vorbei! Es war ein Augenblick von weltgeschichtlicher Bedeutung!“

Anschließend gab es noch ein kleines Intermezzo zwischen Auditorium und Gericht. Die Zuhörer hatten Winter nach dieser Zeugenvernehmung vernehmlich Beifall zugegrünt. Das verbat sich der Vorsitzende sehr energisch und drohte, künftig die sich also bemerkbar machenden solchen für drei Tage einlösen zu lassen! Die andern Zeugen brachten nichts Neues; auf den letzten wurde verzichtet.

Großer Faschistenrat und Vatikan

Arnolfo Mussolini erklärte kürzlich im Popolo d'Italia, der Große Faschistenrat sei nunmehr das einzige Organ, das zur Behandlung der Frage der Beziehungen zwischen dem italienischen Staat und der Kirche berechtigt sei. Wie die meisten grundsätzlichen Stellungnahmen des Popolo d'Italia, wanderte auch dieser Artikel durch die ganze italienische Presse, was bedeutet, daß sein Standpunkt anerkannt worden ist. Nunmehr erklärt aber der Direttore Romano, der Große Faschistenrat habe nach dem bekannten Gesetzentwurf, der vorsieht, daß der Rat in allen konstitutionellen Fragen gehört werden muß, nur beratende Rechte, und nicht etwa Verhandlungsrechte. Der Offiziant Romano gibt damit zu verstehen, daß nach Auffassung des Vatikans die römische Frage nicht etwa zwischen Bevollmächtigten des Papstes und Bevollmächtigten des Großen Faschistenrats verhandelt werden könne. Diese Entgegnung dürfte eine neue Presseschöpfung gegen das Organ des Vatikans hervorrufen.

Die Blätter veröffentlichen die Nachricht, daß der Spezialgerichtshof das Verfahren gegen die wegen Verdachts der Beteiligung am Raifländer Bombenattentat verhafteten Personen eingestellt und die Betroffenen wegen mangelnder Schuldbeweise auf freien Fuß gesetzt hat.

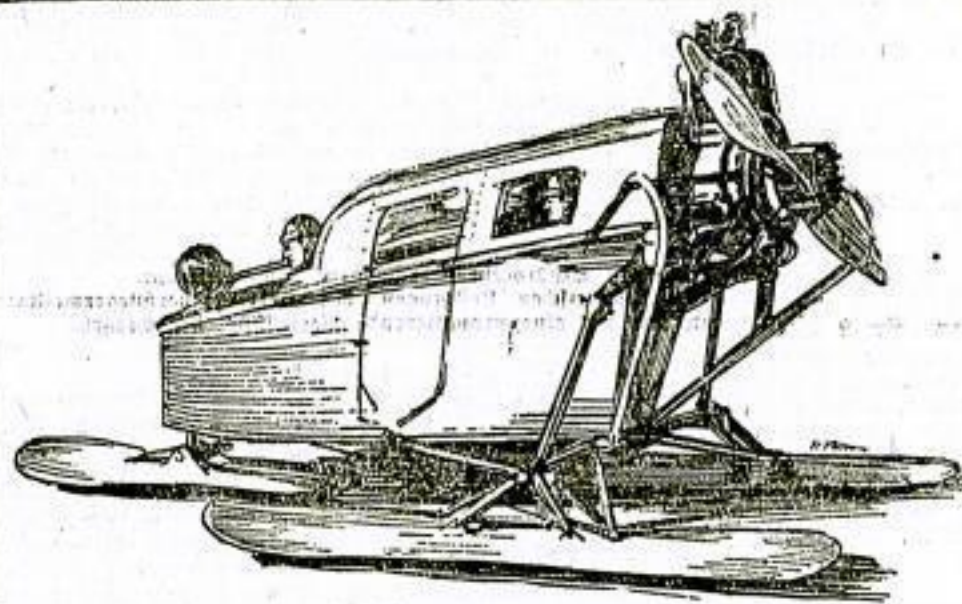
Kellogg will zurücktreten

Staatssekretär Kellogg teilte mit, daß er nach Ablauf der Amtszeit des Präsidenten Coolidge zurücktreten werde.

Nach einer weiteren Meldung sieht sich der Staatssekretär veranlaßt, seine Erklärung dahin zu ergänzen, daß er nicht habe sagen wollen, er werde es unter allen Umständen ablehnen, länger als Präsident Coolidge im Amte zu bleiben. Er habe lediglich feststellen wollen, daß es üblich sei, daß alle Minister und Diplomaten nach Ablauf der Amtszeit des Präsidenten, der sie ernannt hat, ihre Ämter niederlegen.

Parlamentauflösung in Australien

Die australische Bundesregierung hat beschlossen, das gegenwärtige Parlament am 9. Oktober aufzulösen. Die Neuwahlen sollen gleichzeitig mit der Volksabstimmung über die Frage der Neuregelung der Schulden auf Grund der Regierungsvorschläge am 17. November abgehalten werden. Das neue Parlament wird am 5. Februar nächsten Jahres zusammentreten.



Die Internationale Luftfahrt-Ausstellung zeigt in der russischen Abteilung u. a. einen Motor-Schlitten, der besonders für die weite russische Ebene recht brauchbar sein dürfte, da sein Motor „Jugler“ nicht im tiefen Schnee versinken und auch nicht von Wölfen angefallen und aufgefressen werden kann.

Familien-Nachrichten

Auf dem Heimwege von der Arbeitsstätte ist gestern unser Kollege, der Monteur, Herr

Kurt Kämmerer

trödtlich verunglückt. Wir betrauern den guten und aufrichtigen Arbeitskollegen tief und werden sein Andenken stets in Ehren halten. Leipzig N 21, den 10. Oktober 1928. Die Belegschaft der Fa. Georg Fischer, Automobile

Nur hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Frau

Auguste Rockstroh geb. Ziege

für immer von uns gegangen ist. Leipzig-R., Leipzig-Co., Zwenkau. Richard Rockstroh u. Kinder Die Einäscherung findet Sonnabend 1/2 1 Uhr auf dem Südtriedhof statt. Beileidsbesuche und Kranzspenden werden denkend abgelehnt.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen, Frau

Margarete Berger

geb. Berthold sagen wir hierdurch allen unseren herzlichen Dank. Besonders Dank Herrn Theo Mayer für seine trostreichen zu Herzen gehenden Worte. Leipzig O 28, den 9. Oktober 1928 Plaußiger Straße 7, III. I. Die trauernden Hinterbliebenen.

Am 9. Oktober erlag nach kurzem Krankenlager der Präsident der Oberpostdirektion Leipzig, Herr

Wilhelm Krug

einer schweren Nierenentzündung im 64. Lebensjahre. An der Bahre dieses ausgezeichneten, wegen seiner hohen menschlichen wie amtlichen Eigenschaften gleich verehrungswürdigen Mannes trauern tieferschütterte die Mitglieder und Angehörigen der Oberpostdirektion und mit ihnen das gesamte Personal des Oberpostdirektionsbezirks Leipzig, jeder einzelne von dem Bewußtsein erfüllt, in dem Dahingegangenen einen Freund, Berater und Wohltäter verloren zu haben. Wenig über fünf Jahre nur hat Präsident Krug dem Oberpostdirektionsbezirk vorgestanden; gleichwohl wird sein Name in der Geschichte der Verkehrsentwicklung im Lande Sachsen unter den ersten zu nennen sein. Und wie die Spuren seiner erfolgreichen Amtsführung nicht vergehen können, wird auch die Erinnerung an seine wahrhaft vornehme, ritterliche Persönlichkeit immer lebendig bleiben.

Leipzig, den 9. Oktober 1928

Namens der Oberpostdirektion Ambrosius, Abteilungsdirektor.

Am Dienstagabend verließ nach kurzer Krankheit im Alter von 61 Jahr mein lieber Mann

Wilhelm Diele

Dies selbt tiefbetriibt an Leipzig W 33, Credéstr. 2. Martha vorw. Diele nebst Hinterbliebenen. Die Einäscherung findet am Sonnabend, den 13. Oktober, mittags 1 Uhr, auf dem Südtriedhof statt. Blumenbesuche werden denkend abgelehnt.

Auf Teilzahlung!

Beamte und Festangestellte brauch. bei mir zum Kauf kein Geld Herr- u. Damen-Garderobe sowie Bett-, Tisch- und Leilwäsche Gardinen, Stappdecken und Teppiche, einzelne und komplette Möbel-Ausstattungen sowie Sprech-Apparate N. Weiser Universitätsstr. 22-24, I. Etg.

Anzüge u. Mäntel

fertige ich Ihnen schon von 65 Mk. an inkl. Stoff unter Garantie für guten Sitz Große Auswahl in mod. Stoffen Reelle Qualitäten Spezialität: Smoking- und blaue Kammgarn-Anzüge Lieferzeit innerhalb acht Tagen Elegante Herren-Moden „Fortschritt“ Leipzig Weststr. 61 neben Blüthner

Lumitzu küß im spöt Yüginer-Lumitzu küß



Der Vogel

Es sitzt ein Vogel auf dem Leim, Er klattert sehr und kann nicht heim.

Wilhelm Busch

Die lebende Chronologie

Von H. P. Tschow

Das Empfangszimmer des gewissen Staatsrates Scharamkin ist in ein angenehmes Halbdunkel gehüllt.

In der Ecke des Salons sitzt Scharamkin in der Position eines Menschen, welcher eben diniert hat.

„Ihre Stabs war einst in dieser Beziehung viel glücklicher“, erklärt Scharamkin auf die glimmende Zigarre schielend.

„Im zehnten Jahr!“ ruft aus ihrem Kabinett Anna Pawlowna, „weshalb fragst du?“

„Zwölf Jahre!“ ruft aus ihrem Kabinett Anna Pawlowna, „weshalb fragst du?“

„Ich bin sieben Jahre alt, Papa!“ ruft Kossja, ein kleiner Knirps mit bräunlichem Gesicht und hochschwarzem Haar.

„Ja, in welchem Jahre war das nur?“

Ein Kronprinz im Felde

Es soll hier nicht von den Ruhmestaten des letzten deutschen Kronprinzen im letzten Kriege die Rede sein.

buch geführt, das vermutlich die Ereignisse enthält, die den tiefsten Eindruck auf seine (später) königliche Seele gemacht hatten.

Zum Beispiel: „Wie wir (er schrieb also wie mit kleinem w!) in Verdun die Straße passierten, die nach der Zitadelle führt, tritt ein sehr hübsches, freundliches, wohlgezogenes (das erkennt ein wahrhaft königliches Auge beim ersten Blick!) Mädchen aus einem Hause, hüpfte auf mich zu, reichte mir mit vieler Gütmütigkeit die Hand und heißt mich willkommen.“

Dann kam der offizielle Empfang, bei dem der königliche Vater „wie ein Befreier“ empfangen wurde.

Dann begegnete er am 5. September „einigen anständigen, wohlgekleideten Damen, weiter noch ein paar ältlichen Damen, die sich aber (!) von etlichen hübschen, gefälligen und interessanten Gesichtern begleiten ließen“.

Was liegt alles in diesem schlichten Sattel! Er wußte also schon, daß die „Promenade“ militärisch mißglückt war.

Vom 6. bis 10. September, nachdem man Verdun bereits verlassen, reiste diese „liebenswürdige Bekanntschaft“ samt Mutter dem Kronprinzen nach.

Aber mehr noch: Auf der Flucht, pardon, ich wollte sagen, auf dem unglücklichen Rückmarsch nach Verdun (12. Oktober 1918), behält das suchtsüchtige Hosenknöpfchen so viel unbekümmerte Ruhe, daß er den Damen noch einen Abschiedsbefehl macht.

Später, als König und Mann der Königin Louise, erfährt er, daß nicht nur jenes läche Kind, sondern auch die vierzehn wohlgezogenen Mädchen (von jenem offiziellen Empfang) als schlechte Patriotinnen getöpselt worden sind.

Kleine Chronik

Die Gagenkonvention des Bühnenerens, die es den Mitglieder verbietet, prominenten Opernjägern mehr als 1000 Mark für den Abend zu zahlen, ist vom Berliner Landgericht als „gegen die guten Sitten“ verstoßen.

Das Venduquartett gibt kommenden Sonntag, dem 14. Oktober, 19.30 Uhr, im Saale des Landeskonzertatoriums, Grassistraße, ein Konzert.

Altes Theater. In der Erstaufführung „Die Abenteuer des braven Soldaten Schweij“ von Max Brod und Hans Reimann Dienstag, den 16. Oktober, spielen neben Max Falkenberg die Herren Panning, Engst, Zeile-Göit, Langewisch, Walker, Epp u. a. und die Damen Schippang, Helwig u. a.

Schauspielsaal. In Abänderung des Spielplans wird am Sonntag 15.30 Uhr zum ersten Male zu Einheitspreisen „Der Prozeß Mary Dugan“ gegeben.

Graphische Sammlung (Augustusplatz). Neueröffnet eine kleine Ausstellung des in Rom verstorbenen Professors Moriz Neure, der vor allem als botanischer Maler und Zeichner Ruf erlangte.

„Moderne Atomforschung“. Die Lehren und Ergebnisse der modernen Physik trug am Sonntag Professor D. Sängwald im physikalischen Institut einer Ortsgruppe des Bundes sozialistischer Freidenker vor.

Filmschau

Don Juan in der Mädchenschule — Albertshalle. Nach dem nicht unbekanntem Schwanke Hans Sturms „Der getreue Eckhart“ von Reinhold Schünzel gedreht.

dringlichen Titeln. Gute Schauspieler, Tiedke, Engers, Gullstorff, verschwendet an ein Nichts. Schünzel selber Schablone, matt, unecht, falsch eingelegt.

Nieter und Ozean'ese

Immer wieder übermächtig die Landratte der Ansicht der modernen Nieterdampfer, die mit dem Menscheninhalt tiefer Städte ihre rasenden Fahrten über die Ozeane absolvieren.

In der Tat: es gibt auch kaum ein imposanteres und sinnvollerer Zeugnis des Triumphes menschlichen Geistes als die Materie als einen unserer riesigen Ozeanwindhunde, die sich stetig und sicher durch heulenden Sturm und gischenden Wogendrang ihren Weg bahnen.

Und mit Recht hat man häufig schon die Nietenwiegen unserer Meere ein vollkommenes Abbild unserer Gesellschaftsordnung genannt.

Der Opfer, die der Bau der Ozeanwindhunde schon kostet, der Opfer an Menschenkraft und Nerven, wird weniger gedacht.

Alle dieser suchtbare Lärm des Nietens von Stahl verdoppelt und verdreifacht sich bei der Arbeit am Schiffsrumpf.

Und fragt man, wie die Gesellschaft diese Arbeit lohnt, die es ihr erst ermöglicht, Repräsentanten ihrer selbst auf die stolze Kasse durch alle Ozeane der Erde zu senden.

Auch daran müssen wir denken, wenn wir den edlen Schwung der Linien und die gewaltige Größe unserer modernen Dampfer bewundern.

Dies Leben in betäubendem Lärm, der mit tausend spitzen Zangen schmerzhaft in die Nerven knist, währt nicht lange unter den Verantwortlichen der Arbeiterkraft zählt man die meisten Nieter.

Es soll zum Schluß nicht verschwiegen werden, daß gewiß die Werften ihren Nietern mancherlei Vergünstigungen eingeräumt haben und noch mehr tun werden.

Es soll zum Schluß nicht verschwiegen werden, daß gewiß die Werften ihren Nietern mancherlei Vergünstigungen eingeräumt haben und noch mehr tun werden.



Aus der Umgebung

Inertheit frecher Heberfall

Schwere Mißhandlung eines Reichsbannerangehörigen durch Stahlhelmlute.

Schon seit längerer Zeit kann man beobachten, daß zwischen Lindenthal und Wiederitzsch, auf Breitenfelder Flur, in der Nähe des Gustav-Adolf-Denkmal, an Sonntagvormittagen Stahlhelmsformationen in größeren Trupps regelmäßige Exerzier- oder Geländebewegungen militärischen Charakters abhalten.

Als am vorigen Sonntag, gegen 10 Uhr, ein Wiederitzscher Einwohner, dem Reichsbanner angehörig, nichtahnend mit einem Fahrrad die Gegend passierte, wurde er auf militärische Kommandobefehle aufmerksam. In dem Glauben, daß eine Reichswehrabteilung hier Übungen abhalte, stieg er vom Rade, um denselben in angemessener Entfernung auf einige Zeit beizuwohnen. Er war aber nicht wenig erstaunt, anstatt Reichswehrsoldaten eine Stahlhelmsformation in Stärke von etwa einhundert Mann vorzufinden. Wie festgestellt werden konnte, wurde die Abteilung geführt von einem angeblichen Polizeileutnant a. D. und einem früheren Sipo-Wachmeister.

Die Anwesenheit eines Unberufenen schien den Exzierenden jedoch höchst unangenehm zu sein, denn schon nach kurzer Zeit kam, dem Anschein nach, ein Unterführer auf den Radsfahrer zu und forderte ihn im befehlsmäßigen Tone auf, sofort zu verschwinden, denn er befinde sich auf von ihnen gepachtetem Privatgelände, und die von ihm befahrene Straße sei keine öffentliche. Diese Behauptungen entsprechen jedoch nicht den Tatsachen, wie der Radsfahrer auch wusste, und er lehnte deshalb ein „Verschwinden“ auf Befehl mit vollem Recht ab. Der Führer bogab sich daraufhin jenenbrannt zu seiner Truppe zurück. Jedoch plötzlich erhob sich der weithin hörbare Befehl: „Achtung! Vorgehen!“ — und ein Trupp von 10—15 Mann stürzte sich im Laufschritt auf den Radsfahrer. Mit den Worten: „Verschwindest du noch nicht? — Mensch, verschätze, sonst gibt es eine vor den Hals“ usw. fiel man über ihn her, stürzte ihn über sein Fahrrad und bearbeitete ihn in unglaublicher Weise mit Fäusten und Füßen.

Inzwischen war, wie anzunehmen ist, von anderer Seite, welche den Vorfall beobachtet hatte, die nächste Ortspolizei benachrichtigt worden. Bei Eintreffen der Polizei weigerten sich die feigen Burischen natürlich, ihre Personalien anzugeben. Schließlich gelang es aber doch dem Polizeiwachmeister, die Haupttäter festzustellen. Diese versuchten dann zu leugnen und ihren rohen Heberfall so darzustellen, als ob sie dem Heberfallenen überhaupt nichts zuleide-

getan hätten, ihm im Gegenteil Hilfe geleistet hätten, da er mit seinem Fahrrad hingekürzt sei.

Wie die „Hilfsleistung“ sich ausgewirkt hat, ist aus dem nachfolgenden wiedergegebenen ärztlichen Gutachten über den Befund des Verletzten zu ersehen, das noch am Nachmittage des gleichen Tages festgestellt wurde:

Die ärztliche Untersuchung ergab insbesondere deutliche Würgespuren am Hals dicht neben dem Kehlkopf rechts mit drei sichtbaren Kratzeffekten, sodann eine circa fünfmarkstückgroße, blutunterlaufene Stelle am rechten Stirnbein, ferner eine circa zweimarkstückgroße Schwellung an der linken Seite des Kinns. Am Rücken in der rechten Lendengegend, dicht unterhalb der 10. Rippe, fand sich außerdem eine kleinhandtellergroße, blutunterlaufene Schwellung, die äußerst schmerzhaft war. Sämtliche Verletzungen lassen ärztlicherseits auf eine schwere Mißhandlung mit kumpfer Gewalt, wahrscheinlich durch Faustschläge, schließen. Die Würgespuren am Hals sind als ein ganz besonderer Rohheitsakt anzusehen.

Es läßt sich heute noch nicht beurteilen, welche Folgen durch diese Rohheiten entstehen können.

Der Heberfallene hat trotz der schweren Verletzungen noch am Montag seine Arbeit fortzusetzen vorzuziehen, ist aber inzwischen erwerbsunfähig geworden, da sein Zustand sich wesentlich verschlimmerte.

Hoffentlich wird die Angelegenheit mit einer empfindlichen Bestrafung der Stahlhelmsbanditen gesühnt. Die Staatsanwaltschaft könnte hier eine wichtige Aufgabe zum Schutze der Bevölkerung erfüllen. Die republikanischen Behörden hätten im übrigen genügend Veranlassung, auf das Treiben dieser umstürzlerischen Elemente ihr besonderes Augenmerk zu richten; ebenso wie man, vermutlich auf höhere Anweisung, nach Großsiedberg, in das Naturfreundehaus auszieht, sollte die Polizei hier eingreifen. Denn wohin soll es sonst führen, wenn derartige Kreaturen bei ihren verbrecherischen Bürgerkriegsvorbereitungen auch noch jeden gelegentlich des Wegs daherkommenden Staatsbürger kurzerhand überfallen und in der verächtlichsten Weise mißhandeln?

Ob aber die Deutsche Volkspartei, die wegen der Kommunisten, die zum Bürgerkrieg vorbereiten sollten, auch in dieser Angelegenheit eine Anfrage an die Regierung des Freistaates Sachsen richtet, wegen wir füglich zu bezweifeln. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Herr Blüher und seine Freunde auf einem Auge blind sind.

Gaßwitz. Für den Friedensrichterbezirk Gaßwitz und Großsiedberg ist der Gastwirt Karl Fricke in Gaßwitz auf die Zeit vom 1. Oktober 1928 bis zum 30. September 1933 zum Friedensrichter ernannt worden. In seinem Stellvertreter ist der Friedensrichter Herr Gemeindevorstand t. R. Rudolf Hierso in Zöblicher bestellt worden.

Tausch. Der Männer- und Gemischte Chor Tausch veranstaltet am Sonnabend, dem 17. November, 20 Uhr, im Schützenhaus ein Konzert aus Anlaß seines 30jährigen Bestehens. Es gelangen Lieder- und Volkslieder sowie „Ein Arbeiterleben“. Es gelangt in 3 Teilen mit Orchesterbegleitung, zur Aufführung; das rühmlichst bekannte Gustav-Schäfer-Direktor wird die Begleitung ausführen. Ein genügender Abend steht in Aussicht. Es ist zu wünschen, daß dem Vereine sein Bemühen, den Einwohnern von Tausch und Umgegend wirklich Gutes zu bieten, durch recht zahlreichen Besuch des Konzertes belohnt wird.

u. Buscha, Gemeindevorordnetenitzung. Das Rücktrittsgesuch des Gemeindevorordneten Niedl wird einstimmig genehmigt. An seine Stelle rückt Genosse Volke. Als 2. Schriftführer wird der Angestellte Mauersberger einstimmig gewählt. — Die Vergebung von Arbeiten hat folgendes Resultat: Klempnerarbeiten: Michael, Buscha; Zinnlattonarbeiten für Wasser- und Gasleitung: Mettig, Buscha; Tischlerarbeiten: Gollshald, Zweenfurt; Glaserarbeiten: Schulze, Kraus; Schlosserarbeiten: Albrecht, Brandis. Auch dieses Mal hatte ein Unternehmer „Wind“ bekommen, daß er mit seinem Kofenaufschlag zu hoch gegangen sei, und machte ein „Angebot“, seinen Preis um vier Prozent zu erniedrigen. Am solche unbillige Auseinandersetzungen und Verhältnisse in Zukunft zu unterbinden, beantragte Genosse Weber, daß der betreffende Unternehmer bei der letzten Vergebung auszuschließen sei und diese Maßnahme zukünftig in jedem Falle durchgeführt werde. Da schon bei Vergebung der ersten Arbeiten derartige Schiedungen allseitig verurteilt wurden, ist es doch unverständlich, daß die KPD es nicht für angebracht hält, unverzüglich damit zu brechen, sondern für diesen Bar den unsauberen Zustand bestehen zu lassen wünscht. Der Antrag W. fand denn auch nur durch Stimmenthaltung der KPD und eines Teiles der Bürgerlichen Annahme. Dieses Ergebnis vereinbart sich nicht mit der Haltung verschiedener Herren in der Öffentlichkeit, wonach den SPD-Beratern die „Schiebung“ zur Last gelegt werden soll. Manche brauchen zur Verhüllung ihrer „Taten“ immer ein verschleiendes Mäntelchen. — Die Anschaffung von neuen Wassermessern wird einstimmig beschlossen. Der bisherige Erfolg durch die neu eingebauten Wassermesser bestätigt die Behauptungen unserer Genossen und deren eindringliche und wiederholte Forderungen nach Ersetzung der Wassermesser, um die Gemeinde vor bewußten oder unbewußten Nachteilen zu schützen. — Dem Verband für Jugendherbergen werden 10 Mark (für Jugendhof Buchheim) bewilligt, den gleichen Betrag spricht man der Internationalen Arbeiterhilfe zu. — Die vor einigen Wochen vorgenommene Kassenprüfung läßt die gemeindlichen Kassenverhältnisse in recht trübem Licht erscheinen. Dabei wurde sofort gerügt, daß der Bürgermeister die Gemeindevorordneten über vorgenommene größere Auszahlungen nicht informierte. Als befremdend wird bezeichnet, daß für die Benutzung des Raumes für Giroaffenswende durch die Stadt Brandis bisher eine Entschädigung noch nicht geleistet sei.



Sehr billige, vorzügliche Konferven

Spargelabschnitte 2-Pfd.-Dose 1.75	Junge Erbsen 2-Pfd.-Dose 85
Brechspargel (dünn) 1.95	Junge Wachsbrockbohnen 75
Brechspargel o. Köpflg. Abschn. 2.05	Junge Erbsen mit ganz. Karotten 80
Stangenspargel (dünn) 1.95	Apfelsmus (tafelreife) 85
Stangenspargel 5/8er 2.55	Pali-Pflaumen (ganze Frucht) 88
Stangenspargel (mittel) 2.95	Pflaumen (1/2 Frucht) 1.20
Stangenspargel (stark) 3.25	Stachelbeeren 1.15
Spinat (süß) 60	Reineclauden 1.25
Junge Schnittbohnen 70	Mirabellen 1.40
Gemüse-Erbsen 70	Hawai-Ananas (8 gr. Schelben) 1.25

Röthaer Obst-Konfitüren

Vierfrucht-Marmelade 2-Pfd.-Eimer 90	Erdbeer-Konfitüre 2-Pfd.-Eimer 1.85
Pflaumen-Konfitüre 1.30	Himbeer-Konfitüre 1.85
Stachelbeer-Konfitüre 1.80	Kirsch- oder Johannisbeer- oder Pflaumen-Asppl.-Marmelade 1.05
Johannisbeer-Konfitüre 1.85	Bienen-Bienen-Honig 1-Pfd.-Glas 1.40
Kirsch-Konfitüre 1.60	

Lebensmittel

Wurstwaren Ia	Frisch-Fleisch	Butter und Käse
Fleischsalat 1/4 Pfd. 28		Allerl. Molkerbutter 1/2 Pfd. 1.15
Krakauer 1/4 Pfd. 32		Molkerbutter 1/2 Pfd. 95
Zervelatwurst (hart) 1/4 Pfd. 45		Tilaller Käse (vollfett) 1/4 Pfd. 33
Knackwurst 1/4 Pfd. 40		Edamer Käse 1/4 Pfd. 33
Polnische 1/4 Pfd. 40		Butter-Käse 1/4 Pfd. 40
Jagdwurst 1/4 Pfd. 40		Ziegen Käse Stück 48
Schinken (roh) 1/2 Pfd. 60		Emmentaler o. Rinde Karton 88
Blutwurst (hart) 1 Pfd. nur 70		Camembert (vollfett) . Karton 28
Zervelatwurst 1. Pfd. 70		Feinst Deutsch. Käse Stück 16 12 9
Krakauer (roh) Pfd. nur 95		Salzbrüzeln 4 Pakete 55
Knackwurst (hart) Pfd. nur 1 58		
Fischwaren	Schweinefleisch	Kolonialwaren
Rollmops i. Remoulade Stück 16	Schweinebauch Pfd. 1.10	Itali. Weizen Best of Best nur Pfd. 28
Hering i. Oel Portion 18	Kamm Pfd. 1.45	Bruch-Makkaroni Pfd. 38
Mastjes-Heringe Stück 20	Keule Pfd. 1.25	Halbgeschälte Erbsen Pfd. 30
Blamarckheringe 1/4 Pfd. 25	Gehacktes Pfd. 1.40	Ital. Makkaroni Pfd. 48
Senfgurken (pikant) 1/4 Pfd. 25		Ital. Spaghetti Pfd. 50
Kapern 1/4 Pfd. 30	Kalbfleisch	Wolzenriß 3 Pfd. 75
Schnitzlachs 1/4 Pfd. 35	Kalbsbrust Pfd. 1.20	Graupen 3 Pfd. 85
Perlzwiebeln (kleine) 1/4 Pfd. 65	Kamm Pfd. 1.20	Viktorio-Erbsen 3 Pfd. 85
Oelsardinen (Klub) Dose 48	Wickelbraten Pfd. 1.30	Bruch-Reis 5 Pfd. 98
Feltheringe i. Tom. Dose 80	Nierenbraten Pfd. 1.40	Haferflocken 5 Pfd. 98
Frische Bund-Aale 80		5 Pfd. Kals.-Auszugs-Mehl 55
ca. 200 g schwer . Bund nur	Rindfleisch	5 Pfd. kl. Zucker . zus. nur 2
Konfitüren	Guerrippe Pfd. 1.20	
Bay. Malz 1/4 Pfd. 20	Hohe Rippe Pfd. 1.30	Wild und Mastgeflügel
Likörbohnen 1/4 Pfd. 30	Bratenfleisch ohne Knochen Pfd. 1.50	Hirschragout Pfd. 65
Kokosflocken m. Schok. 1/2 Pfd. 45	Rouladen Pfd. 1.60	Hirschblatt Pfd. 1.10
Hasselnußberge 1/4 Pfd. 50		Hirschkeule Pfd. 1.40
Waffelbruch 1/4 Pfd. 20	Hammelfleisch	Hirschkoteletten Pfd. 1.40
Tee-Gebäck 1/4 Pfd. 25	Hammelbauch Pfd. 1.20	Fette Suppenhühner Pfd. 1.35
Friedrichsd. Zwieback 2 Pkt. 25	Rücken Pfd. 1.30	Junge Brathühner Pfd. 1.60
Spekulatius in Qual. 1/4 Pfd. 40	Vorderkeule Pfd. 1.35	Junge Gänse Pfd. 1.35
Schokoladenpulver Pfd. 95	Keule Pfd. 1.45	
Bloock-Schokolade Pfd. 1.00		
Weinbrand-Terzts. 38% 1/2 Fl. 2.65		
Nordhäuser . . . 38% 1/2 Fl. 2.65		

Außerordentlich vorteilhafte Waren in unserer **Haushaltwaren-Abteilung.**

K A U F H A U S BRÜHL



Wandern und Reisen

Halbtagswanderung nach Gaußsch

Eine Halbtagswanderung beginnen wir an der Kaiserin-Augusta-Straße. Diese gehen wir dem Holze zu und kommen dabei an der Stadtgärtnerei vorüber, hinter der wir links abbiegen. Gleich darauf überschreiten wir die seit einigen Jahren nicht mehr benutzte Connewitzer Verbindungsbahn, zwischen deren Schienen heute allerlei Sträucher wachsen. Schilder weisen den Weg zur Neuen Linie, hinweg über die Pleiße. Wir bleiben ein Weilchen auf der Brücke stehen, sehen uns das Treiben auf dem Wasser an und freuen uns über die Spiegelung der Bäume.

Jenseits der Brücke weist nach links ein Schild zum Hirschpark. Diesen Weg schlagen wir ein. Bevor das Gatter erreicht ist, gibt eine Wiege den Blick frei. Das herbstliche Bild stört aber die hohen Eichen des Connewitzer Kraftwerkes. Im Hirschpark haben wir am Nachmittag nicht so viel Ruhe als am frühen Morgen da. Trotzdem die Tiere sich sehr an die Menschen gewöhnt haben, legen sie doch ihre Scheu nicht ganz ab. Auf der anderen Seite des Parkes finden wir die jungen Wildschweine, deren Treiben wir ein Weilchen zusehen, bis wir beim Weitergehen an einer Schneise überrascht stehenbleiben, denn weit hinten äugt ein Rudel Damwild zu uns herüber. Wir schließen das Gatter hinter uns und sind auf dem nach dem Forsthaus Raaschwitz führenden Fahrweg. Diesen gehen wir nach rechts und gelangen so scheinbar wieder in die Stadt zurück. Nach kaum 5 Minuten biegt links ein Weg ab, den wir einschlagen und nach wenigen Schritten sind wir auf der nach Gaußsch führenden etwas verwahrlosten Straße. Vom Schlosse Gaußsch wollte sein Besitzer mit der Stadt eine Verbindung über die Neue Linie haben. Die Stadt ging unter der Bedingung darauf ein, daß er die Straße bis zur Stadtgrenze pflastere. Dies geschah aber nicht den Vorschriften gemäß, worauf sich die Stadt gewiegert hat, das fehlende Stück noch zu bauen. Bis zum Schlosse ziehen sich die Bäume hin. Bevor dieses aber

erreicht wird, überschreiten wir noch die Raaschwitz-Gaaschwitz-Verbindungsbahn. Einen schönen Blick haben wir vom Schlossturm aus auf den Bau selbst und auf den sich dahinter aufbauenden Kirchturm. Nach rechts gehend, führt ein schmaler Steg über die Pleiße hinweg. Wenige denken heute daran, daß dieser Bach den von Pegau kommenden Leipziger Teufel des Flossgrabens aufgenommen hat und um sein Wasser und seine Benutzung die he-



Weg nach dem Schlosse Gaußsch.

tigsten Fehden entbrannten. Den Wiesenweg wandernd, kommen wir an einen kleinen Fichtenwald und am Eingang zum Gaußscher Bad auf die nach Knauthain führende Straße. Ein Graben muß überschritten werden. Es ist die Schwarze Lache, die selten viel Wasser führt.

Vor uns taucht nun das Rittergut Lauer auf, als alle Wasserloch-Anlage noch heute gut erkennbar. Wer da denkt, daß es so nahe an der Großstadt kein gefiedertes Raubzeug gibt, wird

eines besseren belehrt. Dort oben im hauen Kether kreist ein Mäusebussard. Pfeilschnell stößt er plötzlich ins Feld hinab; eine Maus scheint es ihm angetan zu haben.

Am Rande des Holzes der Stadt zu gehend, haben wir dann einen schönen Blick auf die Eiserne. Zur Linken ragt der Knauthainer Turm und dahinter das Hagholz auf; und zurückgehend liegt wie eine Insel in der Aue Rosspuden. Hinter Knauffles-Berg kann man die Raaschwitz des Kuffwitzer Werkes sehen.

Am Wasserwerk vorüber gehen wir später unter der Hochspannungsleitung hindurch und überschreiten in Großschöder die Elster, um zur Straßenbahn zu gelangen. Wer aber nach diesem dreistündigen Weg noch Lust zum Wandern hat, geht hinter dem Wasserwerk nicht durch die Flußrinne, sondern auf dem Damme (Zußweg) entlang. Am Schleußiger Weg kann er dann zum Germaniabad ober durch die Ronne über die Kettenbrücke zur Rennbahn gelangen.

Leipziger Rundfunkprogramm

Freitag, den 12. Oktober.

- 15,00 Uhr: Frostmeldungen.
- Anschließend: Schallplattenkonzert.
- 16,30 Uhr: Konzert. (Zugleich Übertragung auf den Deutschlandsender.) Russische Musik. Leipziger Rundfunkorchester.
- 18,05 Uhr: Sozialversicherungsrundfunk (Invaliden-, Kranken-, Angefallenen-, Arbeits- und Unfallversicherung).
- 18,30 Uhr: Wettervorhersage, Zeitangabe und Arbeitsnachweis.
- 18,30-18,55 Uhr: Studienrat Friebe, Rektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene. (Deutsche Welle, Berlin.)
- 19,00 Uhr: Dr. Frdr. Borden, Leipzig: „Das Land des Kaffees“ II.
- 19,30 Uhr: Dr. A. W. Ado Baepfer, Berlin: „Negerprobleme in Brasilien“.
- 20,00 Uhr: Übertragung von der Funkstunde A.-G., Berlin: Joh. Seb. Bach: Suite Nr. 3 (D-Dur), gespielt vom Berliner Funkorchester unter Leitung von Bruno Seidler-Winter.
- 20,30 Uhr: Dialoge der Weltliteratur. I. Klassisches Altertum: Platon. Bearbeitung und Regie: Karl Hagemann. 1. Das Gespräch über den Eros (Diotima und Sokrates) aus dem „Symposium“. 2. Das Märchen von der Erde und Sokrates' Tod aus dem „Phaidon“. Mitwirkende: A. E. Lisko, Marie Hein-Syentler, Max Vina. Musik: Karl Wiener.
- 22,00 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.
- 22,15 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Allgemeines Arbeiter-Bildungs-Institut (Kunststelle)

Karhoret - Abend. Donnerstag, 26. Oktober, 20 Uhr, Stadt, Kaufhaus. Una Carlens - Robert Meyn: Revolutionäre Dichtungen; Proletarische Chansons. Anrechtler 1 Mt., Nichtanrechtler 1 50 Mt., Jugendliche und Erwerbslose (an der Kasse gegen Ausweis) 50 Pfg.

1. Sinfonie-Konzert. Leitung: Robert Manser, Sonntag, 28. Oktober, vorm. 11 Uhr, Albertshalle. Anrechtler 80 Pfg., Nichtanrechtler 1 20 Mt., Jugendliche und Erwerbslose 40 Pfg.

Neues Operettentheater

Tel. 22484 - Dir. Dr. V. Eckert.
Nur noch 4 Aufführungen
Die goldne Meisterin
Wiederanstreten: Klötilde Bauer, Charlotte Schaeferich, Adolf Falken, Artur Klaproth, Eugen Hietel.
Sonabend, d. 13. Okt., n. 8 1/2 Uhr
2. Volksvorstellung
Der Vetter aus Dingsda
Die beste Operette von Künneke. Auch für Jugendliche und Kinder geeignet. Preise: 30 Pfennig bis Mk. 2.80. Jugendliche bis zu 16 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Vorverkauf ab 10 bis 1/2 Uhr und von 5 Uhr ab.

Seidel-Sänger Singspiele

Thomaskirchhof 10 - Telefon 205 33
Täglich abends 8 Uhr
Seidel-Sänger
Allabendlich ein Bombenerfolg!
Die Stiermärker in Sachsen und das Riesenschlager-Programm müssen Sie gesehen haben

Weißwand

Heute bis Sonntag ab 5 Uhr:
Das gewaltigste Sensations-Doppel-Programm, welches bis jetzt gezeigt worden ist:

Richard Talmadge

Vorsicht!!
Dynamit an Bord
Der Höhepunkt allen Wagemuts
Außerdem gelangt ein weiterer hochsensationaler Großfilm zur Aufführung:

Tarzan und der goldene Löwe

Im bunten Teil die allerneuesten Berichte aus aller Welt
Anfangszeiten:
5, 6, 15, 7, 20 und 8 35

Frisches Hammelfleisch

aus eigenen Schlachtungen in nur guter Qualität

Bauch und Schulter Pfund **1.24**
Keule und Rücken Pfund **1.36**

Frisches Rindfleisch

prima Qualität

Suppenfleisch Pf. **1.20** Roastbeef mit Knochen ... Pf. **1.40**
Hohe Rippe Pf. **1.30** Roastbeef ohne Knochen .. Pf. **1.60**
Bratenfleisch mit Knochen Pf. **1.36** Lende Pf. **1.50**
Bratenfleisch ohne Knochen Pf. **1.60** Rouladen ohne Zulage ... Pf. **1.60**

Jeden Mittwoch:

Frische Blut- und Lebertwurst mit Wurstsuppe

Portion 30 Pfg.

Rasseler Rippespeer Pfund **1.80**
Wurstfett Pfund **60**

Wir eröffnen am Freitag, den 12. Oktober 1928, die
Fleischwaren-Verteilungsstelle
Nr. 145 - in Leipzig-Großschöder, Hauptstraße 37

Konsumverein

Leipzig-Magwitz und Umgegend - E. G. m. b. H.

Abgabe nur an Mitglieder

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Gau Leipzig

Geschäftsstelle: Leipzig, Gallierstraße 7/P.
Abteilung IV. Heute, den 11. Oktober, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Golenischlöchen, Eutritzsch.
Radfahrer - Abteilung. Heute Donnerstag, den 11. Oktober wichtige Versammlung im Restaurant Stadt Rochitz, Schleußig, Rochitz-Ecke Blümlerstraße. Erscheinen ist Pflicht! Dienstwimpel ist mitzubringen. Beginn 20 Uhr.
Radfahrer - Abteilung. Sonntag, den 14. Oktober, Stellen zur Fahrt nach Verdau, 8 30 Uhr, Johannisplatz. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet. Licht mitbringen.
Abteilungs - Jugendführer und Jugendheifer. Montag, den 15. Oktober 19 Uhr, wichtige Zusammenkunft, Volkshaus, Zimmer 8. Erscheinen aller Abteilungsvertreter ist Pflicht.

Auf Teilzahlung
Straßen- und Anzüge
Gesellschafts-
Damen- und Mäntel
Herren-
Kleider, Kostüme und Leder-
jacken, Knaben-Anzüge zu
ganz billigen Preisen
D. Wadewitz Nachf.
Windmühlenstraße 23, I.

Grude-Ofen

mit Rippensheizung DRS. Ofen in Emaille von 65 Mt. und in einfacher Ausführung von 40 Mt. an. Grudeofen auf bequemste Teilzahlung. Reparaturen aller Systeme schnellstens.

Paul Lange
Grudeofenfabrik Leipzig O 28,
Burzner Straße 47. Fernsprecher 614 44

Teilzahlung!

Eventuell auch **ohne Anzahlung**
Ich empfehle für **Herbst und Winter** in riesiger Auswahl zu meinen **bekannt niedrigen Preisen** Damen- und Mädchen-
Mäntel
vom einfachsten bis zum elegantesten
Kleider und Kostüme Herren-, Burschen- u Knaben-
Anzüge
für Straße Sport, Gesellschaft
Ulster, Paletots
Kinder-Bekleidung jeder Art
M. Wuhl
Brühl 10-12, I
und Filiale Kreuzstraße
Jeden Sonnabend geschlossen